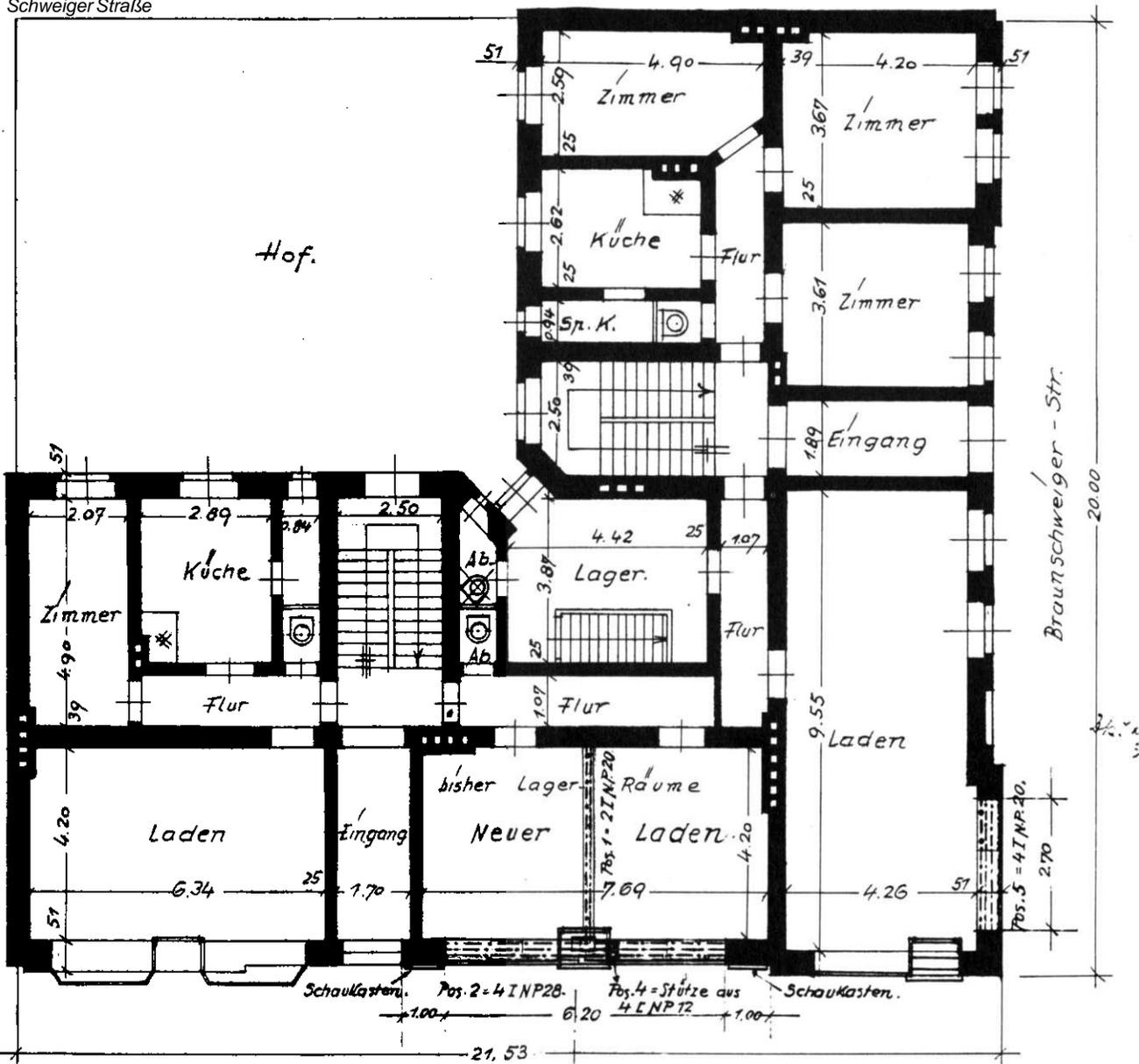




Aushängeschild für eine 'Besohl-Anstalt' (Braunschweiger Straße 1)

Zu einem Zeitpunkt, der sich aus den Akten nicht erschließen ließ, wurden auch Sarggeschäfte eingerichtet - heutzutage ein alltäglicher Anblick. Doch kann man sich leicht vorstellen, daß 1941 (während der Kriegszeit) die Parteileitung den Sarghändler Klapstein in der Heidestraße 7 anhielt, dem Verlangen auf eine das gesunde Volksempfinden nicht störende Schaufenstergestaltung durch geeignete Maßnahmen zu entsprechen. Ich empfehle Ihnen deshalb, den störenden Anblick Ihres Schaufensters und der Ladentür von der Straße in der Weise zu beseitigen, daß sie das Schaufenster und die

Grundriß des Ladengeschäfts Ecke Halberstädter Straße 888 Braunschweiger Straße



Halberstädter - Str. № 88.
- Erdgeschoss - Grundriß,



Der Konsumverein für Magdeburg und Umgegend, Halberstädter Straße 88



Straßenansicht des Eckgeschäfts nach dem Umbau durch Optiker Stürze (Halberstädter Straße 88 / Braunschweiger Straße)



Ladentür durch eine Gardine abschließen ... Das Wirtschaftsamt hat sich auf meine Anfrage grundsätzlich zur Ausstellung eines Bezugsscheines für Gardinen für den angegebenen Zweck bereit erklärt.

Ebenso wie in der Neuen Neustadt war die Konsumgenossenschaft auch in der Sudenburg mit mehreren Läden vertreten. Der größte Laden lag an der Halberstädter Straße (Ecke Braunschweiger Straße). Es handelte

sich um einen geräumigen Laden (9.50 m x 4.26 m) mit Eingang von der Halberstädter Straße aus. In mehreren Schaufenstern waren die Waren angeboten.

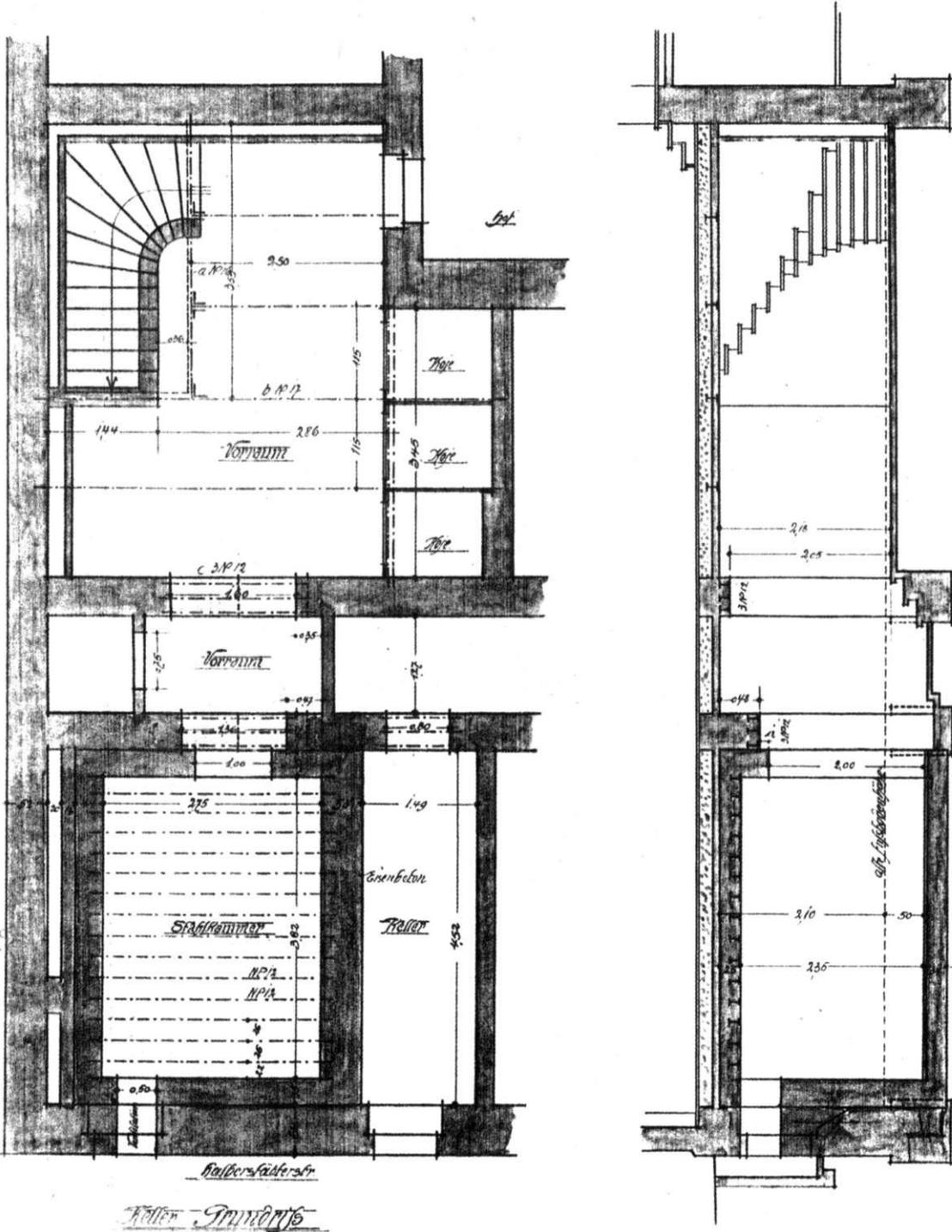
Einbau einer Stahlkammer im Kellergeschoß der Depositenkasse
Sudenburg Halberstädter Straße 90 (1911)

Zeichnung

zur Anlage einer Stahlkammer im

Innenstück Halberstädterstr. № 110

für die Wittelsbacher Privat-Bank A.G.

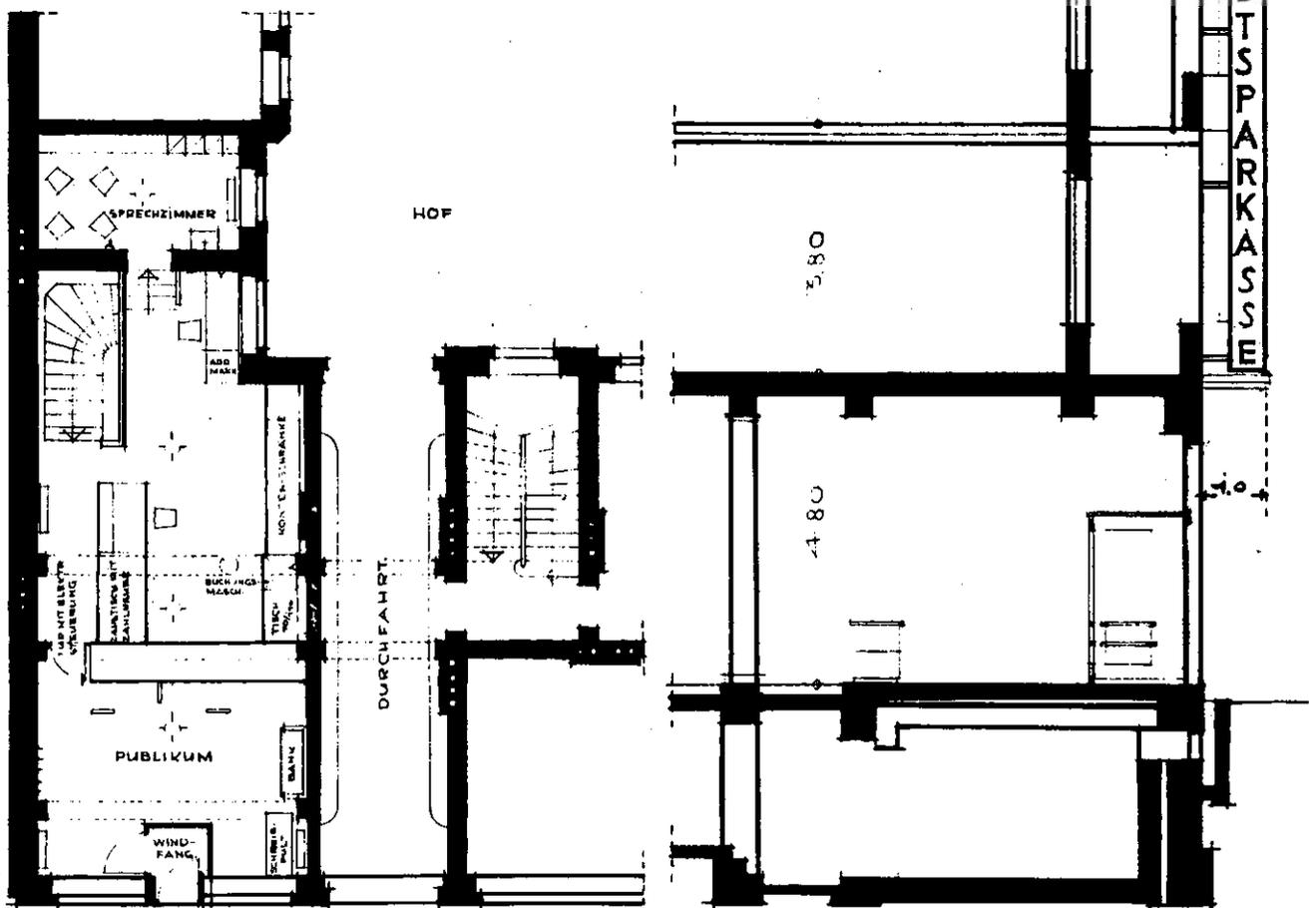


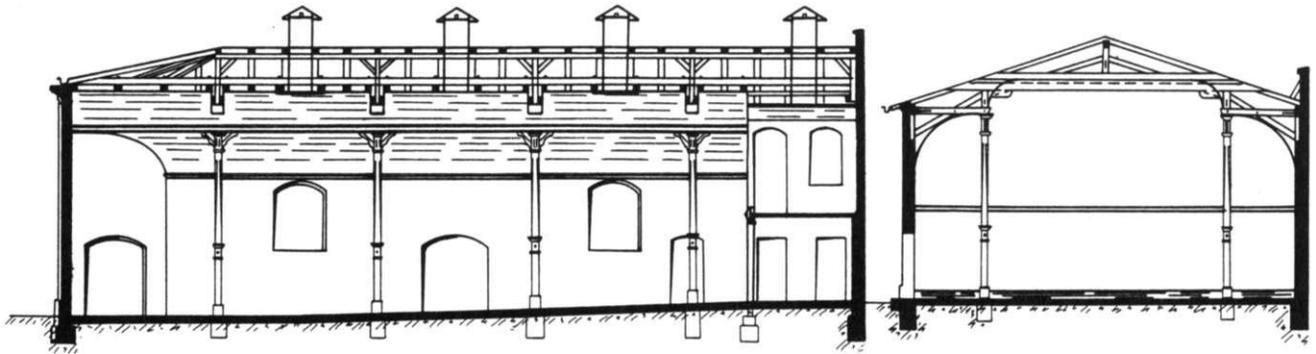
Banken und Sparkassen

Auf dem Grundstück Halberstädter Straße 90 war eine Filiale der Depositenkasse Sudenburg der Mitteldeutschen Privat-Bank AG eingerichtet; dort ließ die Geschäftsleitung 1911 unterhalb der Kassenräume im Kellergeschoß eine Stahlkammer einbauen. Aus diesem Grunde wurde die Kellerdecke noch zusätzlich durch eine diebessichere, aus I-Trägern und Kranzstahlschienen hergestellte, Betondecke verstärkt. In gleicher Weise wurden die Wände dieses Tresorraumes verstärkt.

1933 mietete die Stadtparkasse die Räumlichkeiten und richtete die neue Zweigstelle entsprechend ihrer Bedürfnisse ein. Der Eingang lag an der Halberstädter Straße. Durch einen Windfang betrat der Kunde den Kassenraum mit dem Tresen. Der Kassenraum wurde 1936 noch einmal erweitert.

Geschäftsräume der Stadtparkasse - Filiale Halberstädter Straße 90 (1933)





Längsschnitt durch das Kino-Theater Halberstädter Straße 135 (1911)

Querschnitt durch das Kino-Theater Halberstädter Straße 135 (1911)

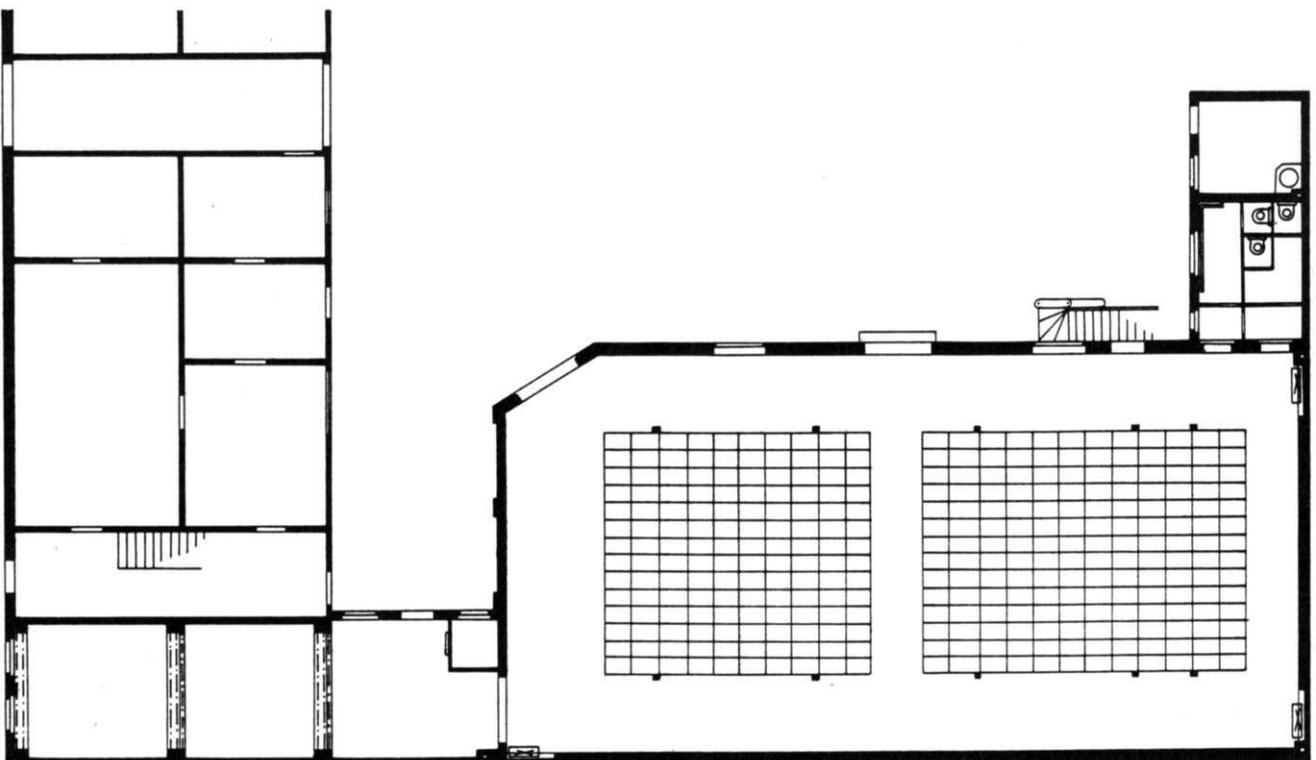
Kinematographen-Theater

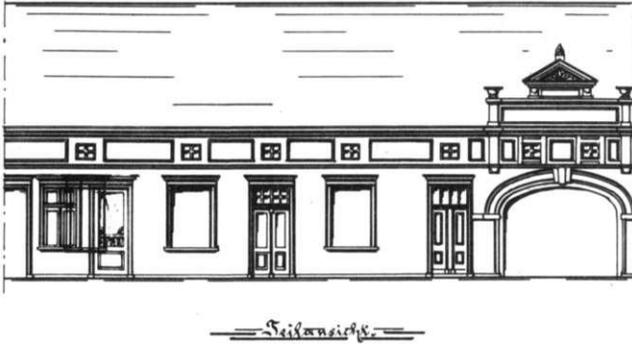
Magdeburgs heutige Kinolandschaft hat schon bessere Zeiten erlebt. Vorbei sind die Zeiten ausgangs der dreißiger Jahre, als es noch über dreißig Lichtspielhäuser gab; sieben blieben bis 1991 davon erhalten (Frieden, Freundschaft, Oli, Palast, Studio, Norden und SCALA). Diese sieben Kinos wurden 1991 an die größte deutsche Kinobetriebsgesellschaft, die Riech-Gruppe und ihre UFA Theater Aktiengesellschaft, verkauft. Jetzt wurden die SCALA-Lichtspiele in der Sudenburg, Halberstädter Straße 135a, mit einem Aufwand von 3.5 Mill. DM zu einem Kinocenter mit über fünfhundert Sitzplätzen umgebaut; die drei Säle sind

mit modernster Kinotechnik ausgerüstet. Am 8. Juni 1994 fand die offizielle Eröffnung des Hauses statt. Auf dem Grundstück der SCALA-Lichtspiele, Halberstädter Straße 135 und 135a, standen früher zwei kleine Ackerbürgerhäuser; im Haus Halberstädter Straße 135 (ehemals Breite Weg Nr.54) waren zwei geräumige Läden (Kolonialwaren und Fleischerwaren) untergebracht; für den Fleischerladen bestand ein großes Schlachtehaus auf dem Hofgelände. Zwischen den beiden Ladengeschäften lagen die zwei Gaststuben eines Restaurationsbetriebes.

Im Jahre 1911 ließ der Schausteller August Müller von Max Behrendt, Maurermeister und Architekt, ein Kino-

Grundriß durch das Kino-Theater Halberstädter Straße 135 nach der Erweiterung im Jahre 1918

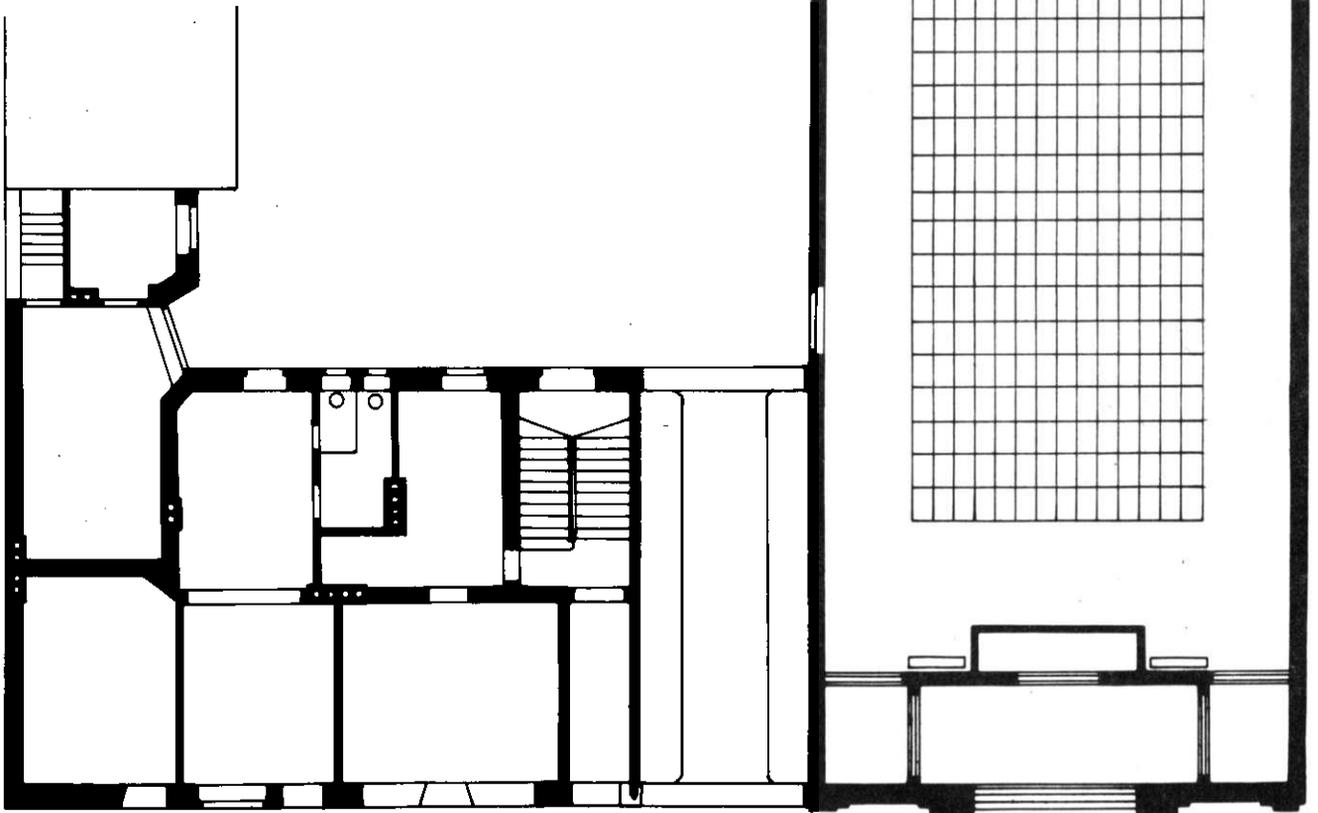




Eingang zum Kino-Theater Halberstädter Straße 135 (1911 und 1918)

Theater errichten. Das Vorführgebäude wurde 12.20 m breit, 6.00 m hoch und 24.25 m lang massiv aus gebrannten Ziegelsteinen in Kalkmörtel angelegt (26er Mauern). Das Dach war als flaches zweiseitiges doppelt geklebtes Teerpappendach, welches auf hölzernen Säulen ruhte, angelegt, dessen Giebel im vorderen Teile abgewalmt war. Die Decke wurde aus Rubitzputz hergestellt und der Fußboden mit Holzfaser auf zwölf Zentimeter Beton belegt; weitmündige Zinkabzugsschlote

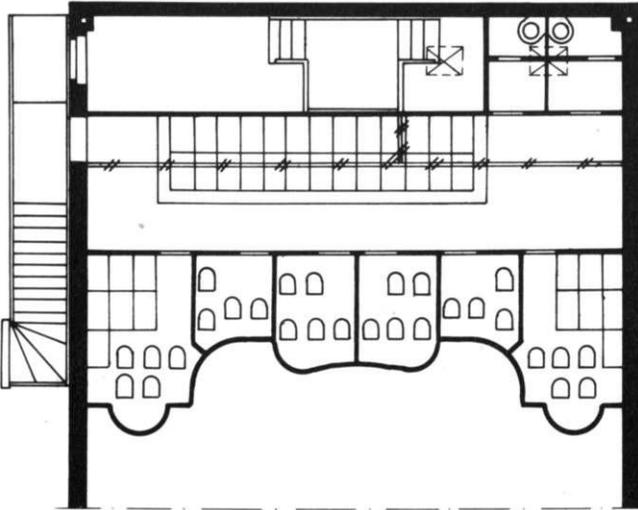
Erweiterungsbau im Jahre 1918 - links im Bild das ehemalige Ackerbürgerhaus Halberstädter Straße 135 mit mehreren Ladengeschäften



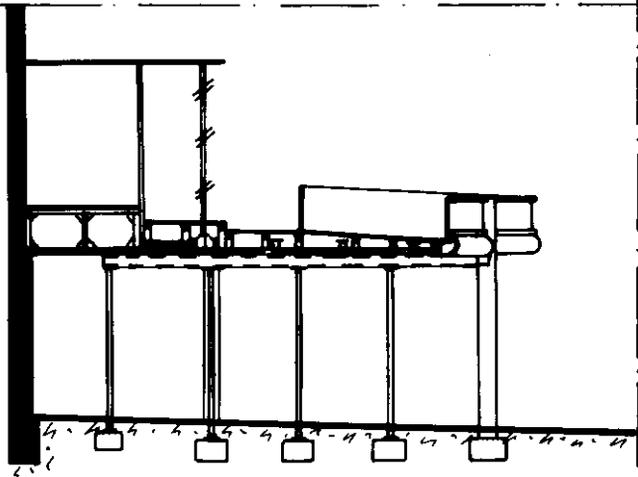
zum Dach hinaus sorgten für eine ausreichende Ventilation des Zuschauerraumes, in dem 308 Personen Platz finden konnten.

Dem Eingange gegenüber lag der Vorführraum (3.23 m breit und 2.80 m hoch über dem Fußboden); er ruhte auf einer 14 cm starken Eisenbetonplatte, hatte eine feuerstarke Zugangstür und eine Fensteröffnung aus Drahtglas. Der Zugang zum Raum erfolgte von außen über eine schmiedeeiserne Freitreppe. Einlaß und Auslaß zum Kinosaal erfolgte von der Halberstädter Straße durch einen tonnengewölbten Zugang.

Wegen der erhöhten Brandgefahr (Zelluloid) gab es zum Hofe hin zwei Notausgänge, deren Türen nach außen aufschlugen. Außerdem forderte der Branddirektor aus Feuersicherheitsinteresse: *Unabhängig von der Saalbeleuchtung ist eine Notbeleuchtung einzurichten, deren Lampen an den Ausgängen rote Verglasung haben müssen. Die Einschaltung der Saalbeleuchtung muß nicht nur vom Apparateraum, sondern auch von außen erfolgen können. Schaulöcher und Lichtkegelöffnungen müssen mit einer 5 mm starken, nicht herausnehmbaren Glasscheibe dicht ver-*



Galerieanbau im Lichtspieltheater 1919



geschlossen sein. Im übrigen wird Ihnen aufgegeben, vor Anschaffung des Apparates mit der Feuerwache Rücksprache zu nehmen wegen der Forderungen, die unbedingt an einen solchen Apparat gestellt werden. Jährlich mußte darüber hinaus der Betreiber Müller aufgefordert einen Bericht von einem amtlich anerkannten Sachverständigen über die Prüfung der elektrischen Beleuchtung vorlegen (§ 67 der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten über die bauliche Anlage, die innere Einrichtung und den Betrieb von Theatern vom 3. Juni 1909).

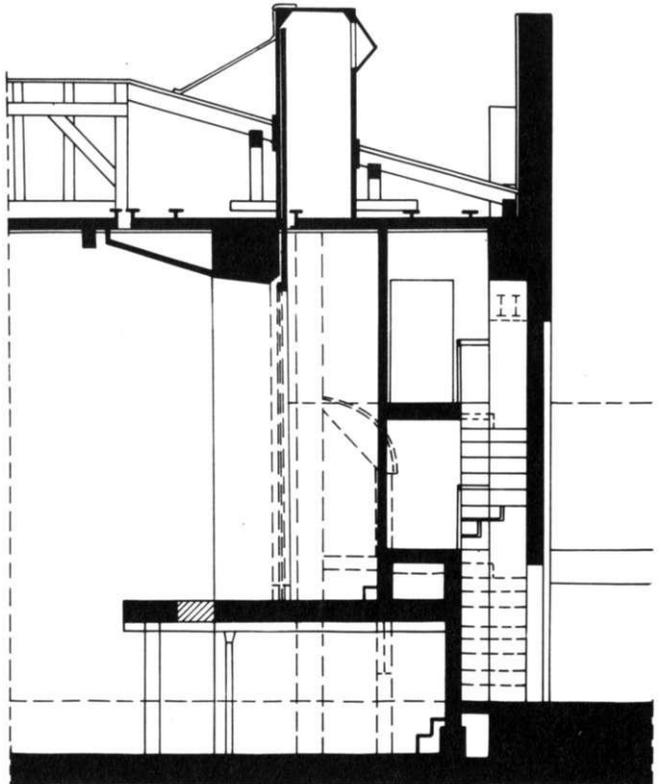
Bereits 1918 erfolgte (im letzten Kriegsjahr) eine beträchtliche Erweiterung des 'Kino-Schauspielhauses' um hundertvierzig Sitzplätze: *Es ist beabsichtigt, um eine bessere und kürzere Verbindung des Einganges mit der Straße zu erhalten, sowie eine Vermehrung der Zuschauerplätze zugunsten einer Verringerung des Eintrittsgeldes der kriegsamtlichen Filme und damit im*

Zusammenhänge stehende Aufklärung und Belehrung des großen Publikums zu erreichen. 1919 wurden noch einmal 68 Logenplätze auf einer Galerie angefügt, so daß damals 532 Sitzplätze zur Verfügung standen. Problematisch erwies sich die Gasversorgung für die Baulichkeiten, wenn sich das von der Stadt gelieferte Gas als zu unrein und für Vorführungszwecke nicht geeignet erwies. Aus diesem Grunde ließ August Müller 1923 eine Sauggasanlage einrichten.

1926 erhielt das Kino den heute noch gebräuchlichen Namen SCALA-Lichtspiele. Gleichzeitig wurde die Galerie auf 203 Plätze erweitert, so daß nunmehr 762 Plätze zur Verfügung standen! Zwei Jahre später wurde dann der Eingang neu gestaltet.

Im Herbst 1929 gingen die SCALA-Lichtspiele von August Müller auf die Firma Arnold & Haberland, Vereinigte Lichtspiele GmbH, über. Zu dieser Gruppe gehörten das Zentral-Theater, die Fürstenhof-Lichtspiele und die SCALA-Lichtspiele; Geschäftsführer der SCALA-Lichtspiele war Paul Müller. Als nach der 'Machtübernahme' im Jahre 1933 für die vorübergehende Anbringung von zwei Reklametafeln für den Film 'S.A. Mann Brand' 76 Mark Gebühren von der

Der neu gestaltete Leinwandbereich (1951)



Baupolizei erhoben werden, bittet die Geschäftsführung um Gebührenermäßigung, da es sich um einen nationalen Film handelt (*das Zeigen des Filmes "S.A. Mann Brand" liegt im Staatsinteresse*) und die Scala-Lichtspiele nur *ein wenig leistungsfähiges Vorort-Theater* sind. *Hilfsweise stellen wir ferner den Antrag, dass diese Gebühr gestrichen wird, weil wir auf das Zeigen der 'S.A. Mann Brand-Fahne' wegen der zu hohen Gebühr ganz verzichten.* Stadtrat Dr. Drewes entschied, daß es sich zwar um einen nationalen Film,

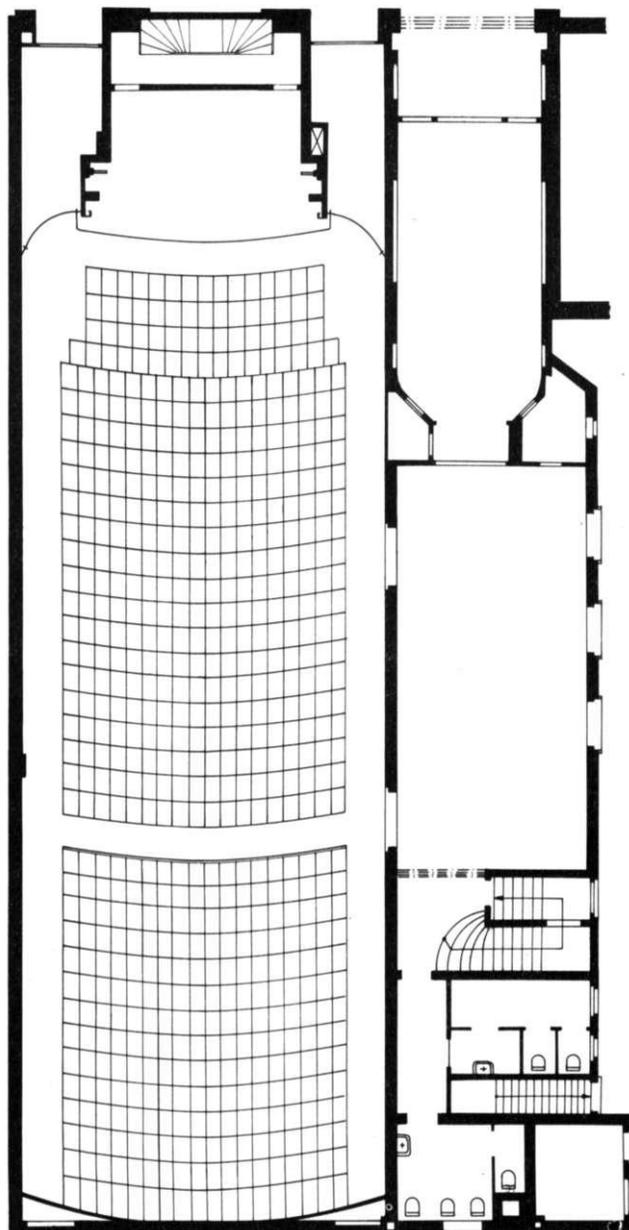
aber nicht um einen Film im staatlichen Interesse ('Auflagefilm') handelte und somit eine Gebührenermäßigung nicht angezeigt war.

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Lichtspiele von dem Kommunalwirtschaftsunternehmen der Stadt Magdeburg, Abteilung Lichtspiele, weiter betrieben. Ab 1951 war die Sovexportfilm GmbH zuständig, die das Gebäude im gleichen Jahr renovieren ließ.

Neu gestalteter Eingang der SCALA-Lichtspiele (1928)



Grundriß der SCALA-Lichtspiele nach der Renovierung 1951



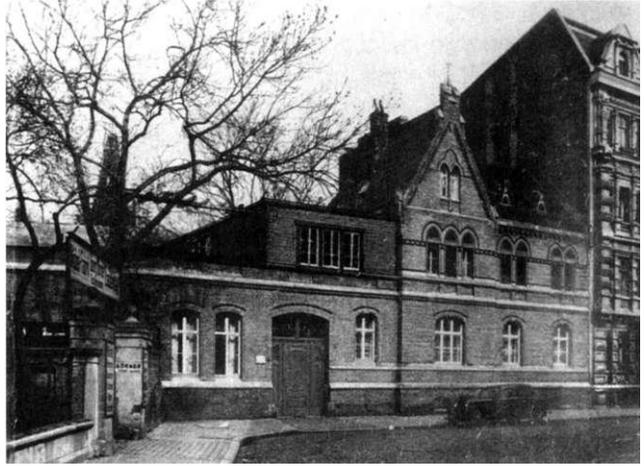
Fassade der SCALA-Lichtspiele nach der Renovierung 1951



Arztpraxen

Nach dem Ersten Weltkrieg eröffneten mehrere Ärzte eine Praxis in der Sudenburg. 1926 beantragte der praktische Arzt, Dr. Diedrich Zätsch, in dem ehemaligen Stallgebäude der Villa Wolf, Braunschweiger Straße 6, ein Sprech- und Wartezimmer sowie eine Dunkelkammer zur ärztlichen Behandlung anlegen zu dürfen. 1929 kaufte der Arzt vom Nachbarn 455 qm Fläche hinzu und beantragte einen Anbau für zwei weitere Zimmer, davon ein Operationszimmer, sowie für ein Abort zur ärztlichen Praxis.

1934 wurde eine weitere Praxis im Haus Halberstädter Straße 90 eingerichtet und 1935 eine weitere in der Halberstädter Straße (Dr. Otto Wolf).



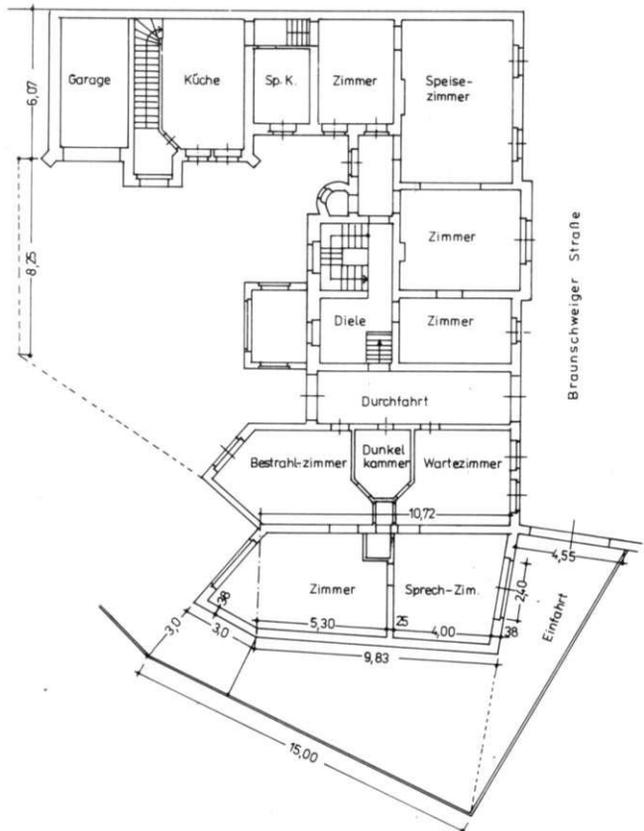
Ansicht der Arztpraxis in der Braunschweiger Straße 6

Apotheke

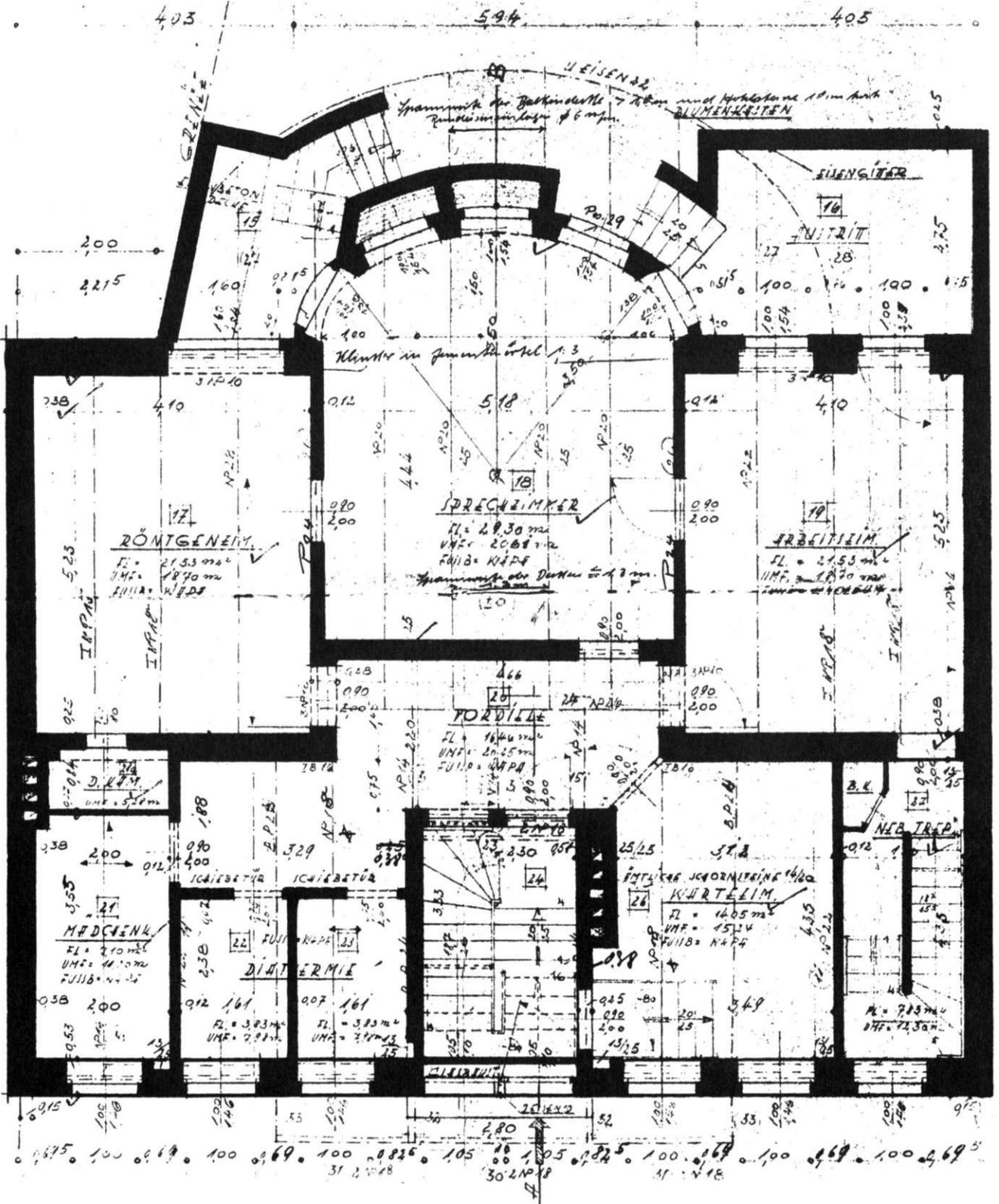
Die älteste Apotheke in der Sudenburg ist die 'Alte Apotheke' - auch 'Dankwortt'sche Apotheke' genannt; sie wurde am 18. September 1831 nach langwierigen Bemühungen gegründet (der heutige Besitzer, der Apotheker Siegfried Nadolny, hat die Ereignisse um die Gründung der Apotheke in einer - bislang unveröffentlichten - Chronik zusammengestellt, aus der nachfolgend mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers zitiert wird).

Der erste Antrag auf Gründung einer Apotheke wurde am 29. Mai 1792 noch in der alten Sudenburg gestellt. Diesen Antrag brachte der aus Mecklenburg stammende Apotheker Christoph Ludwig Heyden bei der Magdeburger Kammer ein. Heyden begründete sein Gesuch mit dem Hinweis, daß bei der Entlegenheit der Ärzte eine Apotheke in der Sudenburg wünschenswert wäre. Er wurde bei diesem Begehren von den Vorstehern der Sudenburg unterstützt, da dort weder ein Arzt noch ein Chirurgicus ansässig war. Aus diesem Grunde müßten die Sudenburger in Krankheitsfällen immer aus Magdeburg Hilfe herbeiholen. Das wäre besonders zur Nachtzeit, wenn das Tor verschlossen sei, äußerst beschwerlich, darüber hinaus, wenn man den Arzt herbeiholte und dann wieder nach der Apotheke ginge, um die verordnete Medizin anfertigen zu lassen, so verginge über diesem Hin und Her ein halber Tag. Die Apothekenkammer äußerte jedoch starke Ablehnung gegenüber diesem Begehren und argumentierte: Da die Bewohner der Sudenburg ohnehin einen Arzt in Magdeburg aufsuchen müßten, könnten sie dort auch die Apotheke frequentieren, falls er ihnen ein Rezept mitgebe. Und in der Neustadt habe sich auch kein Apotheker halten können, obwohl sie viel bevölkerter sei als Sudenburg. Die Einnahmen eines Apothekers in Sudenburg würden sich darüber

Arztpraxis und Wohnung in der Braunschweiger Straße 6
Grundriß des Erdgeschosses



ehemalige Arztpraxis Dr. Otto Wolf in der Halberstädter Straße 111



hinaus höchstens durch einen Materialwarenhandel erhöhen lassen, wodurch aber die dort ansässigen Krämer wieder benachteiligt werden würden.

Mit dieser Entscheidung gaben sich aber die Beteiligten nicht zufrieden und so wandten sich die Bürgerrepräsentanten Sudenburgs mit einem Gesuch unmittelbar an den preußischen König, worin sie die ablehnenden Gründe der Magdeburger Regierung zu entkräften suchten. Unter anderem wurde interessanterweise argumentiert, daß es in Kleinstädten allgemein Brauch sei, wenn der Apotheker zugleich einen Handel mit Schnitt- oder Materialwaren treibe, was niemand verwehrt sei. Die Kammer, vom König um Stellungnahme gebeten, blieb bei ihrem ablehnenden Standpunkt. Sie gab zu bedenken, daß entfernter liegende Dörfer und Orte ohne Apotheke auskommen müßten und bei der nahen Lage zur Altstadt wäre daher eine solche für Sudenburg nicht nötig. Apotheken wären in kleinen Orten wenig nutzbringend, ja vielfach sogar schädlich, da sie nicht unter ständiger Aufsicht tüchtiger Ärzte ständen. Der Apotheker Heyden würde durch wohlfeilere oder schlechtere Medizin die Landleute an sich ziehen und dadurch die fünf Apotheken der Altstadt schädigen. Nach diesem vernichtendem Urteil wurde das Gesuch der Bürgerepräsentanten am 17. Mai 1793 von Berlin aus abschlägig beschieden.

Ein gutes Jahr später griffen die Bürgervertreter die Gelegenheit wieder auf und diesmal bejahte die Kammer den Antrag. Doch da erhoben die privilegierten Apotheker der Altstadt, Michaelis, Pulmann, Wilhelm, Naumann und Witwe Kaufmann geharnischten Protest gegen die Errichtung einer Apotheke in Sudenburg: Dieser von jeher unruhig gewesene Querulant Heyden sei schon viermal mit dem Gesuche eines Apothekenprivilegs abgewiesen worden. Für die Altstadt und die beiden Vorstädte beständen sechs Apotheken, die alle ihre Not hätten (vor Jahren hatte der Apotheker Becker bankrott gemacht). Heyden hätte sein Einkommen und könnte sich damit begnügen. Aber er sein ein unruhiger Projektentwerfer und Schwiegersohn jenes Becker, der bankrott gemacht hat. Außerdem wäre das Sudenburger Tor Tag und Nacht offen. Heyden wäre nur darauf bedacht, sich ein Privileg zu 'erschleichen', und wenn er darauf eine Zeitlang gepfuscht hätte, würde er es entweder an einen anderen verkaufen und ihn damit anführen, oder durch sein Lamentieren, daß er in der Sudenburg nicht leben könnte, es zu erreichen versuchen, auf Grund seines erschlichenen Privilegs eine Apotheke in Magdeburg zu etablieren. Nach diesem Gutachten und weiterem Schriftverkehr endete am 21. Januar 1796 der Federkrieg mit der endgültigen Ablehnung: *Für die Stadt Magdeburg und Sudenburg ist die in ersterer befindliche Anzahl von Apotheken zureichend, und wenn gleich seit der Anlage der letzten Apotheke die Volksmenge sich ansehnlich vermehrt hat, so gibt dies doch*

keinen Grund, mehrere Apotheken zuzulassen, weil größtenteils nur die Zahl der wohlhabenden Einwohner den Apotheken den ansehnlichen Absatz verschafft, nicht aber solcher von der vermehrten Anzahl der Diensthofen und Handarbeiter verhältnismäßig zu erwarten ist ... Bei dieser Lage der Sache finden wir kein Bedenken, auf die Abweichung des p. Heyden alleruntertänigst anzutragen.

Nachdem Sudenburg vor den Toren Magdeburg 1812/13 abgetragen worden war und an der heutigen Stelle neu gegründet worden war, schrieb der Apotheker Carl August Christian Allardt am 3. Februar 1830 an den Geheimen Staatsminister von Klewitz in Berlin:

Hochwohlgeborener Herr, Hochgebietender Herr Staatsminister, Gnädiger Herr!

Ew. Excellenz bitte ich gütigst zu entschuldigen, daß ich mir die Freiheit nehme, Ihnen nachstehende Bitte ganz gehorsamst vorzutragen. Ich bin Apotheker, aus Jerichow im Magdeburgischehn, wo mein Vater Prediger war, gebürtig, und wünsche in der Sudenburg bei Magdeburg eine Apotheke anzulegen. Es findet sich daselbst noch keine Apotheke, und gewiß würde eine solche Anlage dort sehr nützlich sein. Bei Eurer königlich hochlöbl. Regierung zu Magdeburg habe ich deshalb eine Vorstellung, ultimo September v.J. eingereicht. Da die Ertheilung der hierzu erforderlichen Erlaubnis nur von Ew. Excellenz abhängt, so wage ich es dieselben unterthänigst zu bitten:

Mir Ihre gewogentliche Erlaubnis zur Anlegung einer Apotheke in der Sudenburg geneigtest erteilen zu wollen wodurch Ew. Exzellenz mein Glück befördern würden. Nachdem ich das Examen gemacht, habe ich mehrere Jahr hindurch Apotheken als Provisor administriert, worüber ich gute Zeugnisse besitze, von denen ich auch einige der Eingabe an die königliche Regierung beigefügt habe. Das Approbations-Attest als Apotheker beehre ich mich Ihnen hierbei abschriftlich vorzulegen. Da gegenwärtig zum Ankauf einer Apotheke bedeutendes eigenes Vermögen erforderlich ist, so habe ich außer der gewogentlichen Erfüllung meines gehorsamsten Gefühls, wenig Aussicht zum eigenen Etablissement; jedoch habe ich nun schon einen Theil meiner besten Jahre ausschließlich diesem Geschäft gewidmet, weshalb ich ein Etablissement in demselben sehnlich wünsche, und ich werde mich deshalb auch gern mit einem kleinen Geschäft, daß mir geringes Einkommen verspricht, begnügen.

Zu Ew. Excellenz Güte nehme ich daher meine Zuflucht und hege die Hoffnung, daß dieselben mich gütigst berücksichtigen und mir zu meinem Fortkommen beförderlich sein werden. Daß mir dadurch von Ew. Excellenz zu Theil werdende außerordentliche Güte und Gewogenheit wird mich zu lebenslanger Dankbarkeit gegen dieselben verpflichten, und ich werde mich der-

selben würdig zu machen gewiß bestreben.
 Hoffnungsvoll der Erfüllung meines Wunsches entgegen-
 sehend habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen
 Ew. Excellenz
 ganz unterthäniger
 gez. Carl August Christ. Allardt
 Aprob. Apotheker

Nach Vorlage diese Schreibens beim Königlichen
 Medizinal Kollegio der Provinz Sachsen über die Zu-
 lässigkeit der Anlage einer Apotheke in der Sudenburg
 schrieb am 17. Dezember 1829 die Königliche Regie-
 rung, Abteilung des Inneren (Journal Nr.3419):

Magdeburg, den 17ten Dez 1829
 Betreffend die Anlage einer Apotheke in der Suden-
 burg

Der Apotheker Allardt ist mit der Bitte bei mir einge-
 kommen, eine Apotheke in der Sudenburg anlegen zu
 dürfen. Den bestehenden Verordnungen gemäß ha-
 ben wir zuvörderst den landwirth Franke aufgefor-
 dert, unter Zuziehung des Landrathes von Alemann
 und des Kreis-Physikers Dr. Niemeyer sich gutacht-
 lich hierüber zu äußern. Der Kreisphysikus Dr. N.
 erkennt unter besonderer Berücksichtigung des
 Umstandes, daß die Thore Magdeburgs zur Nachtzeit
 geschlossen sind, die Nützlichkeit der Anlegung einer
 Apotheke i. d. Sudenburg an, zweifelt indes, daß der
 Allardt die von ihm neu anzulegende Apotheke i. d. S.
 in einem den Anforderungen entsprechenden Zustan-
 de werden erhalten können, wenn bei einer dieser-
 halb anzustellenden Berechnung das Verhältnis der
 Seelenzahl zu dieser Apotheke sich ungünstig gestal-
 ten sollte. Der Landrath von Alemann hegt diesen
 zweifei, indem er nachweist, daß von den hierbei in-
 teressierten, zum Theil wohlhabenden Ortschaften,
 ohne Einschluß der Sudenburg selber, auf eine
 Bevölkerung von 6 - 7000 Seelen zu rechnen sei, und
 gibt in vollkommener Übereinstimmung mit dem
 Landrath Franke sein Gutachten dafür ab, daß die
 Anlegung einer neuen Apotheke in der Sud. für die
 dabei beteiligten Ortschaften sehr wohlthätig sei und
 eine daselbst angelegte Apotheke auch sehr wohl
 werden bestehen können. Wir haben hiergegen nicht
 zu erinnern, zumal da zu erwarten steht, daß die
 Anlegung einer neuen Apotheke in der Sudenburg
 sehr bald auch die Niederlassung eines Arztes da-
 selbst werde zur Folge haben, und erlauben uns da-
 her unter Überreichung der hierfür gepflegenen Ver-
 handlungen und Originale und der von dem
 Apotheker Allardt bei uns eingereichten Zeugnisse,
 Euer Exzellenz ehrerbietigst zu bitten:
 Dem p. Allardt zur Anlegung einer neuen Apotheke
 i. d. Sud. die Concession hochgeneigtest erteilen zu
 wollen.

Regierung Abteilung des Inneren
 gez. v. Bismarck

An den königlichen und wirklichen
 Geheimen Staatsminister
 Herrn von Klewitz

Am 6. März 1830 erhielt Allardt schließlich die Konzession:

Concession

für den Apotheker Carl August Allardt in der Sudenburg

Dem Apotheker Carl August Allardt wird hierdurch die
 Erlaubnis ertheilt in der Sudenburg bei Magdeburg ei-
 ne neue Apotheke anlegen und darin das pharmazeu-
 tische Gewerbe für seine Person betrieben zu dürfen.
 Nach krankheitsbedingten Verzögerungen wurde die
 Apotheke am 18. September 1831 eröffnet. Allardt führ-
 te sie jedoch nur sieben Jahre, dann verkaufte er sie
 an Jakob Dankwort. Er und später sein Sohn leiten
 die Apotheke fast siebenzig Jahre (1838 bis 1906).

Nach mehreren Anbauten ließ der Apotheker Dank-
 wort auf seinem Grundstück Halberstädter Straße 141
 (Ecke Friedenstraße 50) im Jahre 1887 den östlichen
 (linken) Teil des Vorderhauses bis auf den Erdboden
 niederreißen und einen ungewöhnlichen Anbau, be-
 stehend aus Erd-, Ober- und Dachgeschoß, errichten.
 Die Umfassungs- sowie die balkentragenden inneren
 Wände wurden von unten bis oben massiv aus Mauer-
 steinen in Kalkmörtel aufgeführt. Die Balkendecken
 der Geschosse wurden bedielt, und von unten ge-
 schalt und geputzt; ausgenommen hiervon war die
 Apothekendecke, welche eine sehr wertvolle Holzttäfe-
 lung in der Art einer Kasettendecke erhielt. Neben der
 Apotheke (6.21 m x 5.05 m) waren im Erdgeschoß
 noch eine Materialien- und Mörserkammer, ein Labora-
 torium, ein Stall sowie ein zweisitziger Abort angeord-
 net. Über ein Treppenhaus gelangte man in das
 Obergeschoß, wo eine Wohnstube lag.
 Das äußere Erscheinungsbild sowie die Holzdecke im
 Inneren der Alten Apotheke blieben bis heute sehr gut
 erhalten; außerdem ließ 1989 der heutige Besitzer der
 Apotheke, Siegfried Nadolny, noch wertvolle Holz-
 schnitzereien in der Officin hinzufügen sowie den
 Hofbereich des Grundstücks, wo der Apotheker früher
 einen Arzneikräutergarten gehegt hatte, vorbildlich ge-
 stalten.

Der Eingang zur Apotheke lag an der Halberstädter
 Straße (Breite Weg), links neben dem kleinen Schaufen-
 ster. Die (neugotische) Fassade zeigt mehrere Elemente
 spätgotischer Bürgerhäuser, wozu vor allen Dingen die



Die Alte Apotheke in der Halberstädter Straße 141 nach dem Umbau 1887 (Fassade)

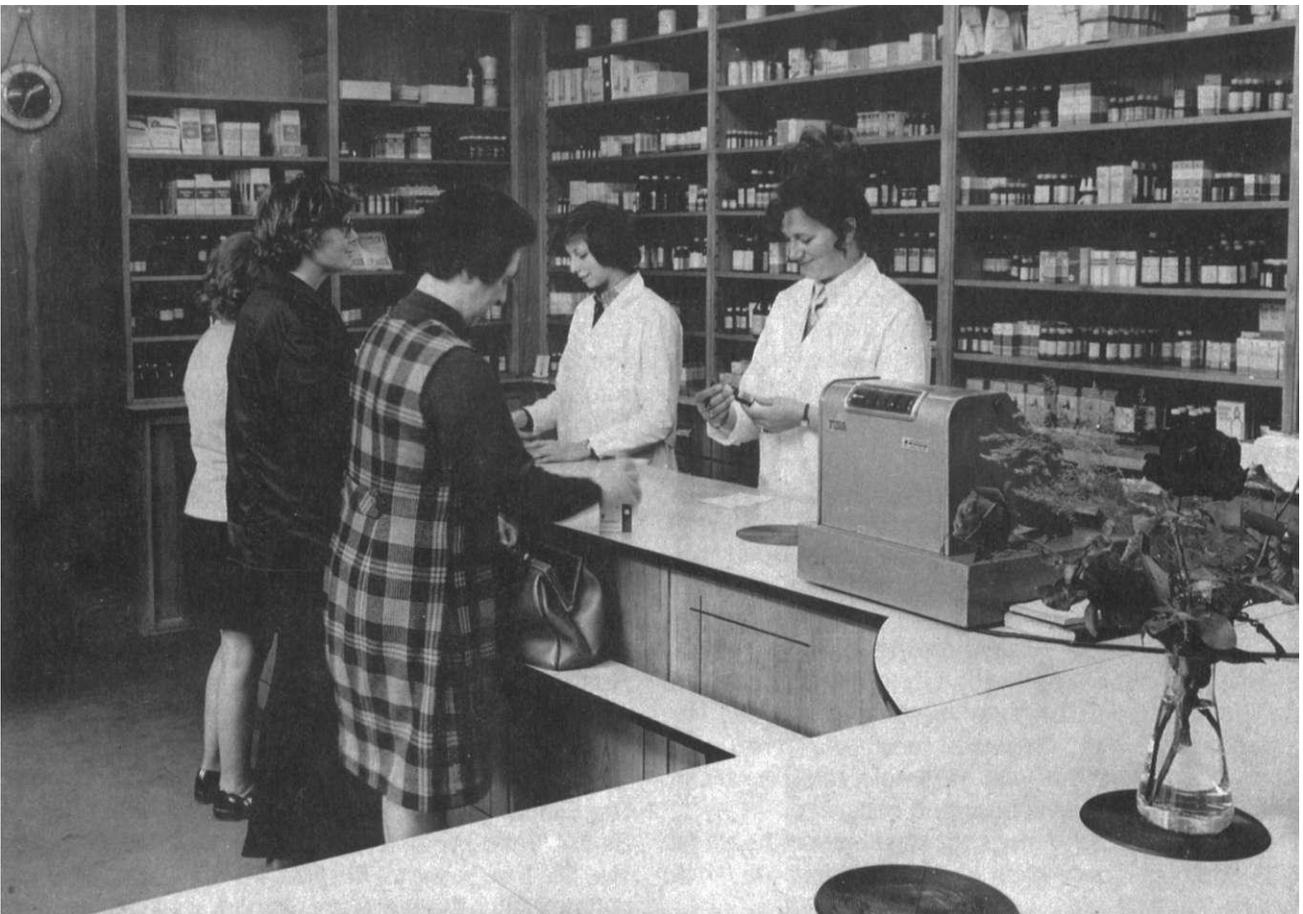


Apotheker Müller vor dem Gebäude der Alten Apotheke in der Sudenburg, Halberstädter Straße 141 (1950)

spitzbogigen Fenstergewände, der hohe Giebel, die türmchenartigen Eckrisaliten und die Kreuzblume auf dem Dachfirst zu zählen sind.

Im Oktober 1949 wurde die Alte Apotheke durch das Reformgesetz zu Landesbesitz erklärt und nachfolgend von Heinz Müller gepachtet. Er wurde durch seinen 'Krötentest' bekannt, der darauf beruhte, daß

Verkaufsräume der Alten Apotheke zu 'DDR-Zeiten'





Das Officin der 'Alten Apotheke' mit dem heutigen Eigentümer, Siegfried Nadolny

Auf dem Schreibtisch des jetzigen Inhabers der Alten Apotheke liegt ein unscheinbares Heft. Es enthält die Personalchronik, die seit dem Jahre 1831 bis heute lückenlos geführt wurde. In dieser Zeitspanne von rund hundertsechzig Jahren haben über hundertfünfzig Apotheker beziehungsweise pharmazeutische Mitarbeiter in der Alten Apotheke gewirkt und haben in guten wie in schlechten Zeiten die Kranken bedient, beraten, Salben gemixt, Pillen gedreht und auf Milligramm gemessen und gewogen. Sie haben nicht nur die Arznei über den Verkaufstisch gerreicht, sondern auch manch gutes helfendes und tröstendes Wort für die Patienten gefunden.

Kröten (in seinem Garten hinter der Apotheke) mit dem Urin von vermeintlich schwangeren Frauen geimpft wurden. Aus der Reaktion der Tiere ließ sich feststellen, ob eine Schwangerschaft vorlag.

Blick auf die Alte Apotheke zu 'DDR-Zeiten' (man beachte die 'autofreie Zone' in der Halberstädter Straße)



Gaststätten

In den Jahren zwischen 1870 und 1890 begann verstärkt die Einrichtung von Gaststätten; diese Phase ging einher mit dem großen Bauboom in der Heidestraße und Braunschweiger Straße und läßt sich vergleichen mit dem Ausbau der Haidensleber Straße und Umfassungsstraße in der Neuen Neustadt. Häufig waren die Gastwirte die Eigentümer des Hauses.

Die Gaststätten spielten vor allem im Vereinsleben eine große Rolle und deshalb durfte ein Vereinszimmer niemals fehlen. In der Braunschweiger Straße 4 bestand seit der Errichtung des Hauses (1888) unter der Leitung von Christoph Rosche ein Restaurationsbetrieb, der sich 1896 noch vergrößerte. Das vordere Restaurationszimmer hatte eine Fläche von über sechzig Quadratmeter, das hintere Vereinszimmer verfügte noch einmal über rund vierzig Quadratmeter. Die sanitären Anlagen waren nur für Männer vorgesehen (Pissoir); erst 1928 wurde auch ein 'Ausgang für Damen' angelegt.

Die Gastwirtschaft wurde nach dem Ersten Weltkrieg von August Borkham übernommen; ein Transparent warb für das 'Kaffee Braunschweig'. Doch auch diese Werbung konnte nicht darüber hinweg helfen, daß die Geschäfte unter dem Gastwirt Gustav Haberiah schlechter gingen. Er ließ das Vereinszimmer umbauen und machte daraus Einzimmerstuben. 1934 bittet er den Herrn Polizeipräsidenten gegen eine festzusetzende Pauschalsumme um Tanzerlaubnis in seinem Lokal 'Restaurant und Kaffee Braunschweig'. Es handelt sich hier nicht um einen Tanzsaalbetrieb, sondern nur, wenn einige Paare in Geselligkeit tanzen wollen.
Heil Hitler

gez. Gustav Haberiah

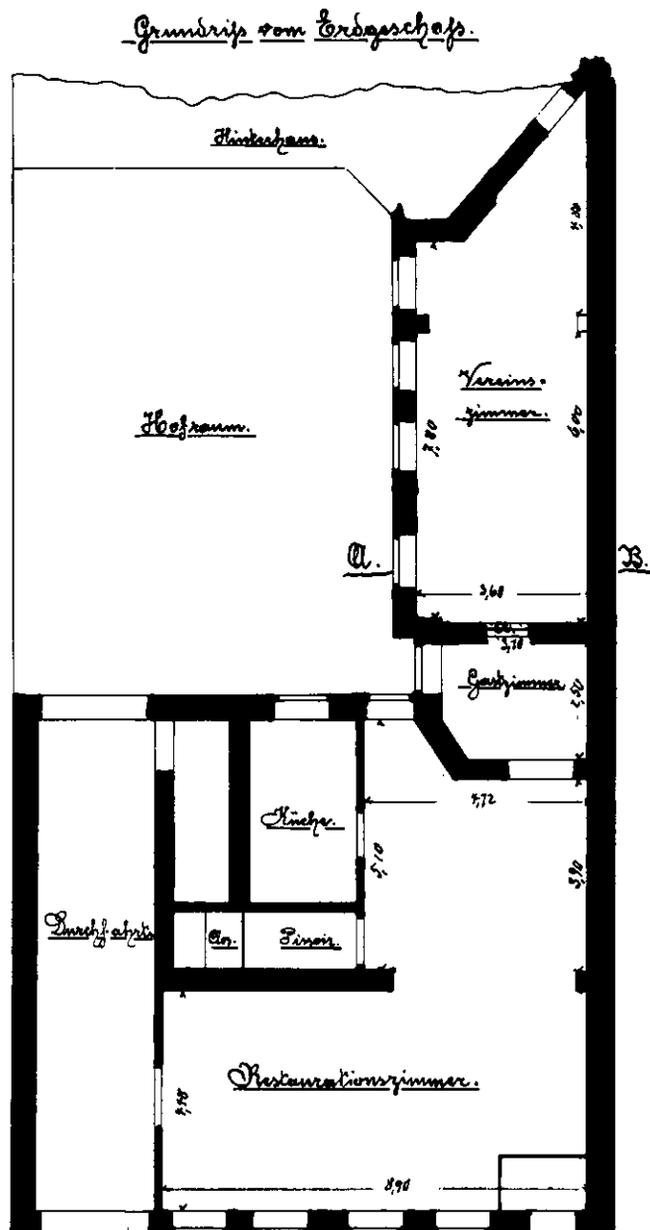
Das Revier 6 - Abteilung IV schrieb in einer Stellungnahme: Der Antragsteller betreibt hier, Braunschweiger Straße Nr.4, seit 1931 die Schankwirtschaft 'Kaffee Braunschweig'. In dem Lokal verkehren in der Hauptsache Gäste beiderlei Geschlechts, die sich keines einwandfreien Rufes erfreuen. Der Betrieb hat schon wiederholt Anlass zur Klage gegeben. Die Hausbewohner und Nachbarn haben sich schon sehr häufig über übermäßigen Lärm und vor allem über das unmoralische Verhalten der Gäste im Revier beschwert, so dass seit dieser Zeit verschärfte Kontrollen durch Beamte des Reviers erforderlich geworden sind. Der Antrag kann hier nicht befürwortet werden.
gez. Schmidt 23.6. 1934

Die Baupolizei hatte allerdings nicht nach moralischen Grundsätzen zu entscheiden, sondern nach den Bestimmungen des § 5a der Polizeiverordnung vom 13. 7. 1933. Da die vorgesehenen Räume den zur Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten entsprechenden Be-

stimmungen entsprachen, waren keine Bedenken gegen den Antrag zu erheben. Nach dem Krieg genehmigte 1951 die Abteilung Stadtangelegenheiten des Planungsamtes - Gewerbelenkung - die Einrichtung eines Pfandleih- und Althandelsgeschäftes (Robert Möbes und Tochter). Die schadhafte Fassade (Rahmengesimse und Rustika) sollte bis zum Gurtsims bis auf die Mauerwerksgrundfläche abgehackt und durch einen Kratzputz ersetzt werden - glücklicherweise unterblieb diese Maßnahme.

Auch auf der Halberstädter Straße gab es mehrere Gaststätten. Eine davon lag auf dem Grundstück Nr. 112, das ehemals dem Landwirt (Oeconom) Wilhelm Krackau gehörte; im Erdgeschoß war eine

Gaststätte in der Braunschweiger Straße 4



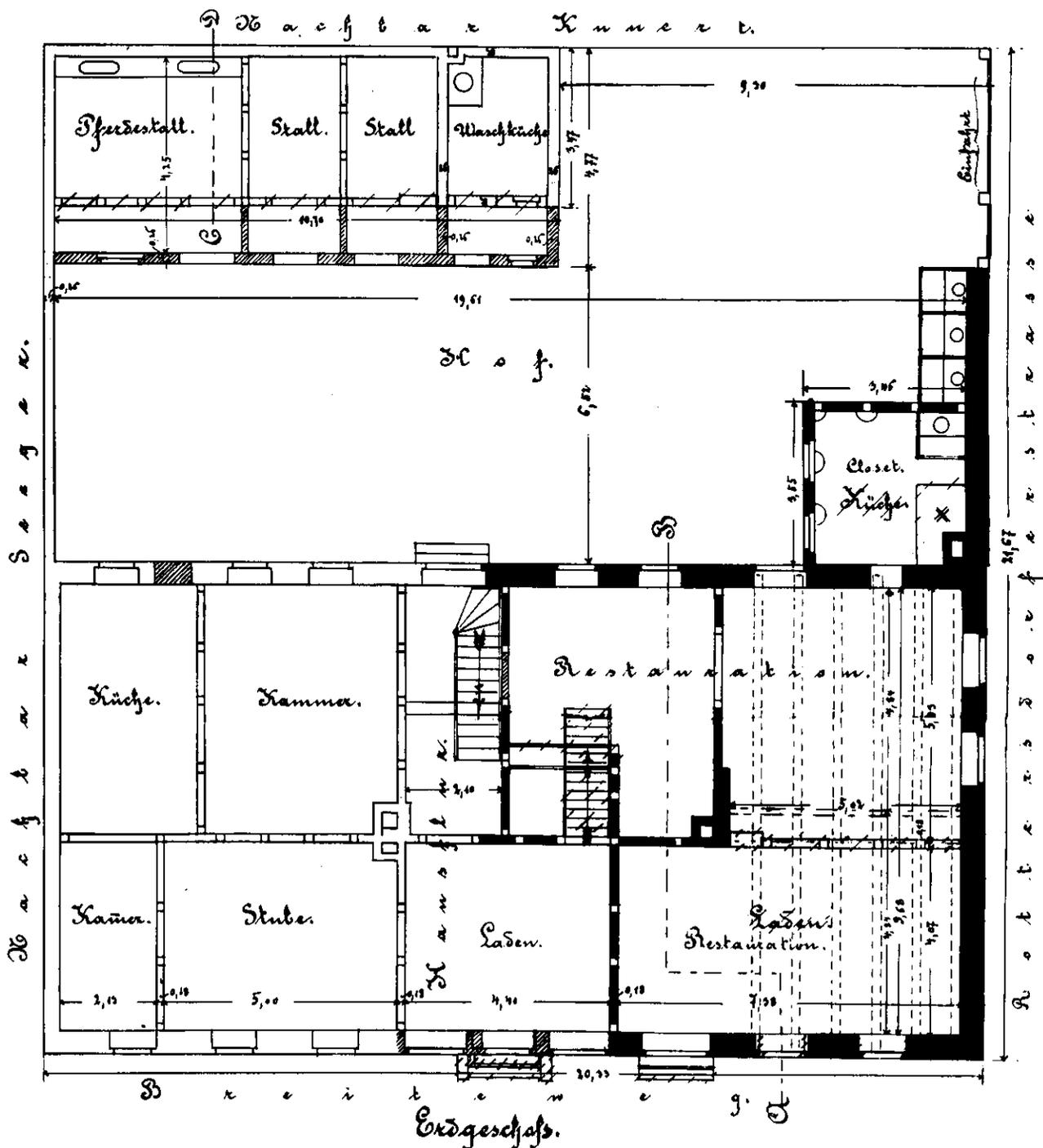


Fassade des Restaurationsbetriebes in der Halberstädter Straße 112/ Ecke Rottersdorfer Straße (1888)

Restauration eingerichtet. 1888 übernahmen die Brüder Otto und Albert Popitz das Grundstück und vergrößerten den Restaurationsbetrieb, der dort mehrere Jahrzehnte bestehen blieb.

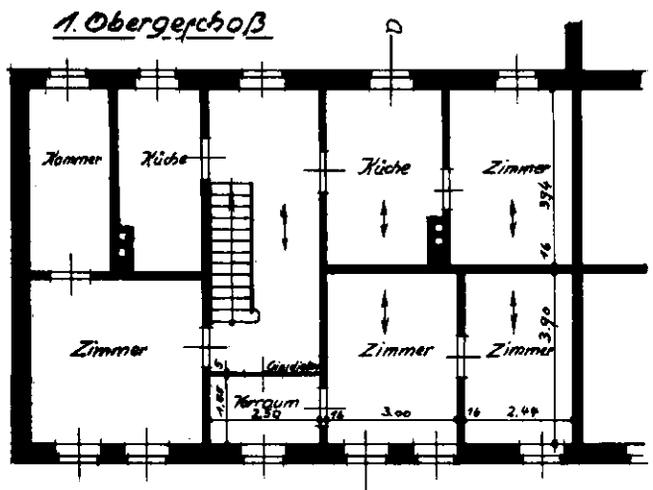
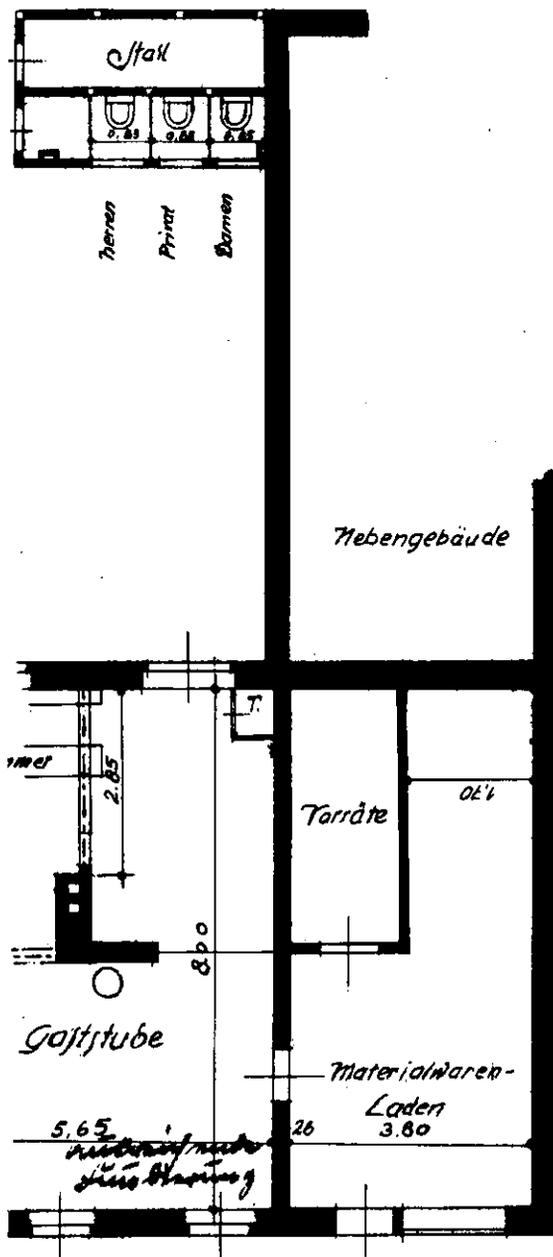
Als der Gastwirt August Kopsch 1889 das Gebäude in der St. Michaelstraße 30 umbaute und darüber hinaus die Parzelle Bergstraße 7 neu bebaute, konnte er seine Gaststube erheblich erweitern. Zunächst wurde der Schankraum auf 8.74 m x 5.20 m vergrößert; der

Grundriß des Restaurationsbetriebes in der Halberstädter Straße 112



Eingang blieb in der St. Michaelstraße. Vom Schankraum aus konnte das geräumige Vereinszimmer (4.87 m x 4.00 m) erreicht werden. Daran schloß sich die Küche für die Restauration an; die beiden letzteren Räume lagen im Gebäude Bergstraße 7. Eine große Attraktion bildete sicherlich die Kegelbahn, die als separate Anlage im Hof lag. Zu dieser Anlage gehörte eine große Kegellaube von 9.35 m Länge, die dem geselligen Aufenthalt der Kegelbrüder diente. Neben dem Schankraum hatte der geschäftstüchtige Wirt im Eckzimmer noch einen Laden eingerichtet (Eingang St. Michaelstraße), der 1921 ein richtiges Schaufenster erhielt.

Ein alter Restaurationsbetrieb bestand auch in der Schöninger Straße 12. Im Jahre 1929 ließ die Brauerei dieses Restaurant Priebenow renovieren. Zur Schaffung einer großen Gaststube wurden zwei Trennwände im Erdgeschoß herausgenommen. Dadurch entstand eine Gaststube von 5.65 m x 8.00 Meter Grundfläche; das ehemalige Vereinszimmer wurde dadurch aufgelöst. Die auf dem Hof befindliche Abortanlage wurde durch den Einbau eines Klosetts für Herren und Anbringung je eines Waschbeckens für Herren und Damen ergänzt (nach dem Zweiten Weltkrieg richtete in der ehemaligen Gaststube das Bettenhaus Paris eine Bettfeder-Reinigung ein).



Grundrisse des Restaurants 'Zum kleinen Bodensteiner' im Erdgeschoß sowie des Obergeschosses (Schöninger Straße 12)

Straßenansicht des Restaurants 'Zum kleinen Bodensteiner' in der Schöninger Straße 12



3.4. Landwirtschaftliche Betriebe

Manche landwirtschaftlichen Betriebe wurden erst in Betrieb genommen, nachdem das Grundstück vorher eine andere Nutzung gehabt hatte (Fuhrbetrieb in der Bergstraße 10). So ließ beispielsweise der Landwirt (Ökonom) Albert Siebeier erst im Jahre 1908 mehrere große Viehställe (Schweine, Hühner, Rinder) errichten. Später kam noch ein Schlachthaus mit Wurstkessel hinzu.

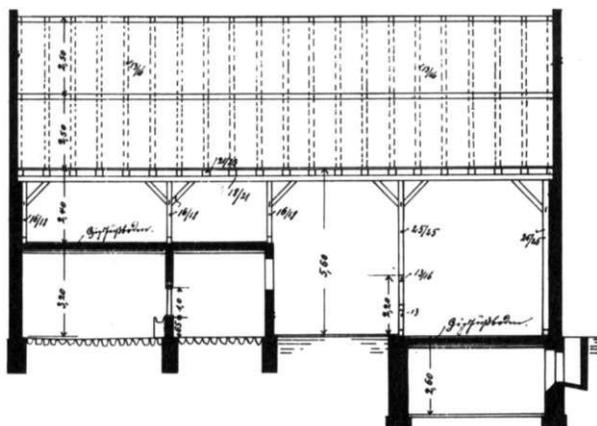
Aufgrund des Regulativs vom 3. Januar 1883 wurde bei der bau- und feuerpolizeilichen Revision vom 9. November 1897 in Anwesenheit des Bau-Polizei-Commissars Kühne, des Oberfeuerwehrmannes Merten und der Königl. Schutzmann Brospeck das Grundstück der Witwe Glade in der St. Michaelstraße 22 begangen und dabei festgestellt, daß auf dem Grundstück noch Abtritte vorhanden waren. Mit Schreiben vom 17. Dezember wurde sie aufgefordert, dem Mißstand durch

eine Entwässerungsanlage abzuhelpfen. In einer Stellungnahme verwies die Witwe darauf, daß auf dem Grundstück eine Landwirtschaft betrieben wird, und da der gewonnene Dünger aus Pferde-, Kuh- und Schweinestall noch lange nicht hinreicht, so müssen jährlich noch für Kunst- und Grubendünger circa Mk 600 verausgabt werden.

Das Grundstück wird von der Familie allein bewohnt, und da doch der Dünger so nöthig gebraucht wird, deshalb bitte ich, mich von der Anlage des Closets zu entbinden.

In diesem Zusammenhang wurde eine Erhebung durchgeführt, auf wievielen Grundstücken der gleichen Straße ebenfalls Landwirtschaft mit Viehhaltung betrieben wird. Es stellte sich heraus, daß es in der St. Michaelstraße noch vier weitere landwirtschaftliche Betriebe gab und daß dort insgesamt zwei Ziegen, vierzehn Schweine, sechs Kühe und vierundzwanzig Pferde gehalten wurden. Dieses Ergebnis führte dazu, daß bei allen Betrieben auf eine Entwässerung ver-

Längs- und Querschnitt durch die Scheune auf dem Grundstück St. Michaelstraße 22



Straßenansicht des Wohn- und Stallgebäudes Braunschweiger Straße 6

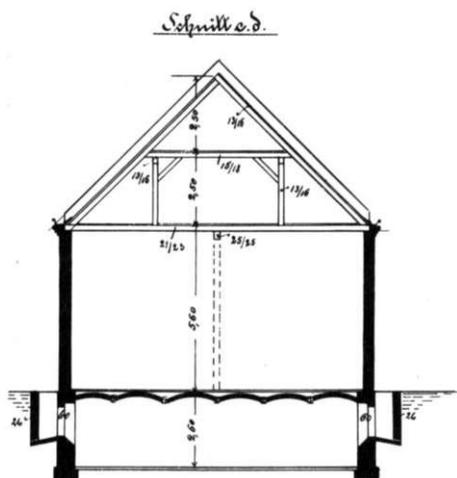


Straßen-Ansicht

Hofansicht des Wohn- und Stallgebäudes Braunschweiger Straße 6



Hof-Ansicht

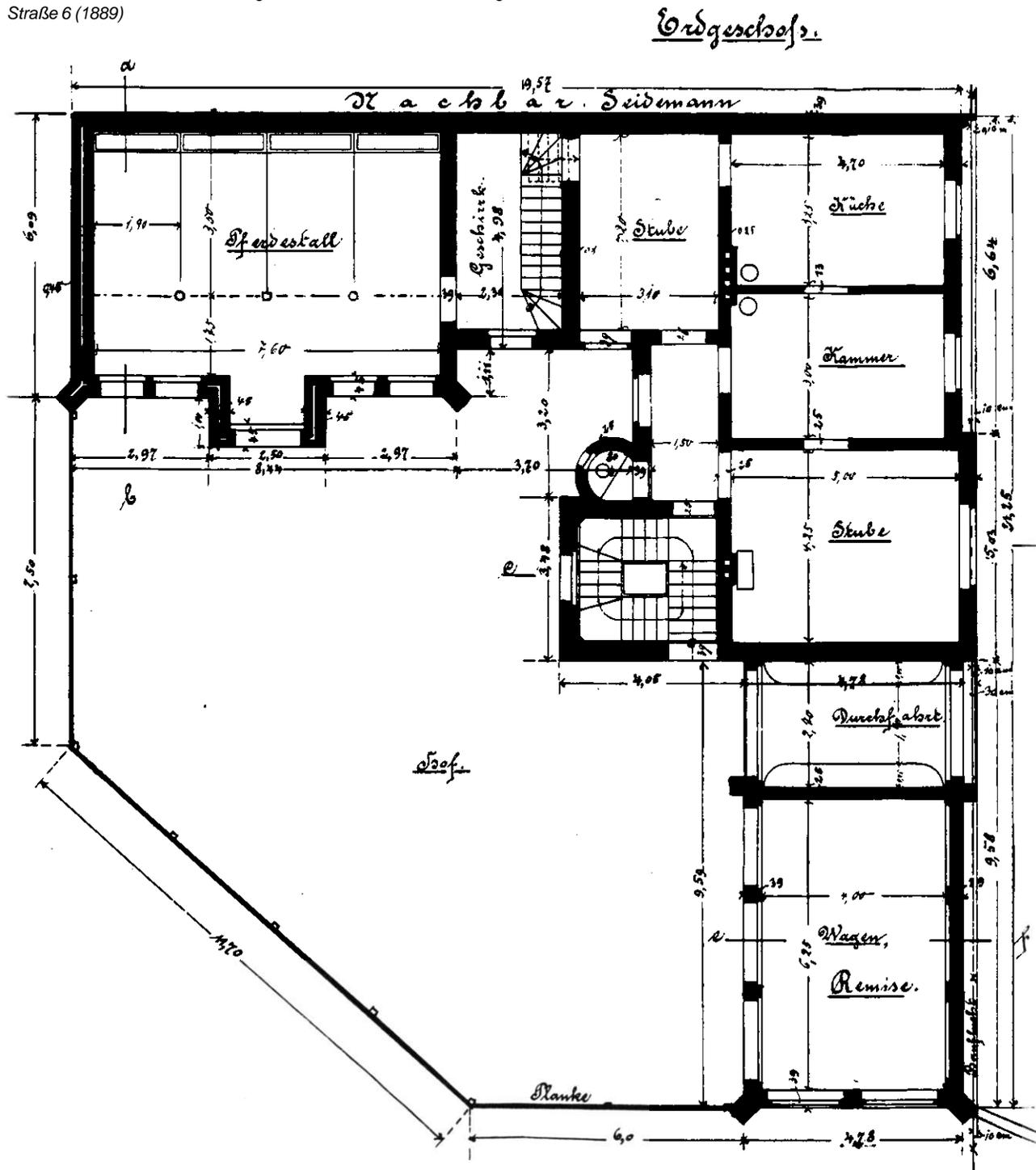


zichtet wurde, sofern sich keine weiteren Mieter zu reinen Wohnzwecken auf den Grundstücken aufhalten würden.

1891 ließ der Ackerbürger Jacob Glade auf dem Grundstück St. Michaelstraße 22 vom Bauunternehmer W.Flöricke ein Stallgebäude nebst Scheune errichten. In der Beschreibung hieß es: Das Gebäude 18,69 m

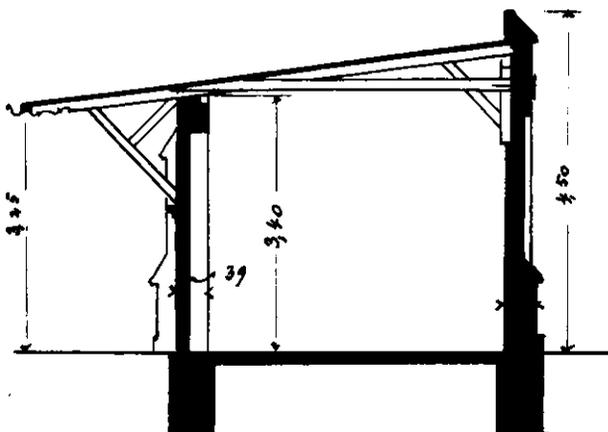
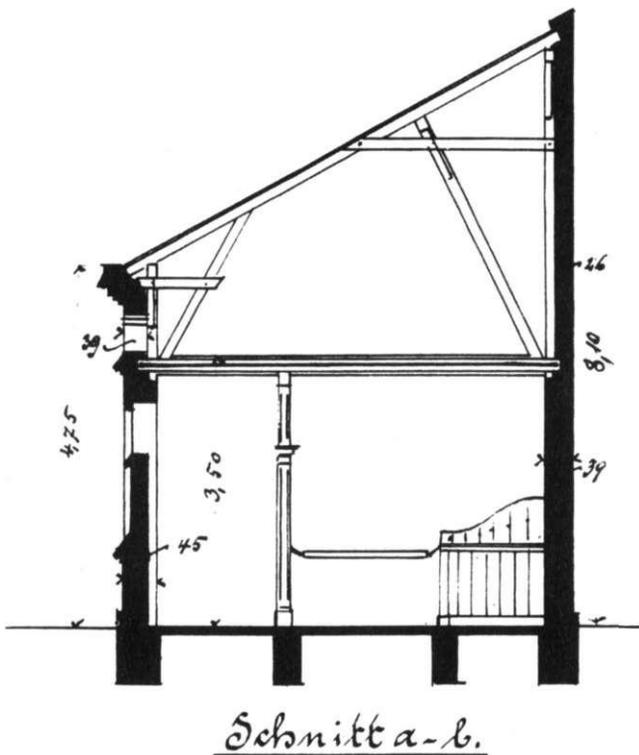
lang, 10,70 tief und 5,60 m bis Oberkante Hauptgesims soll von guten rothen Mauersteinen in Kalkmörtel aufgeführt werden, die inneren Wände sollen ebenfalls massiv bis auf eine Wand, welche aus Steinfachwerk besteht, hergestellt werden. Der Keller und die Ställe werden zwischen eisernen I-Träger 1/2 Stein stark überwoelbt. Der Boden über den Ställen sowie über dem Keller besteht aus Gipsfußboden, die Scheune

Grundriß des Wohn- und Stallgebäudes in der Braunschweiger Straße 6 (1889)



hat Lehmfußboden und die Ställe werden mit Kopfsteinen gepflastert. Der Boden sowie der Kehlbalckenboden werden mit Brettern bedeckt, der Keller wird mit Mauersteinen gepflastert. Die äußeren Wände sollen ausgefugt, die inneren abgefilzt werden. Das Dach erhält ein 2-seitiges Ziegeldach.

Schnitt durch Pferdestall und Wagenremise
(Braunschweiger Straße 6) - 1889



Die Fundamente des Scheunengebäudes sind aus starkem Ziegelmauerwerk (60 cm bzw. 55 cm breit); das aufgehende Mauerwerk war 39 cm breit.

Bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts hinein gab es auf vielen Grundstücken Pferdeställe, denn der gesamte Fuhrbetrieb war auf die Pferdekraft angewiesen. Aus diesem Grunde ließ der Königliche Geheime

Blick auf das ehemalige Wohn- und Stallgebäude Braunschweiger Straße 6 (im Hintergrund eine Villa in der Klausenerstraße)



Commerzienrath Rudolf Wolf auf dem rückwärtigen Teil seines Villengrundstücks Westendstraße 39 (heute Braunschweiger Straße 6) einen Pferdestall, eine Wagenremise (für seine Kutsche) sowie ein Wohnhaus für einen Gärtner und Kutscher errichten. Das 1889 errichtete Gebäude, dessen Innenhof und Eingang man von der Braunschweiger Straße mittels einer Durchfahrt erreichte, bestand aus dem Wohntrakt, einem Pferdestall für vier Pferde sowie einer Wagenremise für drei Fahrzeuge. Die Wohnungen im Erdgeschoß und Obergeschoß hatten den gleichen Zuschnitt und waren sehr geräumig; neben der großen Küche (3.25 m x 4.70 m) gab es noch zwei Stuben und eine Kammer (Gesamtwohnraum mit Flur 70 qm).

1907 nahm der Maurermeister Hermann Stoeter im Auftrage von Rudolf Wolf eine bauliche Veränderung vor; er sollte über der Nebentreppe, die zum Heuboden führte, eine Stube für einen Stallburschen einrichten. Stoeter wölbte den Fußboden massiv zwischen I-Trägern mit Deckensteinen (Patent Förster) ein; die Treppe wurde 1.00 breit angelegt und war aus Holz mit geschalter und geputzter Untersicht hergestellt. Das Dach wurde mit Pappe doppellagig eingedeckt. Die im Treppenhaus befindliche Tür, die zu dem Hafer- und Heuboden führte, wurde allseitig mit Eisenblech beschlagen und mit einer selbsttätigen Zuschläger-Vorrichtung versehen.

Der Pferdestall hatte eine Etagenhöhe von 3.50 m und verfügte über vier Pferdeboxen. Neben dem Stall lag eine kleine Geschirrkammer. Oberhalb des Stalles war der Futterboden angesiedelt, der von außen über eine Erkerluke gefüllt werden konnte und von innen über eine hölzerne Treppe erreichbar war. Die Decke wurde als Balkendecke auf hölzernem Unterzug hergestellt, unterhalb mit gehobelten Brettern und Leisten verschalt und oberhalb mit Gipsestrich versehen. Der Fußboden war mit vierkuppigen Fliesen gepflastert, Fenster und Standwandholme sowie andere Eisenteile bestanden aus Gips- und Schmiedeeisen. Das Dach war als Pultdach konstruiert und erhielt auf einer Bretterholzschalung eine deutsche Schiefereindeckung mit Pappunterlage.

Die Wagenremise bestand aus einem Raum mit drei Torwegen aus Holz und starken eisernen Beschlägen sowie zwei Fenstern aus Gußeisen. Das Dach war nach dem Hofe freitragend überbaut. Die Wagenremise besaß ein Dach aus doppelter Dachpappe auf Bretterschalung; sie wurde durch eine 2.70 m breite Durchfahrt mit seitlichen Trottoirs erreicht.

Mitte der zwanziger Jahre wurden die ersten Kraftwagen eingesetzt und in Garagen untergestellt. In die ehemaligen Pferdeställe zog meistens Kleingewerbe ein. Eine derartige Situation zeigte auch der Neubau einer Bierniederlage, eines Bierabziehraumes sowie Pferdestalles auf dem Grundstück St. Michaelstraße 7/8, den der Bierverleger und Mineralwasserfabrikant Otto Dalbogk durch den Zimmermeister A. Pitt errichten ließ. Der Stallinnenraum war 5.55 m lang und 3.20 m breit, so daß sich ein Vierspanner bequem unterstellen ließ. Oberhalb des drei Meter hohen Stalles befand sich ein Bodenraum für das Heu.

Die Niederlage war unterkellert, um die Bierfässer kühl lagern zu können. Im dem großzügig angelegten Abziehraum (5.50 x 9.00 m) wurde das Bier in Flaschen abgefüllt. Im Hof wurde der Bierwagen beladen und das Pferdegespann verließ den Hof durch eine Durchfahrt im vorderen Wohnhaus.

Heutige Ansicht der Durchfahrt St. Michaelstraße 7/8



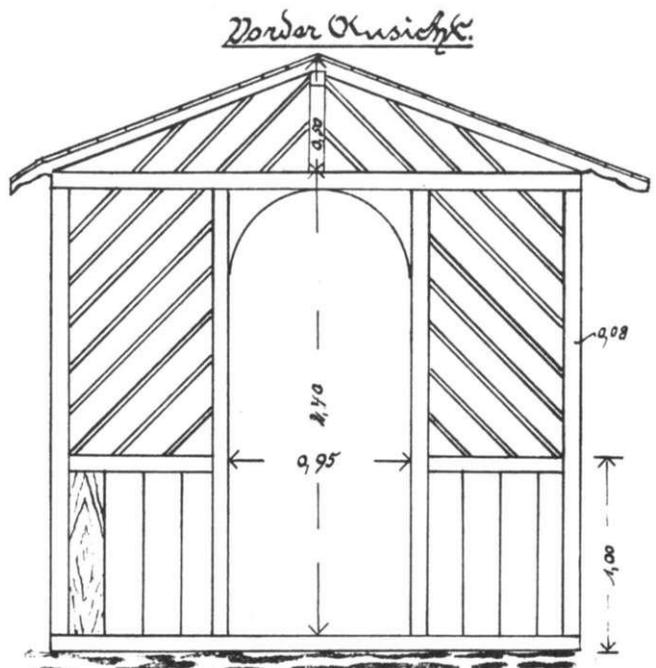
3.5. Lauben

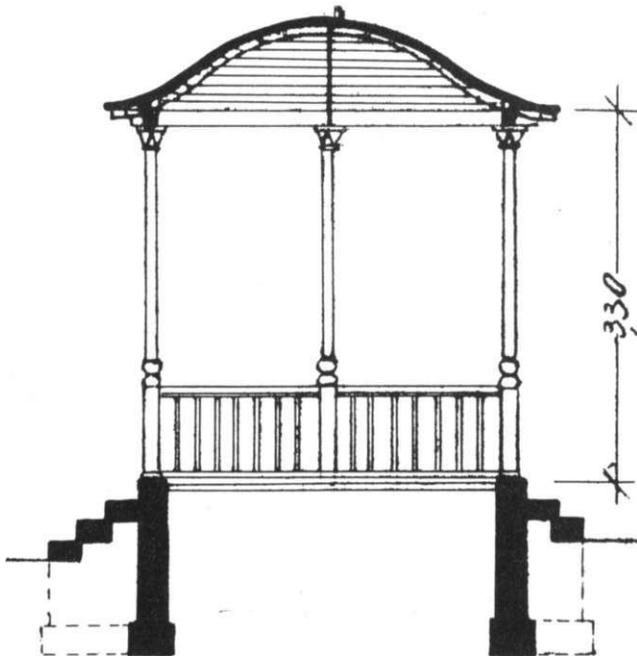
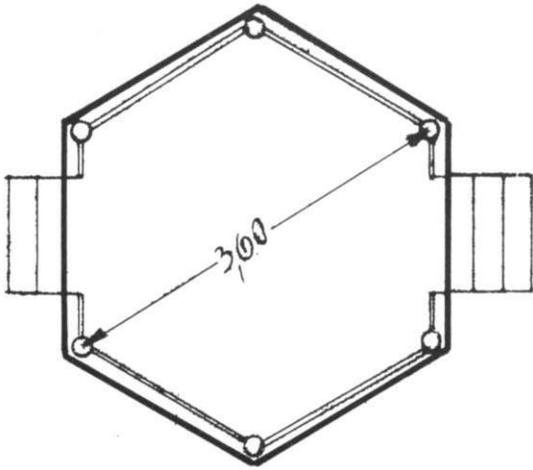
Im Gegensatz zu den Grundstücken in der Neuen Neustadt war es in der Sudenburg üblich, im rückwärtigen Teil der Grundstücksfläche, manchmal noch hinter den Hinterhäusern, einen Garten zu kultivieren und dort eine einfache Laube anzulegen. 1914 wurden im großen Garten des Grundstücks Halberstädter Straße 90 sogar sieben Lauben gleichzeitig aufgestellt. Sehr häufig umhegten auch die Hausbewohner in der Sudenburg den rückwärtigen Teil des Gartens mit einem Gartenzaun. Teilweise erfolgte diese Maßnahme, um die Hühner aus dem Garten fernzuhalten, teilweise wurden die Zäune auch aus rein ästhetischen Gründen angelegt.

Eine Laube ließ 1910 die Witwe C. Feine (Eigentümerin des viergeschossigen Vorder- und Hinterhauses und, wie die Unterschrift zeigt, des Schreibens mehr oder weniger unkundig) errichten; es war eine einfache, luftige Konstruktion aus zugeschnittenen Holzlatten.

Im schönen, weitläufigen Garten der Villa Ambrosiusplatz 5 ließ sich der Fabrikant Robrahn 1911 nachträglich eine geschlossene Laube sowie einen offenen Pavillon einrichten. Die fensterlose Laube zeigte keine Besonderheiten und wurde wohl für Gartengeräte eingerichtet; hingegen beweist der Pavillon einen verfeinerten Geschmack: auf einem Podest, das über

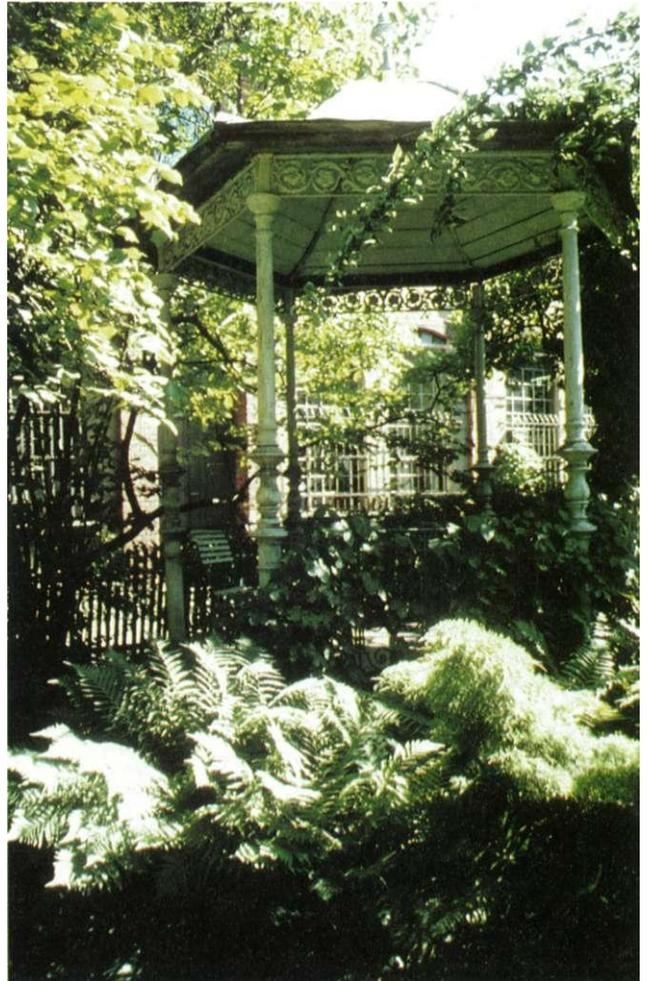
Laube auf dem Grundstück St. Michaelstraße 9





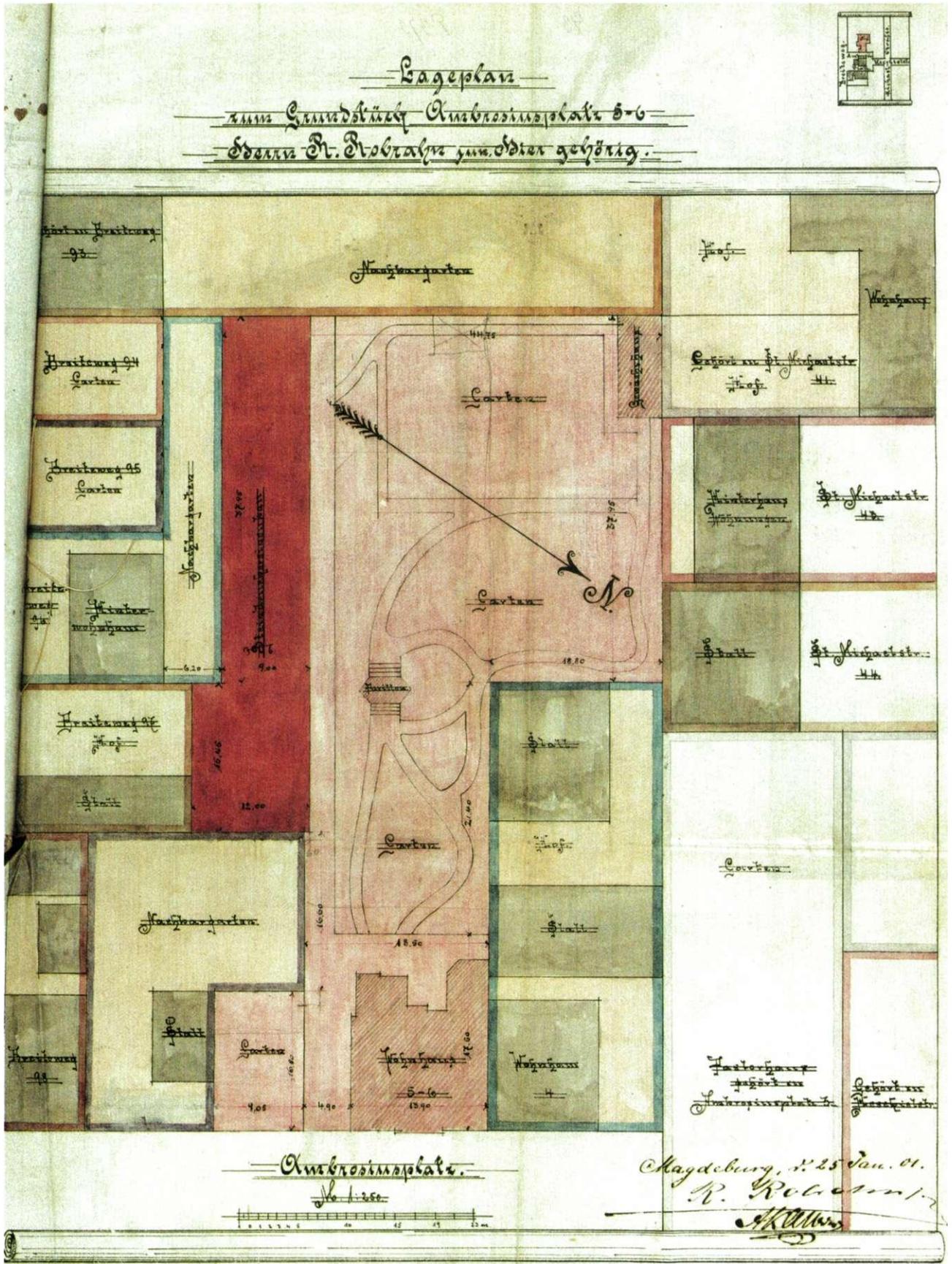
Pavillon im Garten der Villa Robrahn am Ambrosiusplatz 5

Treppen von zwei Seiten betreten werden konnte, lag ein sechseckiger Aufbau aus Holz. Der Aufbau bestand aus einem Brettergeländer sowie sechs gedrehten, hölzernen Säulen (3.30 m hoch); darüber spannte sich eine baldachinartige Dachkonstruktion.



Ansicht des Pavillons (heutiger Zustand)

Lage des Pavillons im Garten des Grundstücks Ambrosiusplatz 5



3.6. Mauern und Tore

Fast alle öffentlichen Gebäude waren von soliden Mauern und kunstvoll gearbeiteten Eisenzäunen eingefast. Eine derartige massive Mauer in Ziegelrohbau diente auch zur Abgrenzung des Schulgrundstücks der Doppelschule auf dem Grundstück Braunschweiger Straße 27/28 1887 gegen die Braunschweiger Straße (damals noch 'Neuer Weg' genannt) sowie gegen die westlich der Schule gelegenen Privatgrundstücke. Eine Einfahrt von der Braunschweiger Straße ermöglichte den Zugang zum Schulgelände und zur Dienstwohnung des Rektors. Eine weitere, gleichartige Mauer trennte den Schulhof in zwei Hälften: eine für Knaben, eine für Mädchen.

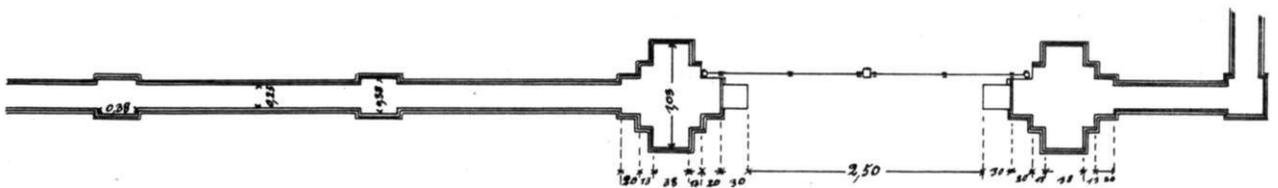
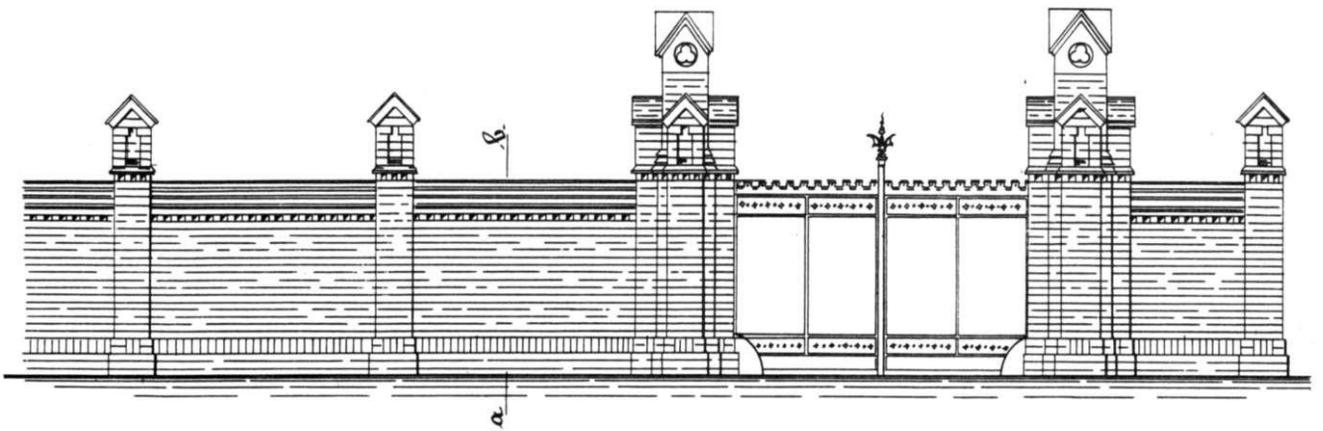
Die Gesims- und Mauerkrone dieser Einfriedung war dem Regen besonders stark ausgesetzt; deshalb muß-

te sie einen Schutz erhalten. Er bestand im vorliegenden Falle aus einem besonders widerstandsfähigen Stoff, nämlich einem roten Klinker für die Mauerkrone sowie einer harten und dichten Kappe aus Naturstein für die Türmchen oberhalb der risalitartigen Mauervorsprünge.

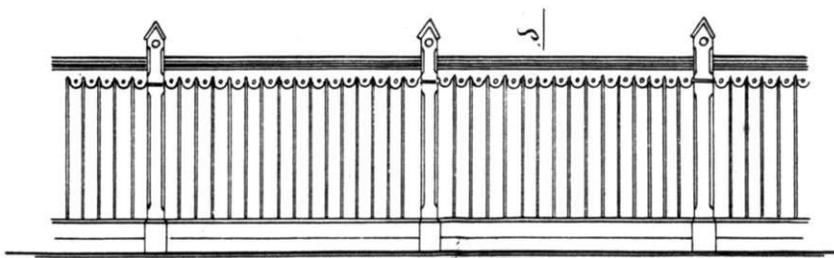
Auf dem gleichen Schulgrundstück wurde gegen das dem Magistrat gehörige Grundstück am Langen Wege der Abschluß mit einer Holzplanke hergestellt. Es handelte sich um einen Bretterverband mit Nut und Feder, der von zwei Binderlatten gehalten wurde. Alle drei Meter stand ein helmbekrönter Pfosten. Die Bretterplanke war zwei Meter hoch.

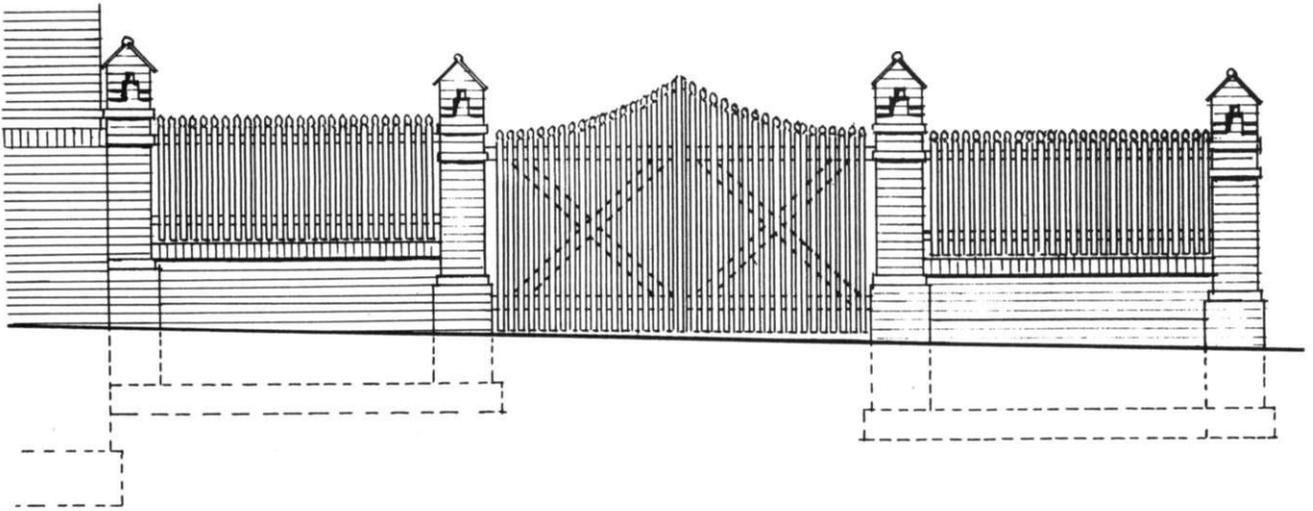
Ganz anders war die Schulmauer der Doppelschule in der Salzmannstraße 9-13 gestaltet. Auf einem kräftigen Backsteinsockel erhob sich ein Gitterzaun aus Stab-

Einfriedigungsmauer der Doppelschule in der Braunschweiger Straße 27/28

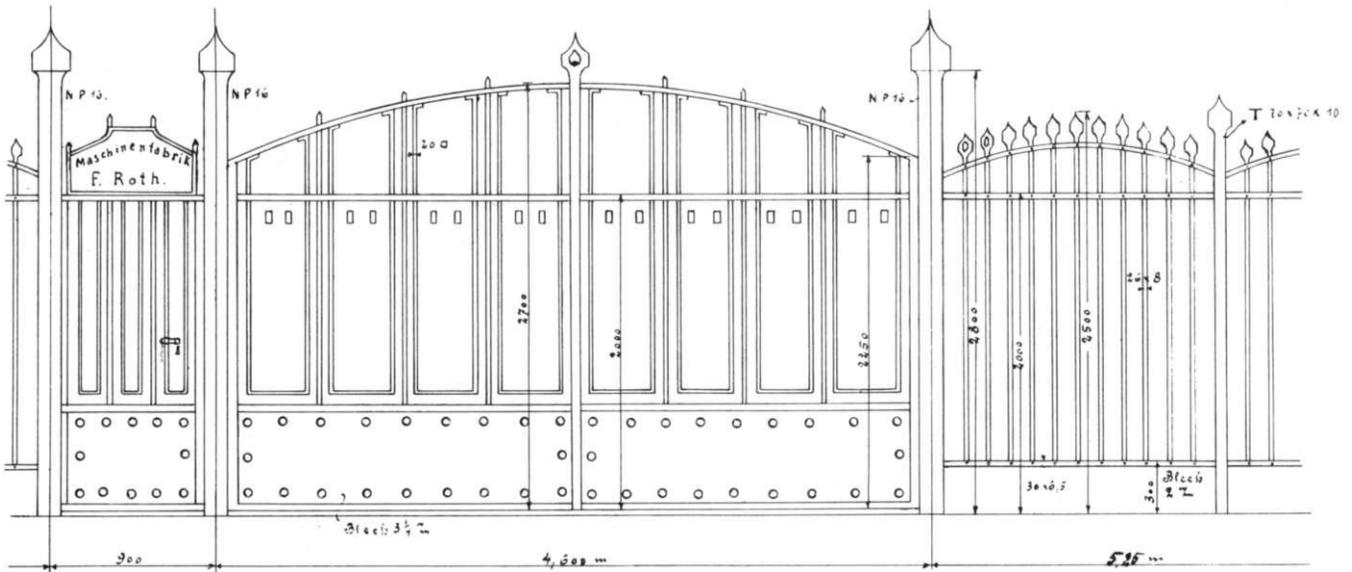


Bretterzaun auf dem Grundstück der Doppelschule in der Braunschweiger Straße 27/28



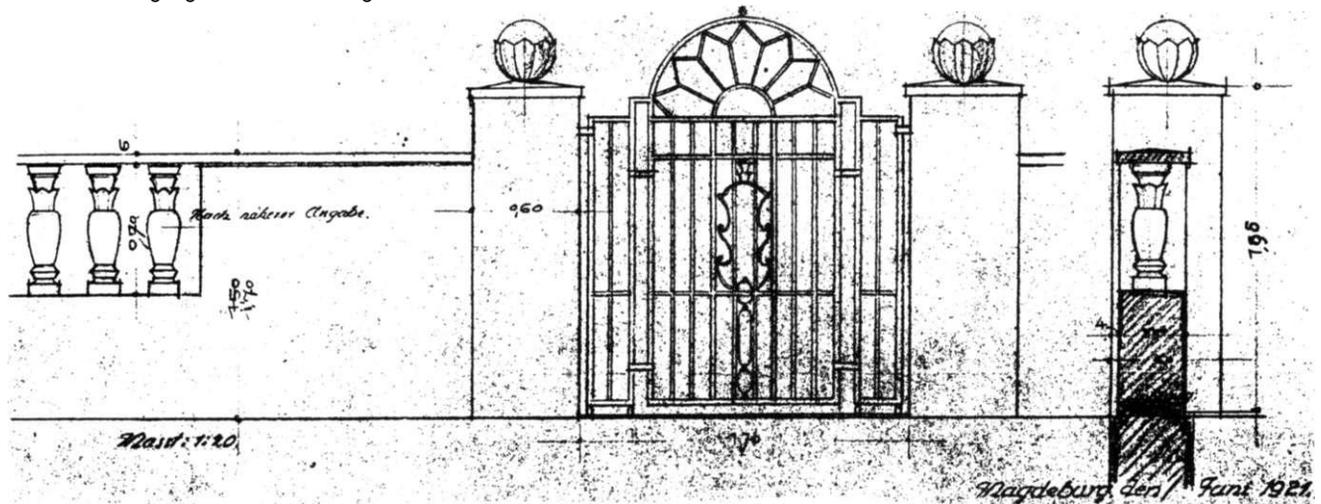


Mauer mit Lattenzaun am Feierabendheim Peter-Zincke-Stift (Hesekielstraße 7a)



Frontgitter auf dem Grundstück Salzmannstraße 28

Mauer und Eingangstür der Villa König in der Klausenerstraße 20



eisen mit ausgehämmerten Spitzen, die Eisenstäbe wurden von zwei verzierten horizontalen Bändern gehalten. In regelmäßigen Abständen standen steinerne Pfeilersäulen, die mit flachpyramidalen Kappen bedeckt waren.

Auf dem Gelände des Peter-Zincke-Stifts (Feierabendheim in der Hesekeistraße 7a) wurde 1903 eine Einfriedung des zweiten Hofes (Zaun und Tor) zum Erweiterungsbau vorgenommen. Der Entwurf stammte von Stadtbauinspektor Berner. Der Zaun war auf einer 75 cm hohen Brüstungsmauer mit aufgesetztem 1.00 m hohen Lattenstaket zwischen gemauerten 38 x 38 cm großen Reilern angebracht; eine 3.29 m breite Einfahrt ermöglichte den Zugang zum zweiten Hof. Die Brüstungsmauer und die Pfeiler waren in rotem Verblendmaterial hergestellt. Das Lattenstaket war gehobelt und mit Ölfarbe gestrichen.

Auf dem Grundstück Salzmannstraße 28 ließ Ferdinand Roth, Inhaber einer Maschinenfabrik, 1921 anstelle einer Holzplanke ein eisernes Frontgitter aufstellen. Das Gitter bestand aus Eisenstäben mit flachgehämmerten Spitzen während die Eingangstür sowie das Hoftor mit Blech beschlagen waren.

Die Villa König in der Klausenerstraße 20 erhielt 1921 eine neue Einfriedungsmauer. In diesem Zusammenhang wurden das alte Mauerwerk und das Eisengitter bis auf die Fundamente entfernt und die neue Mauer in Felder mit Pfeilern aufgeteilt und mit Traillen ausgesetzt, um einen Durchblick zum Hause und Garten von der Straße her zu erhalten. Die Eingangstür wurde im Stil der Zeit (Werkbund) aus Eisenschmiedearbeit gefertigt.

Heutige Ansicht der Villa in der Salzmannstraße 28



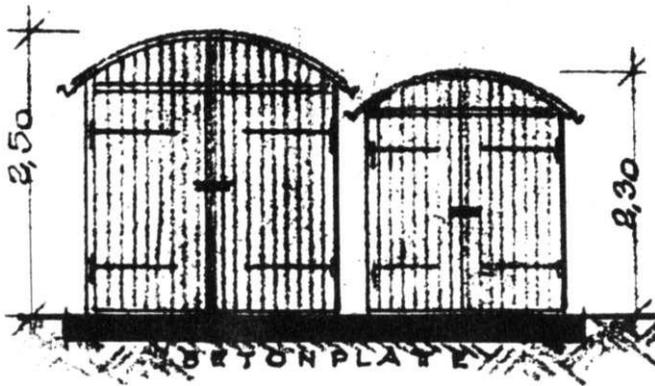
3.7. Garagen

Mit der zunehmenden Motorisierung nach dem Ersten Weltkrieg wurden auch in der Sudenburg auf zahlreichen Grundstücken Garagen aufgestellt. Dabei waren die grundsätzlichen Vorschriften für Räume zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen mit Verbrennungstriebwerk vom 27. Mai 1925 zu berücksichtigen. Die Betriebsvorschriften der §§ 11-14 waren in der Garage an auffälliger Stelle in deutlicher Schrift durch Aushang bekannt zu machen. Auch war in auffälliger Weise der Standort des nächsten Feuermelders anzugeben. In dieser Weise wurde auf dem Grundstück Salzmannstraße 28 das vorhandene Stallgebäude in eine Garage umgebaut. Die vorhandene Decke war bereits feuersicher und wurde außerdem noch mit einer Monierdecke bespannt. Die Abwässer wurden durch einen eingemauerten Benzinabscheider in die vorhandene Abflußleitung abgeführt.

Sehr häufig wurden auch einfache Wellblechgaragen (Typ Achenbach-Wellblech-Garage) aufgestellt: *Nach Maßgabe der Zeichnung soll auf dem Hofe des vorbezeichneten Grundstücks (St. Michaelstraße 44) der Aufbau von zwei transportablen Wellblechgaragen - Fabrikat Achenbach - vorgenommen werden. Die Wände werden auf Betonsockel gestellt und damit genügend verankert. Die Dächer der Garagen sind ebenfalls aus Wellblech und haben nach den Längsseiten Gefälle. Die Abwässer von den Dächern sollen in bereit gestellte Wasserbehälter geleitet werden und im Garten Verwendung finden. In den Garagen wird die Fußbodenfläche mit Beton ca 10 cm stark bedeckt. Ein Einbau eines Abscheiders soll nicht geschehen, da die Wagen bei Bedarf in einer nachbarlichen Wagenwäsche gereinigt und gewaschen werden.* Durch die vorgesehene Errichtung der Garagen sollte die bebaubare Fläche des Grundstücks um 0,277 Zehntel überschritten werden. Der Antragsteller Staufenberg hatte deshalb beim Regierungspräsidenten einen Dispensantrag zu stellen; der Dispens von den Bestimmungen des § 7c2 wurde aufgrund des § 5 der Bauordnung (vom 1. Oktober 1928) erteilt. Danach wurde der Antrag der Städtischen Feuerwehr zur Stellungnahme vorgelegt: *In feuersicherheitlicher Beziehung bestehen bei den örtlichen günstigen Verhältnissen keine Bedenken, die Aufstellung der Wellblech-Einstellschuppen gemäß § 20 der Polizeiverordnung über die Einstellung von Kraftfahrzeugen vom 1.6.31 zu genehmigen, wenn das unmittelbar vor dem nördlichen Kraftfahrzeugschuppen vorhandene zur Lagerung von Kisten benutzte offene Schutzdach entfernt wird und im übrigen die Vorschriften der PV. vom 1.6.31 beachtet werden. Zur Unterdrückung eines Entstehungsbrandes ist ein für Mineralölbrände geeigneter Handfeuerlöscher anerkannten Systems bereit zu stellen.*

Das Schutzdach kann gegebenenfalls an einer anderen, zweckmässig gelegenen Stelle - wenigstens 5 m von dem Eingangstor des Kraftwagenschuppens entfernt - wieder aufgestellt werden. Nach diesem Verfahren wurde gemäß Nutzungsflächenplan (Wohnviertel mit Kleingewerbe), Baustufe IIIb G 12, die Baugenehmigung für die Garagen erteilt, zumal der Lichteinfall nicht behindert und nachbarliche Interessen nicht berührt wurden.

Wellblechgaragen in der St. Michaelstraße 44



Neben den Automobilgaragen kamen auch Garagen für Krafträder zur Aufstellung; auf dem Hof Halberstädter Straße 142 wurden 1925 von der Firma Wilhelm Lux für die Kundschaft drei Kleingaragen aufgestellt. Eine Garage war 2.50 m lang, 1.30 m breit und an der Front 1.50 m hoch; die Wände und der Fußboden bestanden aus 1 mm starken verzinktem Eisenblech und das Dach aus verzinktem Wellblech. Für das Hinterrad gab es einen Schlitten, mit dem das Motorrad in das Innere geschoben werden konnte. Die Garage wurde dann mit drei Klappen, die untere aus Riffelblech, geschlossen.

4. ÖFFENTLICHE BAUTEN

4.1. Schulen

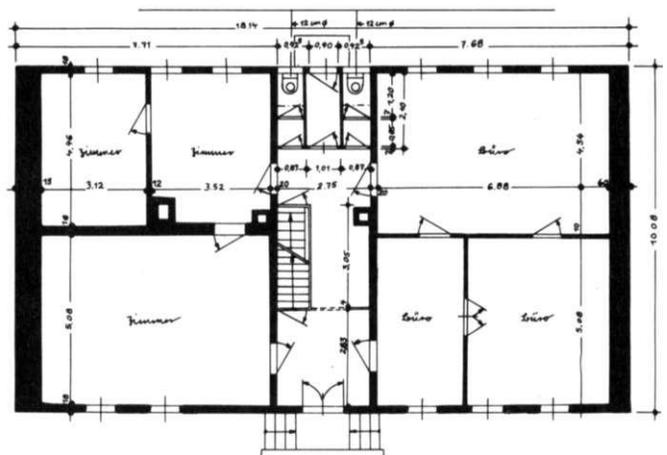
Eine der ältesten Schulen der Sudenburg war in dem Fachwerkhaus in der Hesekeistraße 1 (früher Marktstraße) untergebracht; aus diesem Grunde hieß die heutige St. Michaelstraße früher Schulstraße (1892 wurden die Straßen umbenannt). Das wohl älteste Gebäude der Sudenburg, das heute unter Denkmalschutz steht, ist ein eingeschossiger, unterkellertes Fachwerkbau mit Dachgeschoßwohnung (Küche, Stube, Kammer, Kammer) und Krüppelwalmdach, das gleichzeitig als Kantoreigehöft diente. Der Eingang liegt an der Hesekeistraße. Ein Flur (mit Treppe) diente gleichzeitig als Durchgang zum Garten. Beiderseits des Flurs lagen drei Räume; in den beiden größeren Räumen erfolgte der Schulunterricht.

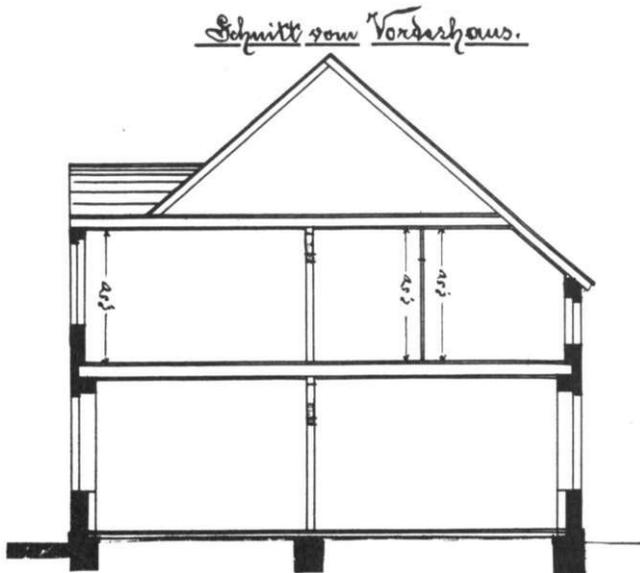
Zu erwähnen bleibt noch, daß auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks 1896 eine Kegelstube mit verdeckter Kegelbahn eingerichtet wurde. Sie bestand aber nur wenige Jahre und wurde bereits 1901 als Konfirmandenstube genutzt.

1930 wäre das Haus fast abgerissen worden, denn der Kirchengemeinderat stand in Verhandlungen wegen Verkaufes des Grundstück und schrieb an die Baupolizei: *Was aus dem alten Hause dann wird, ob es stehen bleibt oder abgebrochen wird, steht dahin.* Das Haus blieb stehen und so konnte 1940 die NS Frauenschaft - Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Eiskellerplatz, einen Werbekasten anbringen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte das Evangelische Jungmännerwerk für die Kirchenprovinz Sachsen das Gebäude.

Nach dem Neubau der beiden Doppelschulen in der Sudenburg wurde die Schule geschlossen und das Gebäude diente als Küsterwohnung. 1892 und 1893 erhielt die Dachgeschoßwohnung den Erkerbau.

Grundriß des ehemaligen Schulgebäudes Hesekeistraße 1





Schnitt durch das alte Schulgebäude in der Hesekielstraße 1

Ansicht des ältesten Schulgebäudes in der Kirchhofstraße



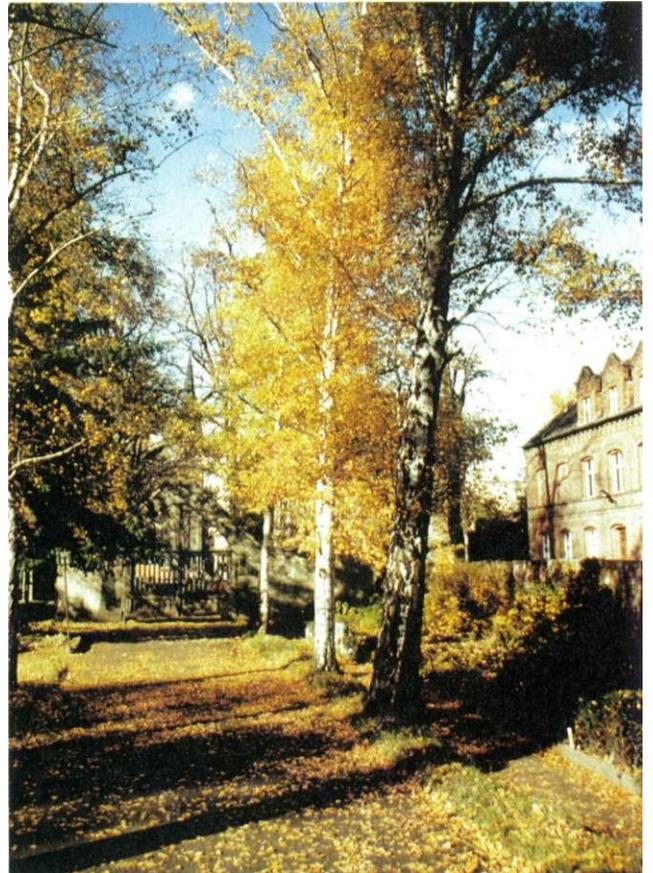
Ein weiteres Schulgebäude war schon 1836 auf Betreiben des Johann Georg Peter Zincke in der Kirchhofstraße errichtet worden. Eine gußeiserne Tafel an der Schulgebäudemauer erinnert noch an diese rühmliche Tat:

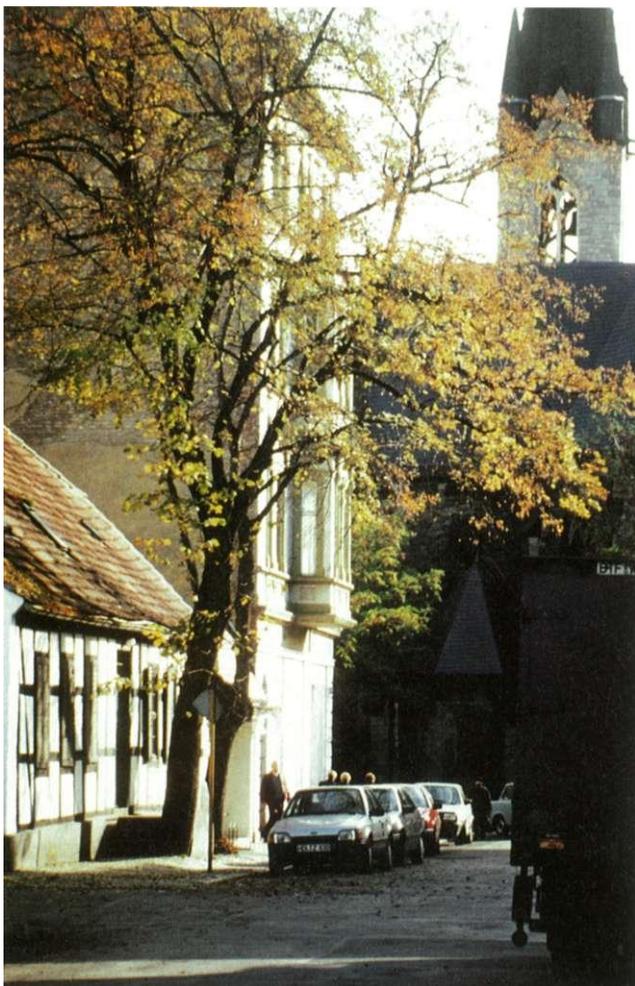
**DEN UNMÜNDIGEN ZUR BELEHRUNG
DEN VORGESETZTEN ZUR BERATHUNG
DEN HINTERBLIEBENEN ZUR BERUHINGUNG**
GRÜNDETE DIESE ANSTALT
HERR J. G. P. ZINCKE
RATHMANN ALLHIER
GEWEIHT DEN 28.APRIL 1836

Eine alte Inschrift weist noch darauf hin, daß diese Schule in früheren Zeiten als 39.Gemeindeschule geführt wurde; das Gebäude steht heute unter Denkmalschutz.



Heutige Ansicht des ehemaligen Schulhauses in der Hesekielstraße 1
Ansicht des alten Schulgebäudes vom Sudenburger Friedhof aus





Hesekeistraße mit Ambrosiuskirche und altem Schulgebäude (links)

1884 wurde vom Magistrat beschlossen, in der Braunschweiger Straße 27/28 (ehemals Neue Weg) eine Schule für Knaben und Mädchen zu erbauen (Doppelschule): *Beiliegend überreiche ich der Bau-Polizei-Verwaltung vier Blatt Zeichnungen von dem Projekt zu der Doppelschule für Sudenburg und beantrage ergebnst, die Genehmigung zur Ausführung des Unterbaues ertheilen zu wollen.*

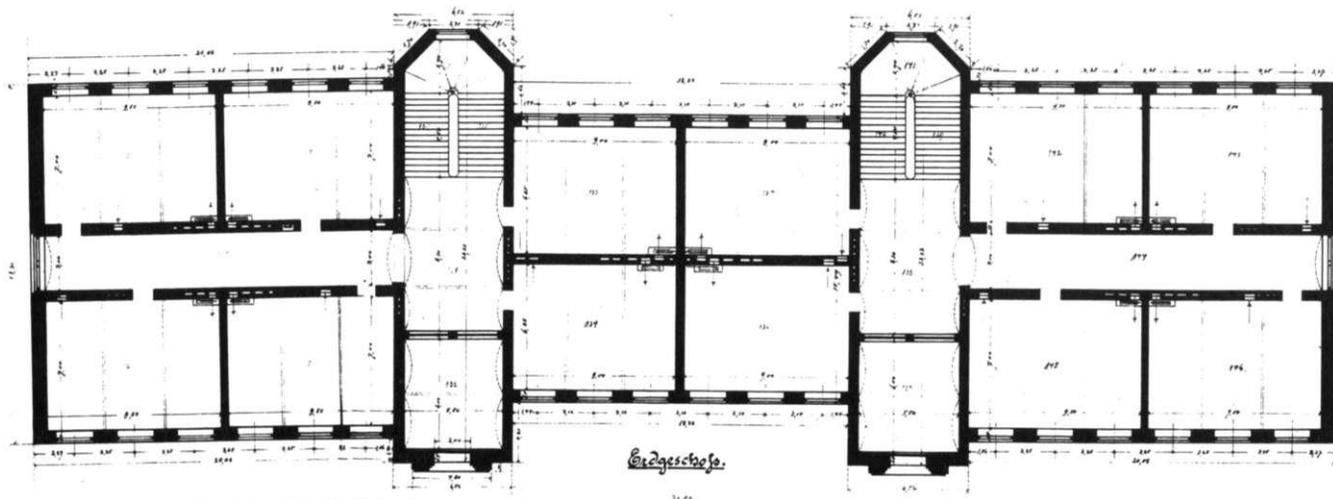
Der Stadtbaurath gez. Peters

Das Gebäude besteht aus zwei Flügeln ä 20.08 m lang, 19.30 m tief, 2 Treppenhäusern ä 6.52 und 23.23 m sowie einem Mittelbau 18.38 m lang und 15.49 m tief, die ganze Länge des Gebäudes beträgt 71.58 m. Die Fundamente, welche bereits angefertigt wurden, sind von Bruchstein-Mauerwerk und reichen bis zum Erd-Niveau.

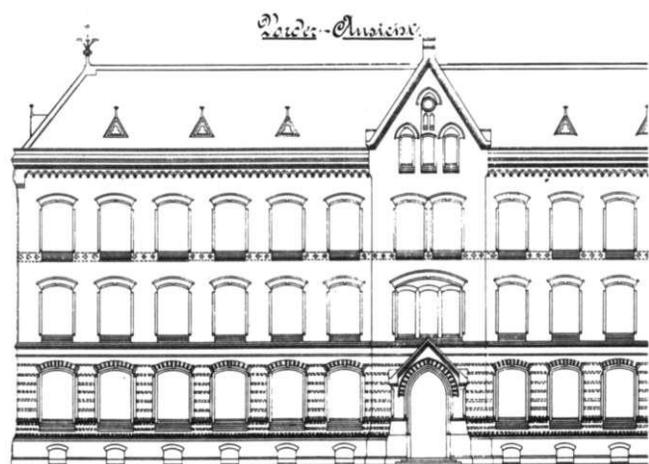
Der Sockel eines Gebäudes hatte neben der ästhetischen Funktion die Aufgabe, im Spritzwasserbereich hohen Beanspruchungen standzuhalten. Von alters

her wurden dichte, harte Natursteine für diesen Gebäudeteil bevorzugt. Natursteinmauerwerk war besonders bei öffentlichen Bauten des späten 19. Jahrhunderts sehr beliebt. Erstens waren diverse heimische Natursteine relativ einfach zu gewinnen und zweitens erweckten diese steinmetzmäßig bearbeiteten Wandbaustoffe in Gestalt des Quadermauerwerks oder Architekturelements einen Eindruck von Reichtum und Dauerhaftigkeit. Dieser gute Eindruck eines Natursteinmauerwerks konnte allerdings nur dann entstehen, wenn das Mauerwerk handwerksgerecht nach der alten Regel ausgeführt war: Eine Mauer ist nur dann richtig geschichtet, wenn sie auch ohne Mörtel standfest ist. Diesen Ansprüchen genügten die sorgfältig ausgebildeten Maurer am Ende des Jahrhunderts. Es wurde einfach von einem Maurer erwartet, daß er von selbst das Mauerwerk in der Höhe abglich, die Verbandsregeln einhielt, genügend Binder anordnete und die Ansicht durch die Auswahl passender Steine ansprechend gestaltete. Um dünne Stoßfugen zu erreichen, wurden diese 'hinterarbeitet, unterwinkelt, hohl oder fleißig' gearbeitet. Sollten Steinhöhen in den Schichten wechseln, so war ein 'Sprungstein' einzufügen; 'Aufsteller', deren Höhe größer als ihre einbindende Tiefe war, waren unter vielerlei Spottbezeichnungen verpönt.

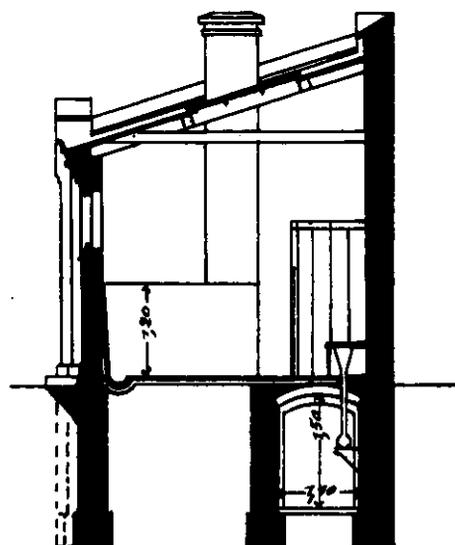
In der Baubeschreibung heißt es weiter: *Das übrige Kellermauerwerk wird von Ziegelmauerwerk und die Kappen werden zwischen Gurtbögen eingewölbt. Das aufgehende Mauerwerk wird ebenfalls Ziegelmauerwerk, und sind die Fronten im Erdgeschoß 0.64 m, die Giebel 0.57 m, im I. und II. Stockwerk 0.51 resp. 0.57 m stark. Die Mittelwände sind durchweg 0.51 m, die Scheidewände 0.38 m stark. Zwei Brandgiebel im Dachboden zwischen den Treppenhäusern und dem Mittelbau werden 0.38 m stark und 0.50 m über Dach aufgeführt.*



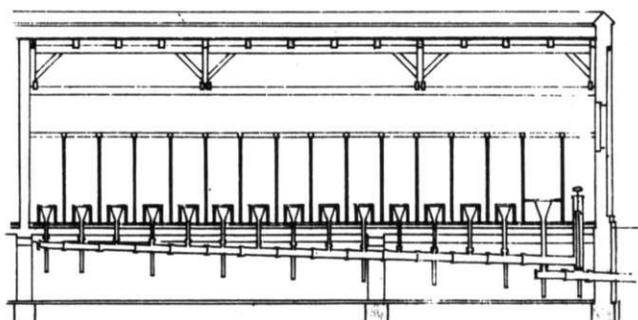
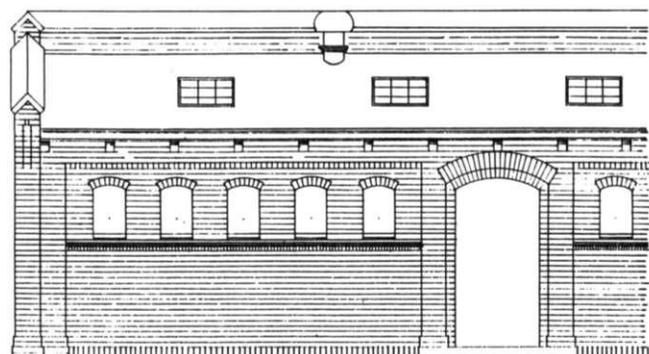
Grundriß der Doppelschule Braunschweiger Straße 27/28



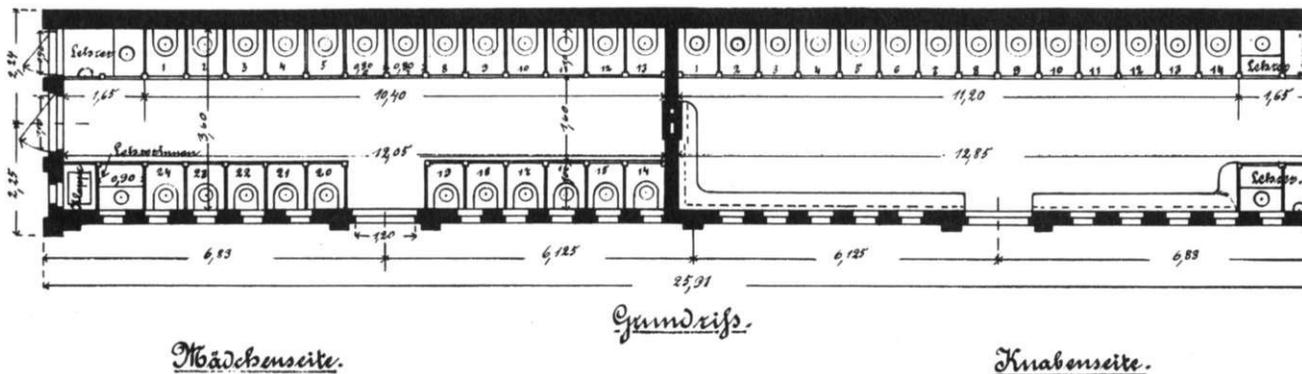
Ansicht der Doppelschule (linker Flügel) in der Braunschweiger Straße 27/28



Latrinengebäude der Doppelschule in der Braunschweiger Straße 27/28



Laugenschnitt.



Latrinengebäude der Doppelschule in der Braunschweiger Straße 27/28

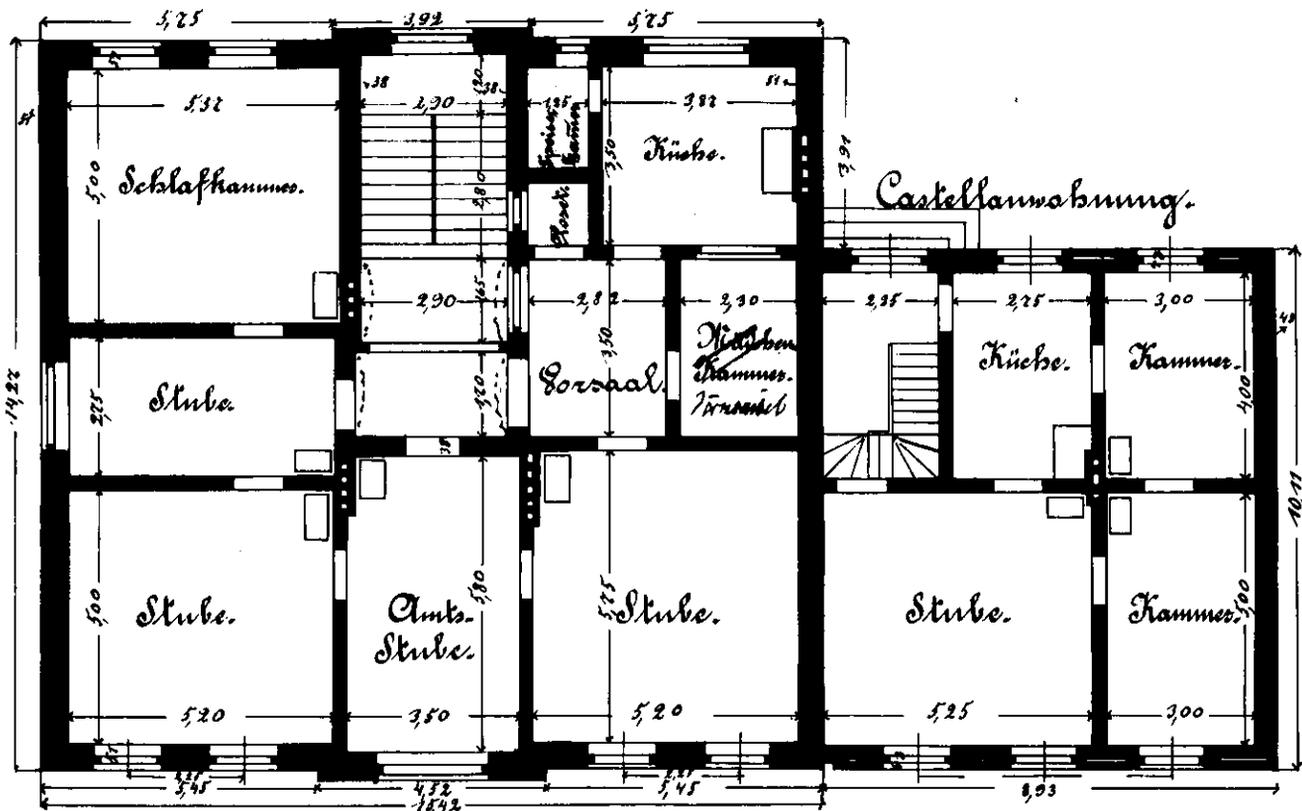
Die Corridore und Treppenhäuser werden gewölbt und erhalten als Fußboden einen Fliesenbelag. Sämtliche Klassen erhalten Balkendecken, welche durch eiserne I-Träger unterstützt werden. Die Dielen werden von pitch pine Holz.

Die Treppen des Erdgeschosses und I. Stockwerkes werden gewölbt, die Podeste und Treppen des II. Stockwerkes ebenfalls, jedoch hier zwischen eisernen T-Trägern. Die Stufen werden gemauert und erhalten einen eisernen Bohlenbelag. Als Heiz-Anlage soll eine Loreal-Ofenheizung mit Lufterneuerung dienen und sind dazu die Oefen von Käuffer & Comp, in Mainz und von Kelling in Berlin in Aussicht genommen.

Die Architektur ist als einfacher Ziegelrohbau ohne Anwendung von Formsteinen durchgebildet und nur zu den Gesimsen und den Fensterbrüstungen sind einfache Schrägsteine gedacht. Das Dach war in Schiefer gedeckt. Die Geschoßhöhe des ersten Stockwerkes betrug 4.70 m, die des zweiten 5.50 m. Die Klassenzimmer maßen 9.50 mx 7.00 m. Bereits um 1900 platzte die Schule wieder aus allen Nähten und es wurde überlegt, ob eine zweiklassige Schulbaracke aufgestellt werden sollte.

Zum Schulneubau gehörte noch eine geräumige Dienstwohnung für den Schulrektor (fast hundert

Rektor- und Kastellanwohnung der Schule in der Braunschweiger Straße 27/28



Quadratmeter). Im Vorfeld dieser Baumaßnahme ergab sich, daß *der Regierungsbauführer Behrendt den Bau des Rektorwohnhauses der Sudenburger Doppelschule vor Erteilung des Baukonsenses in Angriff genommen hat, ohne hierzu von dem Stadtbaurath, welcher sich damals auf Reisen befand, oder dessen Stellvertreters ermächtigt zu sein. Das Verfahren des q. Behrendt ist vom Stadtbaurath Peters ernstlich gerügt worden, und gleichzeitig strengste Weisung gegeben, daß in Zukunft Bauausführungen in keinem Falle eher in Angriff genommen werden, als bis der Baukonsens eingegangen ist.* Die Wohnung war recht repräsentativ angelegt, außerdem lag innerhalb der Wohnung die Amtsstube mit dem dazugehörigen Vorzimmer. Zu dieser Dienstwohnung gehörte eine große Küche mit Speisekammer sowie ein Closet. Die Mädchenkammer wurde nach § 64 der Magdeburger Bauordnung (Luft und Licht nicht ausreichend) nicht genehmigt. Neben dem Rektorwohnhaus lag die Kastellanwohnung. Auch diese Wohnung war verhältnismäßig geräumig; sie bestand aus einer Küche, zwei Kammern (4.00 m x 3.00 m; 5.00 m x 3.00 m) sowie einer Stube (5.25 m x 5.00 m).

1925 bat der damalige Schulrektor Weber um die Erlaubnis, zwecks Einrichtung einer Rundfunkanlage eine Antenne zeigen zu dürfen. Es war allerdings erforderlich, daß er Zeichnungen beibrachte, aus denen ersichtlich war, an welcher Stelle des Gebäudes die Antenne angebracht werden sollte. *Zu berücksichtigen ist, dass Antennen an Gebäudefronten, die öffentlichen Straßenzugekehrt sind, nicht angebracht werden dürfen. Auf Dächern muss die Anlage auf die von der Strassenseite abgelegene Dachfläche so angebracht werden, dass sie den Blick von den Straßenseiten her entzogen ist.* Nachdem Weber die Zeichnung für eine (39 Meter lange) Antenne beigebracht hatte, wurde die Erlaubnis erteilt.

Zwei Jahre nach Baubeginn der Doppelschule in der Sudenburg kam 1887 eine Turnhalle hinzu. Es handelte sich um ein Gebäude von 24.38 Länge und 11.60 m Breite mit Wohnhausflügel (12.16 m lang und 8.53 m breit). Beide Gebäudeteile wurden vollständig massiv ausgeführt (das aufgehende Mauerwerk in Mauersteinen und Kalkmörtel, das Fundamentmauerwerk in Bruchsteinen und Kalkmörtel). Sämtliche äußeren Ansichten wurden mit roten und gelben Mauersteinen verblendet. Der Wohnhausflügel erhielt durchweg Kellerräume, welche durch Gurtbögen und einen halben Stein starke Kappen überwölbt wurden. Die Balkendecken des Wohnhauses (Kastellanwohnung) bekamen einen Rohrdeckenputz auf Schalung und halben Windelboden; die Treppe wurde ebenfalls unterhalb mit Rohrdeckenputz versehen. Sämtliche Räume außer den Kellerräumen, welche doppeltes

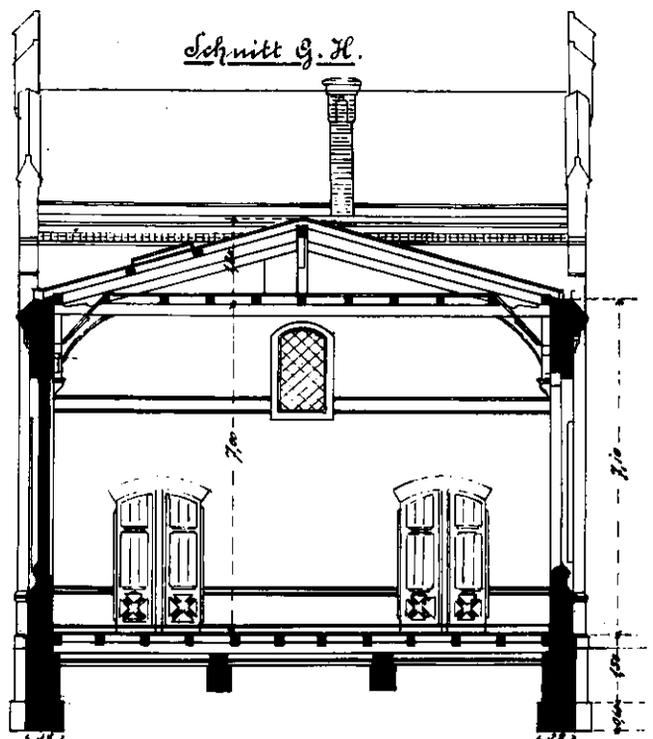
Ziegelsteinpflaster erhalten, wurden mit Fußböden aus Kiefer- respektive Eichenholz versehen.

Die russischen Röhren wiesen eine lichte Weite von 17/20 cm beziehungsweise 17/25 cm auf. Das Dach des Wohnhauses wird mit Schiefer, das der Halle mit feuersicherer Dachpappe gedeckt. Ende Mai 1887 wurde der Antrag auf Baugenehmigung gestellt und bereits vier Monate später erfolgte die Rohbauabnahme (Schlußabnahme 10.1.1888).

1888 wurde auf dem zwischen Klinker und Königsweg gelegenen Magistratsgrundstück begonnen, eine zweite Doppelschule zu errichten; die Schule liegt in der heutigen Salzmannstraße 9-13 (der evangelische Pfarrer und Pädagoge Christian Gotthilf Salzmann, geboren am 1. 6. 1744 in Sömmerda, gestorben am 31. 10. 1811 in Schnepfenthal, legte das pädagogische Hauptziel auf die allseitige Ausbildung mit Betonung der praktischen Lebensertüchtigung).

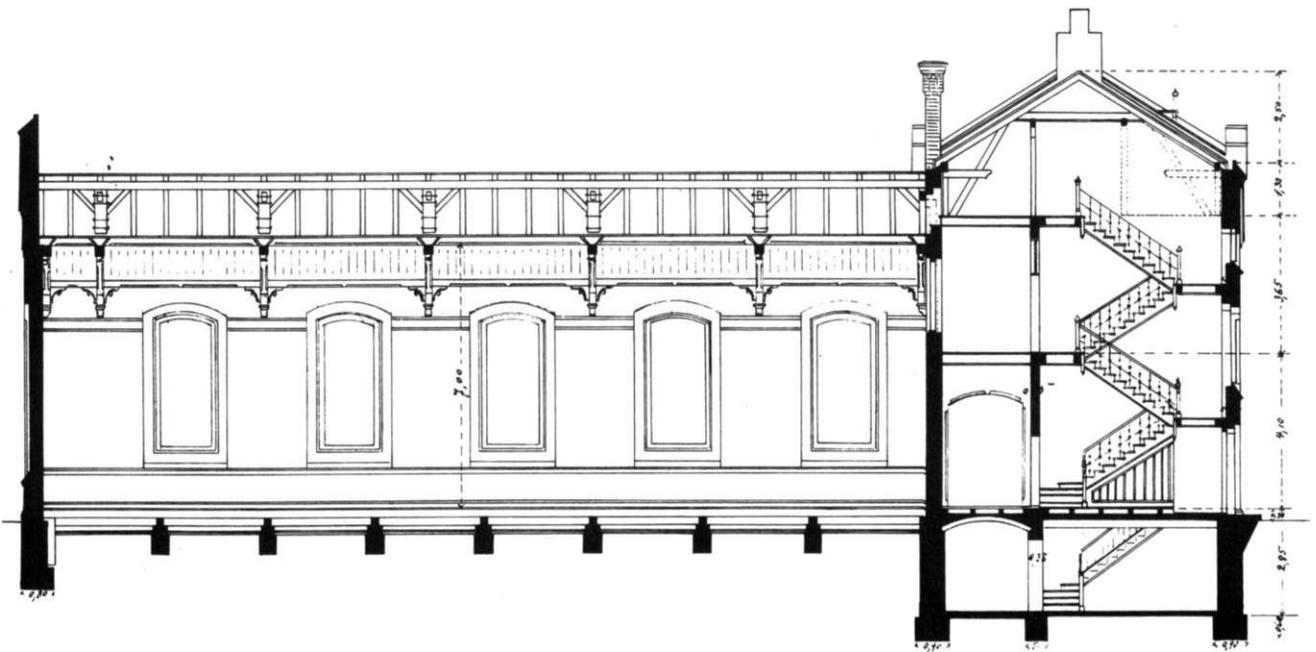
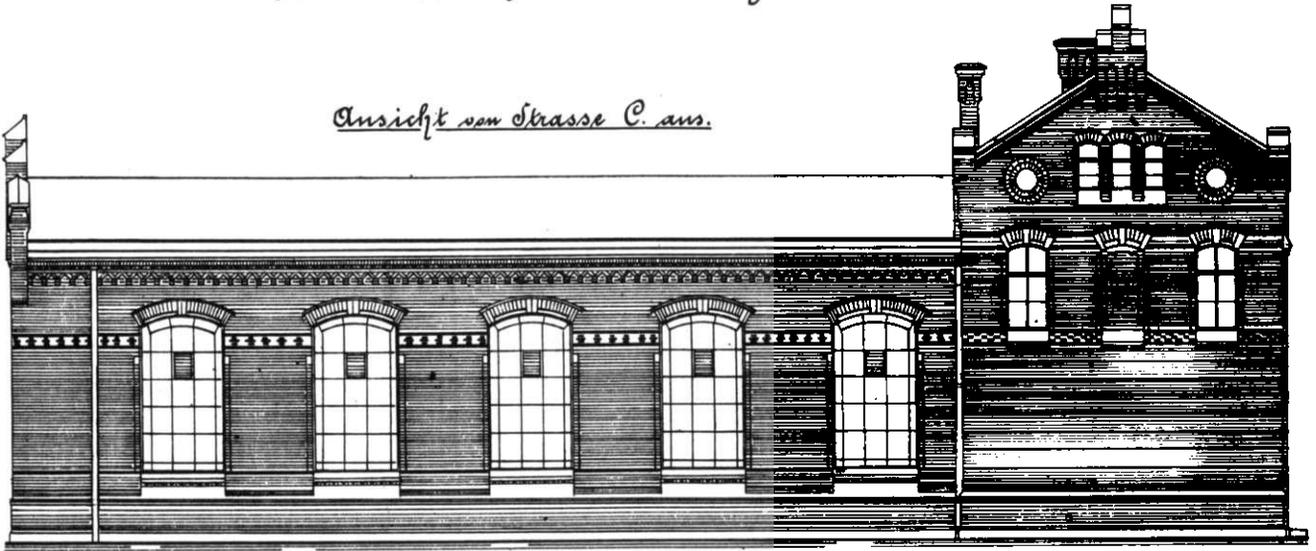
Zunächst wurde mit der im Nordosten gelegenen Hälfte des Mädchentrakts begonnen. Das Gebäude erhielt auf 740 qm bebauter Grundfläche in drei Geschossen achtzehn Klassenzimmer (9.50 m x 7.00 m) von 66.5 qm beziehungsweise 68.66 qm, ein Rektorzimmer sowie ein Lehrerzimmer, welche auf drei Geschosse von je 4.70 m Höhe verteilt wurden. Im zweiten Stockwerk befand sich noch ein Lehrmittelzimmer.

Turnhalle der Doppelschule in der Braunschweiger Straße 27/28 (Schnitt)



Turnhalle
für die Doppelschule in Sudentburg.

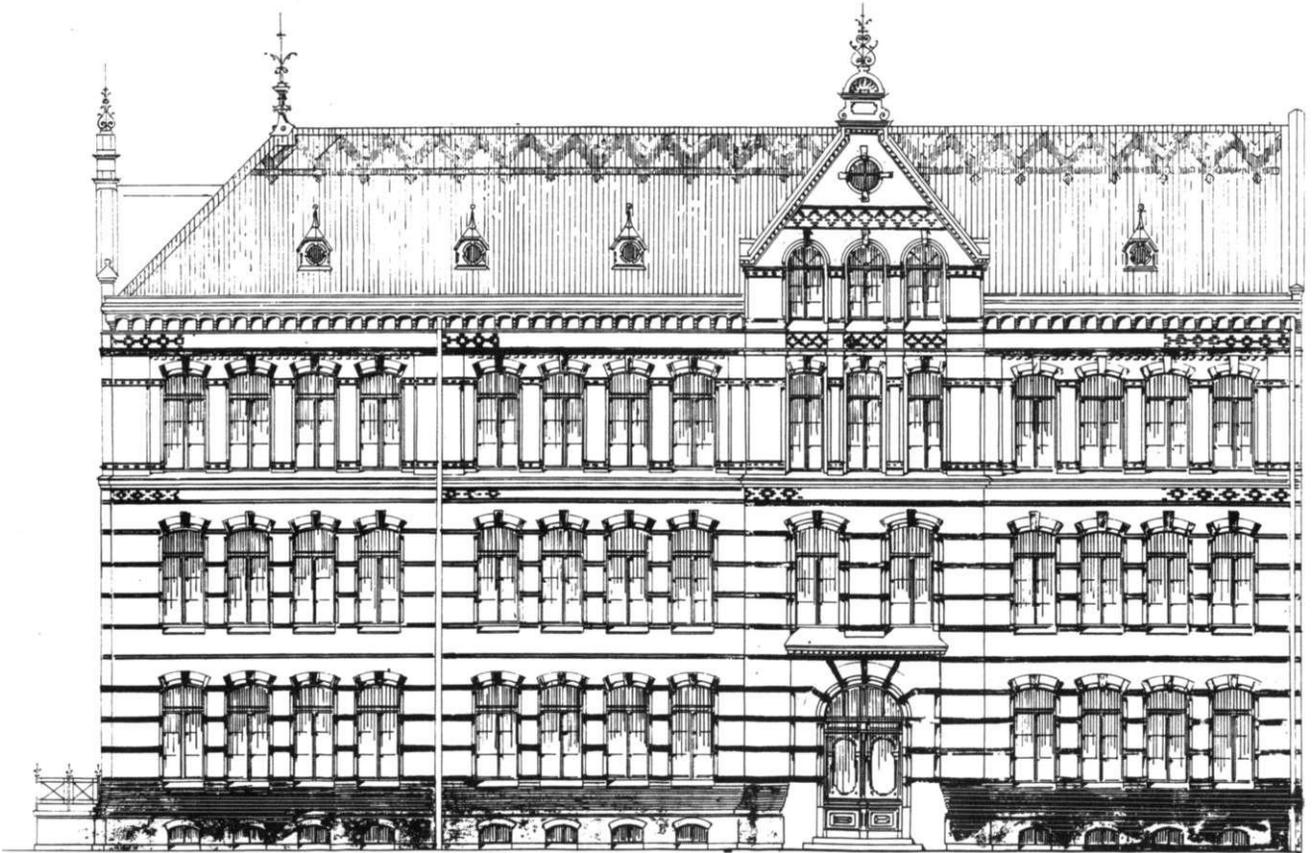
Ansicht von Strasse C. aus.



Turnhalle der Doppelschule in der Braunschweiger Straße 27/28

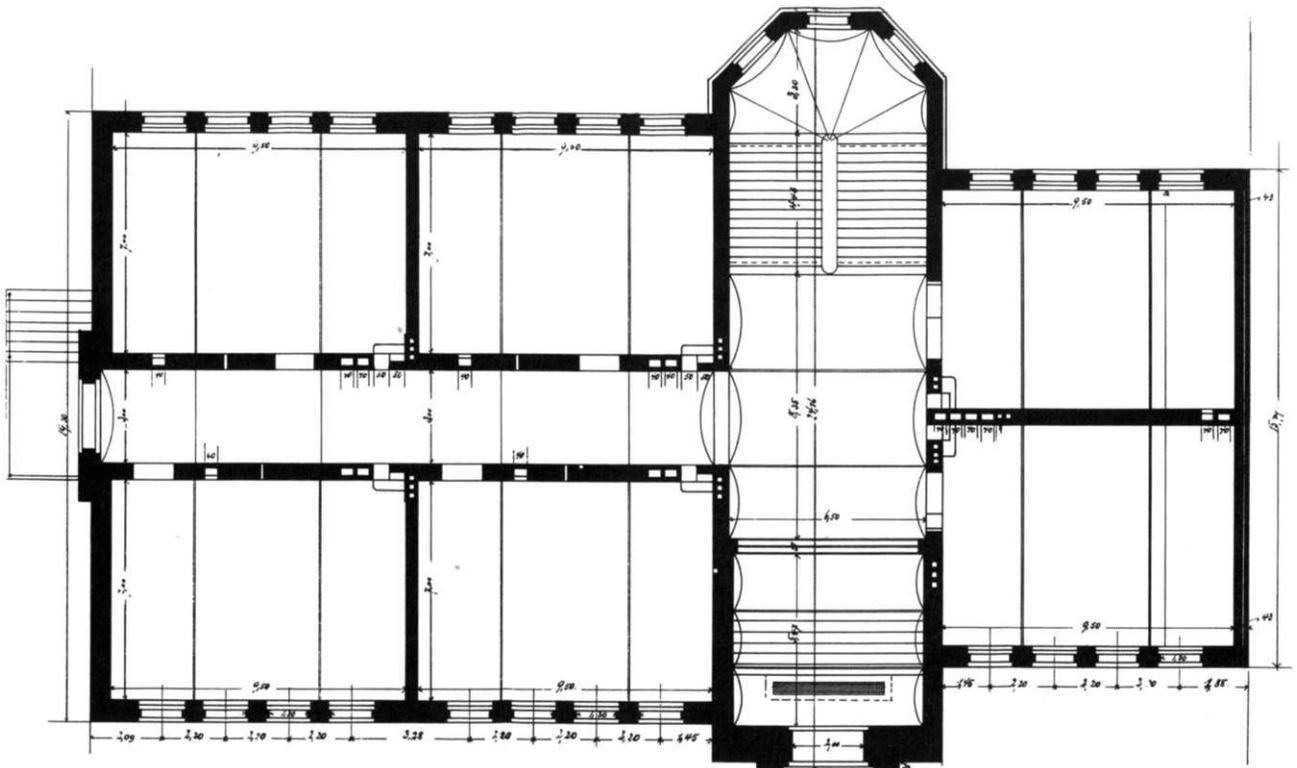
Das Grundmauerwerk wurde aus Bausteinen errichtet, für die übrigen Geschosse wurden Backsteine gewählt. Die Stärke der Mauern betrug 74 cm im Keller- geschoß, im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk 64 cm und endlich im obersten Geschoß 51 cm; diejenigen inneren Wände, welche die überwölbten Korridore und das Treppenhaus einschlossen, hatten 51 cm

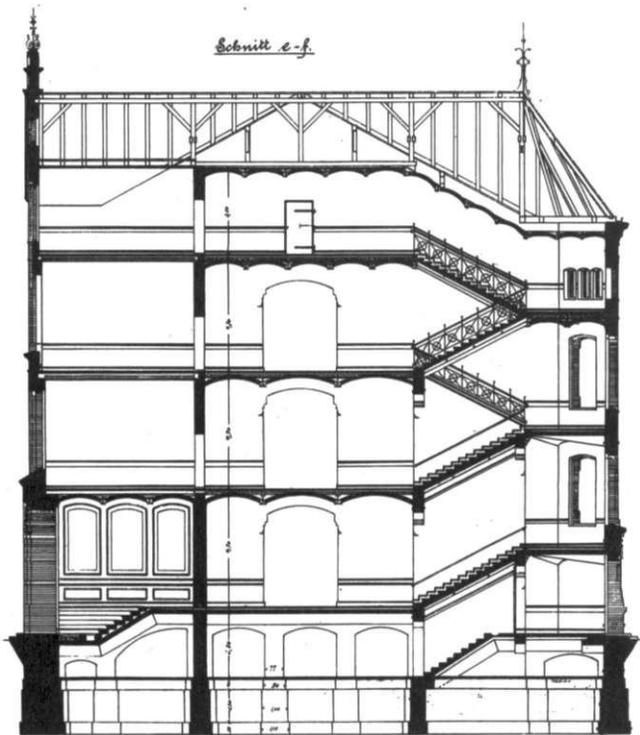
Stärke, die Quertrennungswände der verschiedenen Klassen 38 cm Stärke. Sämtliche zu den Klassen führende Vorräume, Korridore und Treppen wurden als preußische Kappen ausgebildet. Alle übrigen konstruktiven Details entsprachen dem Doppelschulbau in der Braunschweiger Straße. 1892 begann der zweite Bauabschnitt.



Doppelschule an der Salzmännstraße 9-13 (früher Königsweg) - Fassade

Doppelschule an der Salzmännstraße 9-13 (früher Königsweg) - Grundriß





Doppelschule an der Salzmannstraße 9-13 (Schnitt)

4.2. Altenheim Peter-Zincke-Stift

Im Jahre 1893 wurde auf dem Grundstück der Zinckeschen Hauptstiftung ein Altenheim (heute 'Feierabendheim' genannt) errichtet.

Peter Zincke war ein bedeutender Großbauer aus Sudenburg, der im Jahre 1850 vier Stiftungen einsetzte:

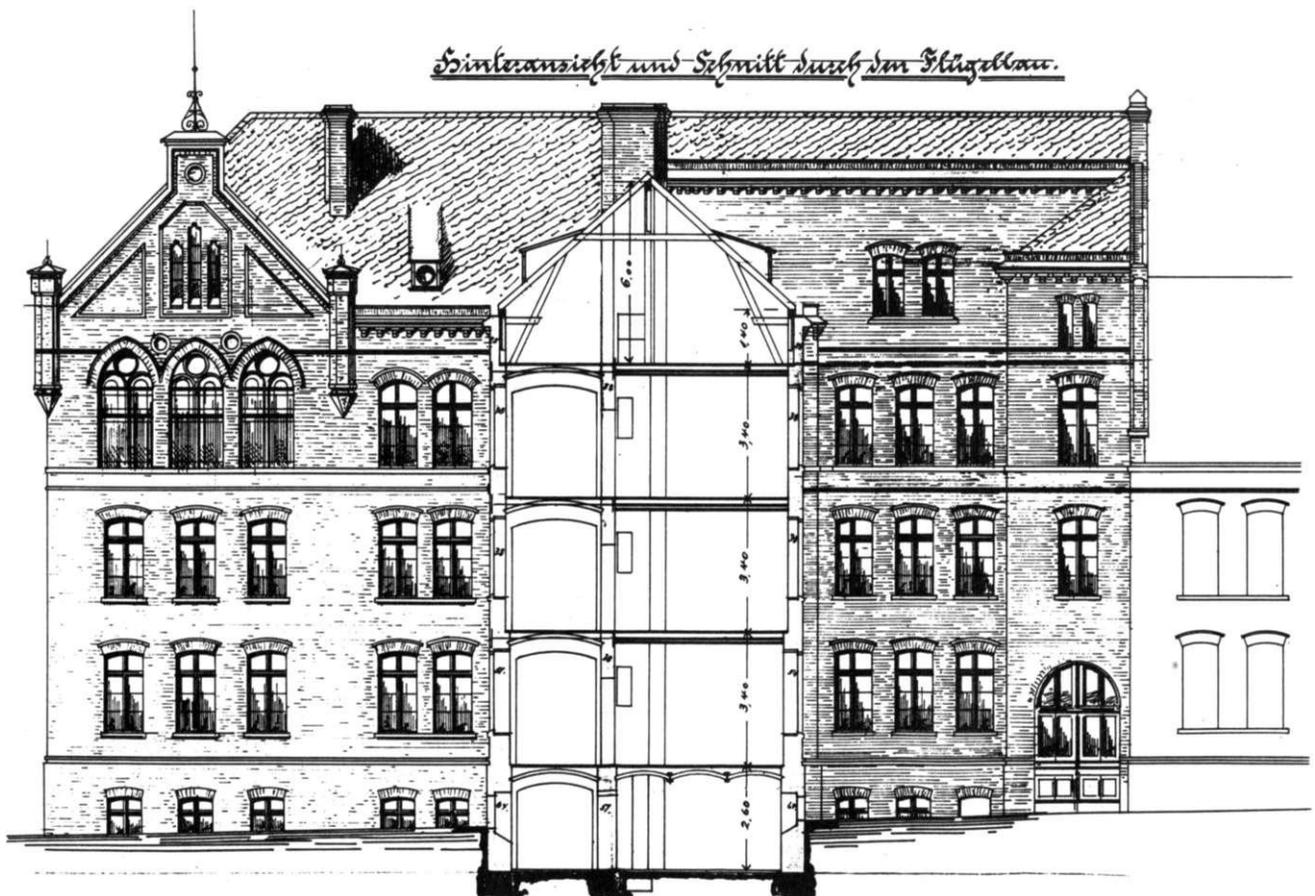
1. Die Zincke'sche Hauptstiftung, errichtet durch Testament des Ökonomen und Ratmanns Johann Georg Peter Zincke. Das Kapitalvermögen betrug nach Unterlagen aus dem Jahre 1910 immerhin 237.385,00 M; hinzu kam das Grundstück Hesekeistraße 7a sowie 44 Hektar und 84 Ar sowie 55 Quadratmeter Acker und Wiese. Die Verwaltung des Stiftungsvermögens oblag der Armen-Direktion; aus den Stiftungsgeldern wurden die Kosten der Sudenburger Armenpflege bestritten. Ferner hatte am 3. September jeden Jahres eine festliche Speisung arbeitsunfähiger, gottesfürchtiger Armer der Sudenburg und Verteilung von 75 Mark an Sudenburger Waisen zu erfolgen.

Anbau des Peter-Zincke-Stiftes in der Hesekeistraße 7a (Fassade)



2. Die Zincke'sche Grabgewölbe-Stiftung, errichtet durch Testament des Ökonomen und Ratmanns Johann Georg Peter Zincke. Dieses Kapitalvermögen betrug 52.853,23 M; weiterhin gehörten zum Stiftungsvermögen die Grabkapelle auf dem Sudenburger Begräbnisplatze, das Pfortnerhaus in der Friedensstraße 44 sowie ein Grundvermögen von 5 Hektar, 4 Ar und 17 Quadratmeter Acker. Die Armenverwaltung hatte das Stiftungsvermögen für die Unterhaltung und Verbesserung des auf dem Sudenburger Kirchhofe belegenen Zincke'schen Grabgewölbes und dessen nächster Umgebung zu verwenden. Am Todestage waren die Eheleute Zincke'schen Säрге mit Blumen und Kränzen zu schmücken und der Pastor der Sudenburger Ambrosiuskirche hatte eine Gedächtnisrede zu halten.
3. Die Zincke'sche Landwehr-Stiftung umfaßte ein Kapitalvermögen von 15.214,70 M sowie 1 Hektar, 85 Ar und 80 Quadratmeter Grundvermögen. Das Vermögen diente der Unterstützung hilfsbedürftiger, der Sudenburg angehöriger Personen, welche im Militärdienst verwundet, erkrankt oder sonst dienstunbrauchbar resp. erwerbsunfähig geworden sind, sowie deren Frauen und Kinder, oder dieser letzteren allein, falls der Mann resp. Vater im Militärdienste oder infolge desselben verstorben oder in Gefangenschaft geraten ist.
4. Zincke'sche Stiftung für Sudenburger Arme, errichtet durch Testament des Ökonomen und Ratmanns Johann Georg Peter Zincke. Von dem Kapitalvermögen in Höhe von 68.151,67 M waren 25 gottesfürchtige, vom Vorstand der St.Ambrosiuskirche in Vorschlag zu bringende Arme zu gleichen Teilen zu unterstützen.
- 1899 erfolgte ein dreigeschossiger Erweiterungsbau für mehr als dreißig Zimmer; die Raumhöhe betrug 3.40 m. Die Zimmer waren 4.50 m bzw. 4.05 lang und zwischen 3.45 m und 4.25 m breit.

Anbau des Peter-Zincke-Stiftes in der Hesekeistraße 7a (Hinteransicht)

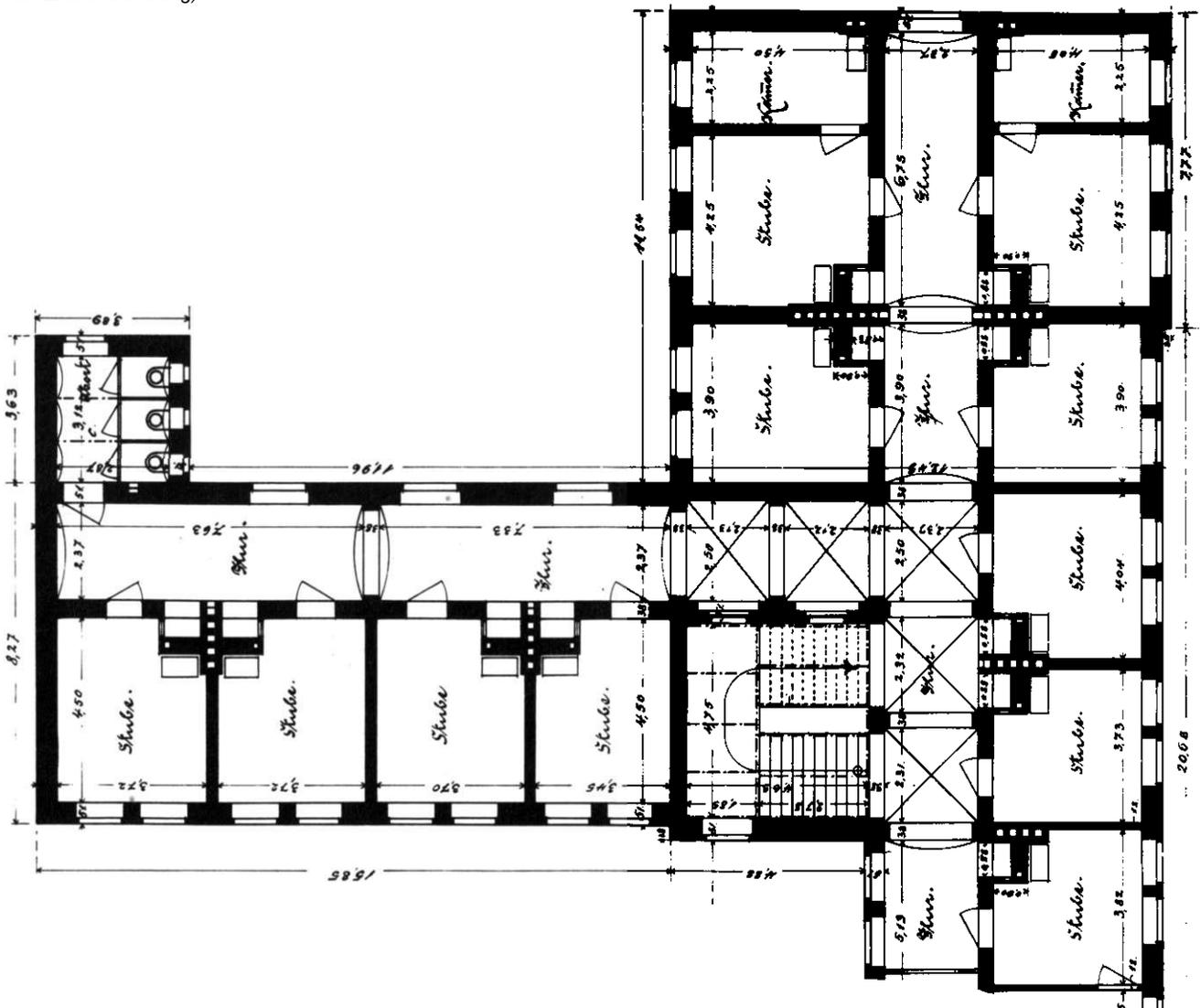


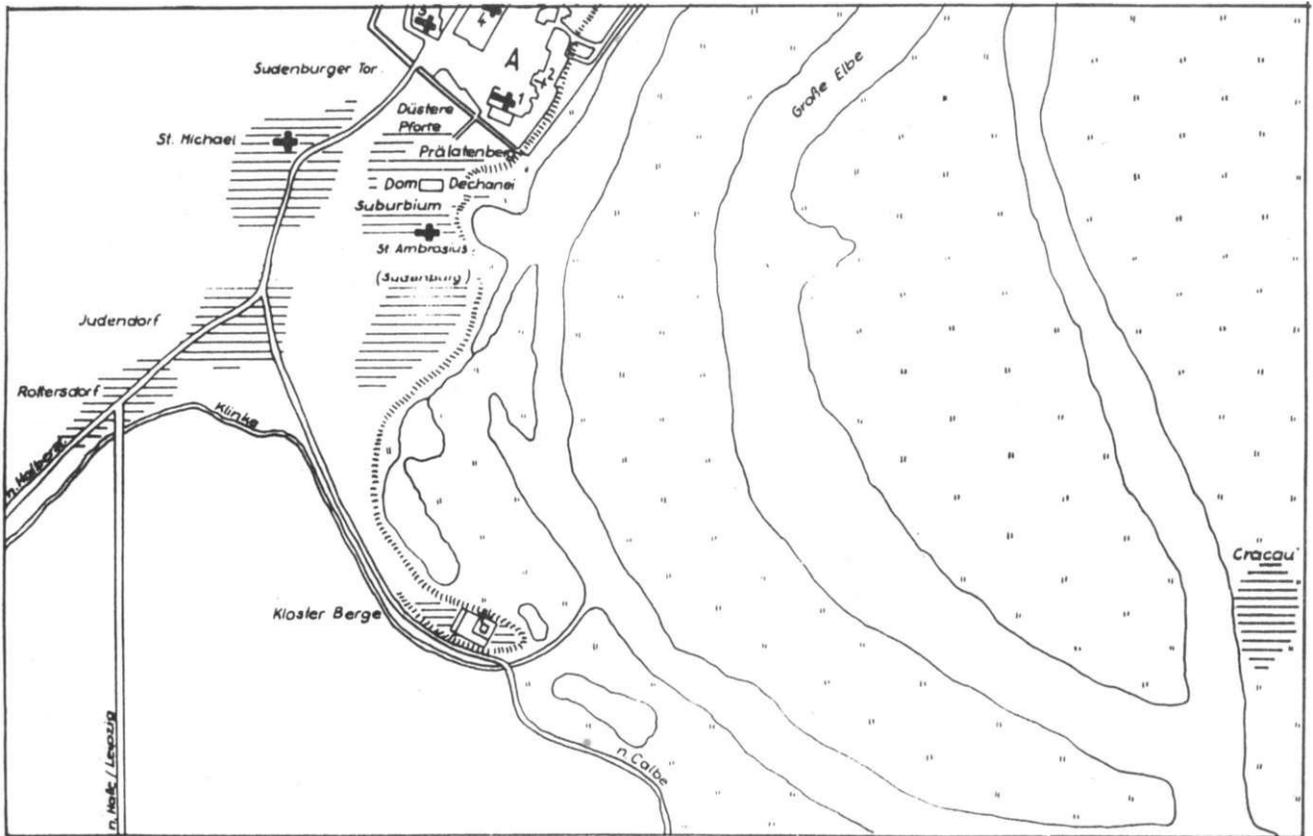
4.3. Kultbauten

In der Sudenburg stehen zwei Gotteshäuser, die evangelische Ambrosiuskirche und die katholische St. Michaelkirche. Das Patrozinium der Ambrosiuskirche lautet auf den Hl. Ambrosius, den Bischof von Mailand, der am Abend vor dem Osterfest am 4. April 397 n. Chr. gestorben ist. Nach ihm waren auch die Vorgängerbauten in der Sudenburg benannt; seine Ordination wird nach dem katholischen Heiligenkalender am 7. Dezember gefeiert. Sein gewöhnliches Attribut ist ein Bienenkorb, das Symbol der Beredsamkeit, das außer ihm noch der Hl. Chrysostomos (Bischof von Konstantinopel) und Bernhard von Clairvaux (Begründer des Zisterzienserordens) kennzeichnet. Ambrosius ist es gewesen, der durch sein Beispiel zuerst die Sitte allsonntäglicher Predigten vor der Gemeinde nach der Liturgie der griechischen und

nordafrikanischen Kirche in Italien einführte. Seine persönliche Beredtsamkeit muß außerordentlich gewesen sein, da auch ein Augustinus von ihm sagt: 'Indem ich mein Herz öffnete, um zu hören, wie gut er sprach, wurde ich unversehens auch inne, wie wahr er sprach.' In seinem bekanntesten Werk 'DE VIRGINITATE' findet sich die erste Erwähnung des Weihnachtsfestes. Ganz von selbst wirft sich die Frage auf: Wie kam es dazu, die Sudenburger Kirche, die ein sehr hohes Alter hat, gerade diesem Heiligen zu weihen? Da die Kirche in der Sudenburg in dieser Gegend mit dem Patrozinium des Hl. Ambrosius ganz isoliert dasteht, bleibt als Vermutung nur die Antwort, daß dieser Schutzpatron mit Kreuzfahrern aus Italien hierhergebracht worden ist. Denn auch der Schutzpatron der ehemals in der alten Sudenburg dicht benachbarten St. Michaeliskirche, die gleichfalls ohne Vergleichsbeispiel dort auftauchte und dem ganzen Flecken St. Michael den

Anbau des Peter-Zincke-Stiftes in der Heselstraße 7a (Grundriß der Zimmeraufteilung)





Die Lage der ersten Ambrosiuskirche südlich der Stadtbegrenzung in ottonisch-salischer Zeit

Die neugotische Ambrosiuskirche am Ambrosiusplatz

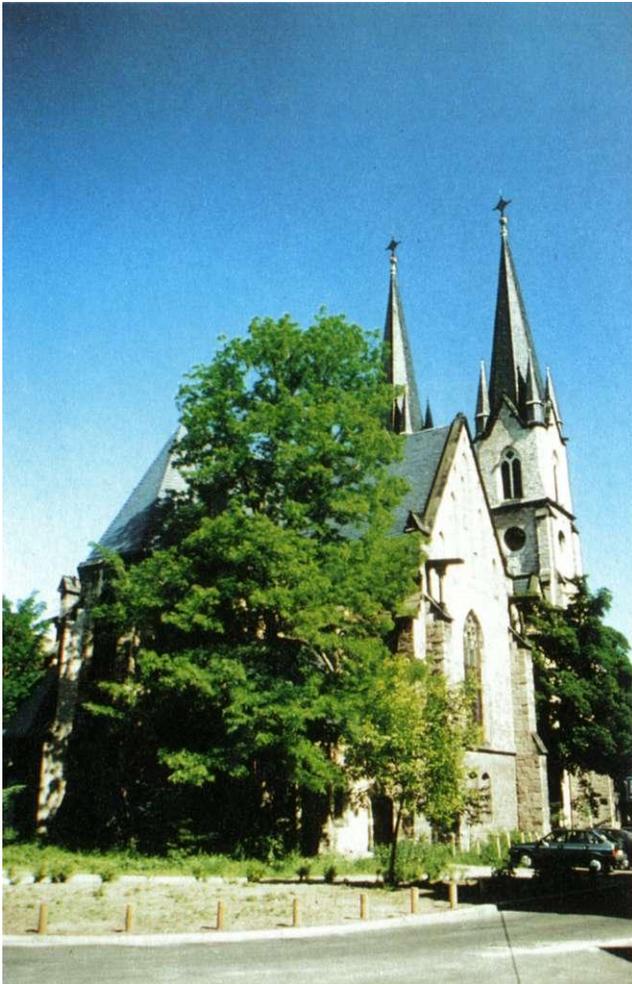


Namen gegeben hatte, bestätigt diese Vermutung. Die deutschen Kreuzfahrer führten nämlich mit besonderer Vorliebe das Bild des streitbaren Engelfürsten in ihren Fahnen, wie er mit dem Drachen (Teufel) kämpft und ihn besiegt (daher wurden sie spöttisch 'der deutsche Michel' genannt). Zu dieser Annahme paßt auch die Nachricht aus der *Chronica de tempore creationis mundi*, die da behauptet, daß die **erste** Ambrosiuskirche zur Zeit des Erzbischofs Waithard im Jahre 1012 gegründet wurde - urkundlich läßt sich diese Überlieferung aber nicht erhärten. Höchst wahrscheinlich ist es, daß Kriegersleute, welche in der ältesten *arx meridionalis* (südlichen Burg) hausten, eine dem Hl. Ambrosius geweihte Kapelle vielleicht in einem Festungsturme besaßen. Eine solche Kapelle fiel der Zerstörung der ältesten Sudenburg im Jahre 1213 zum Opfer.

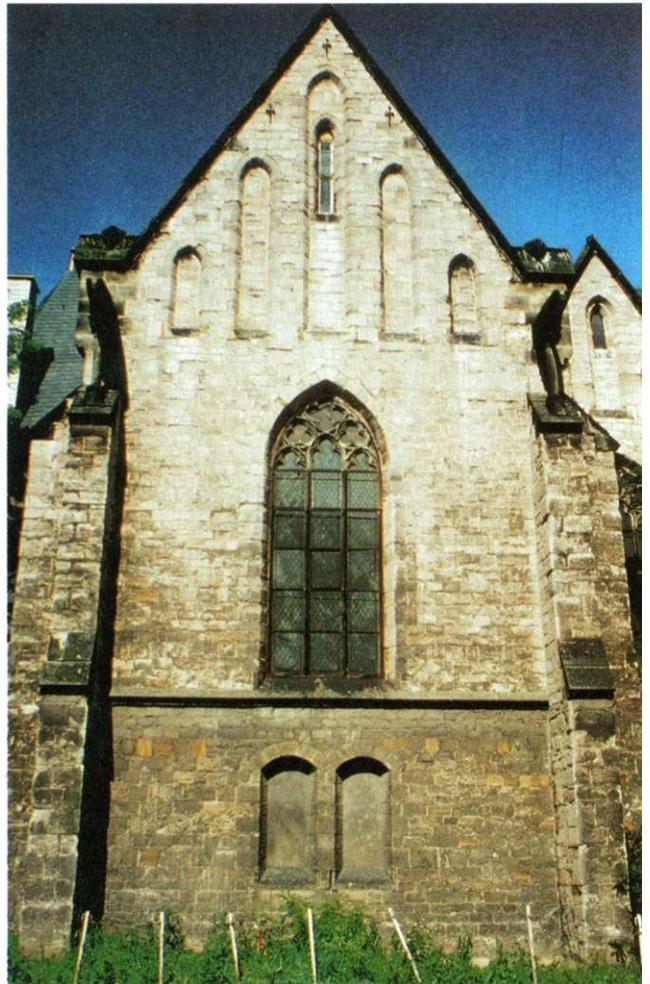
Nach dem zweiten Aufbau des Dorfes entstand auch die **zweite** Ambrosiuskirche, und zwar wurde sie nun schon Pfarrkirche. Plebani sancti Ambrosii in Sudenborch werden in den Jahren 1288, 1295, 1308 und 1415 beurkundet. 1542 wurde die Ambrosiuskirche

evangelisch (Altstadt 1524). Diese Kirche mit dem sie umgebenden Friedhofe stand in jener Zeit am Rathause, wo der Weg nach der Sudenburger Pforte umbog. Gleich hinter dem Rathause erhob sich, etwas getrennt vom Hauptgebäude, der Glockenturm. Im Jahre 1546 wurde die Pfarrkirche abgetragen, weil die Magdeburger wegen der inneren und äußeren Feinde ihre Festungswerke grade nach Süden hin ausdehnen wollten. Die Stätte der Kirche kam später in die Bastion Heydeck, die später den Namen Anhalt erhielt. Über den **dritten** Bau lassen sich nähere Angaben nicht machen; er wurde 1631 während des Dreißigjährigen Krieges zerstört. Anschließend lag das Gotteshaus zweiundneunzig Jahre lang wüst. Zu dieser Zeit mußten die Sudenburger nach Magdeburg in den Dom gehen, was wegen der großen Entfernung und der Torsperre große Schwierigkeiten mit sich brachte. Daher baten die rund achthundert Sudenburger Bürger im Jahre 1714 um endliche Wiederherstellung ihrer Kirche. Der König von Preußen genehmigte das Gesuch; der Prediger Friedrich Christian Schreiber weihte am 2. Advent 1723 die neue, **vierte** Stadtkirche.

Die Ambrosiuskirche am Ambrosiusplatz



Südwestfassade der neugotischen Ambrosiuskirche

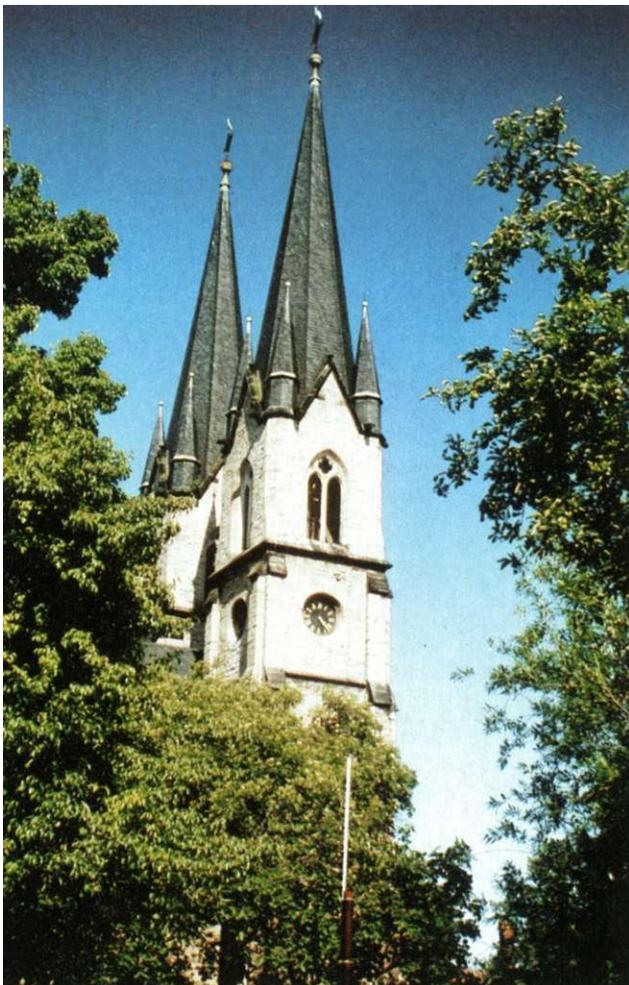


Auch diese Kirche stand nur neunzig Jahre, bis sie auf Befehl Napoleons im Jahre 1812 niedergerissen werden mußte.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, ließ am heutigen Ambrosiusplatz ein neues Gotteshaus aufführen. Es war eine kleine, armselige Kapelle ohne Turm. Der Baurat Meilin hat den Plan geliefert, der 1822 vollendet werden konnte - es war der **fünfte** Aufbau. Der Domprediger D. Johann Friedrich Wilhelm Koch hielt am 13. Oktober die Weihrede.

Die Sudenburger Gemeinde wuchs schnell und umfaßte 1867 bei der Einigung mit Magdeburg knapp sechstausend Einwohner. Die Kapelle war nun zu klein geworden und so durfte nach langwierigen Verhandlungen eine ansehnliche neue Kirche in Angriff genommen werden. Der Rohbau der **sechsten** Kirche war 1877 vollendet; die neugotische Architektur ist der Buckauer Getrudenkirche sehr ähnlich. *Diesem sechsten Bau wünschen wir Dauer, Frieden und Segen! (nach einem Artikel in 'Blätter für Handel, Gewerbe und soziales Leben' - Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung, vom 4. Juni 1877).*

Blick auf die Türme der neugotischen Ambrosiuskirche

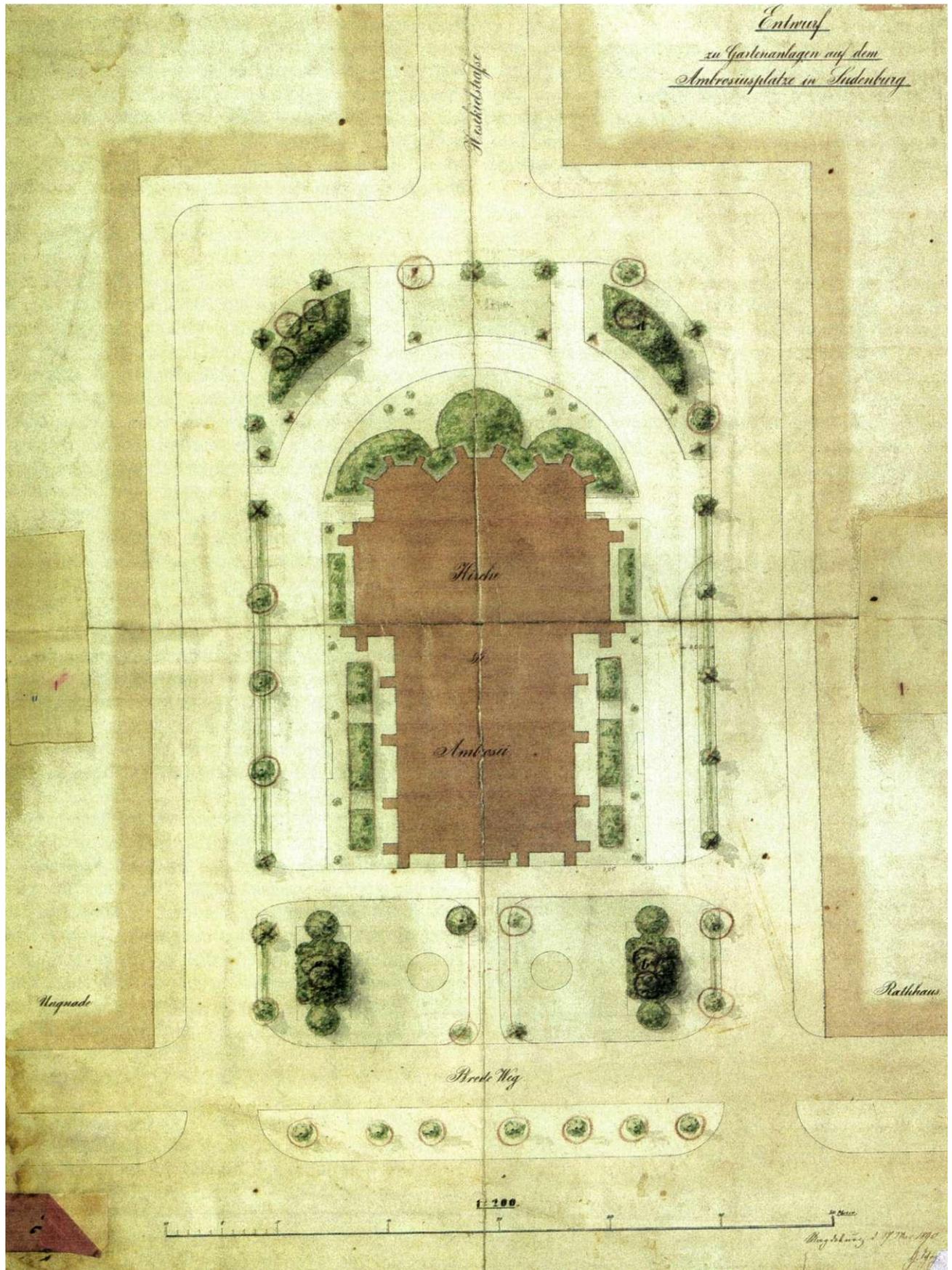


Im gotischen Stil hatte schon Schinkel gebaut, dessen Entwurf für einen Nationaldom in Berlin (1814) am Anfang der deutschen Neugotik stand. Später hat dann Georg Gottlieb Ungewitter die Gotik erstmals systematisch als konstruktive Weiterentwicklung der romanischen Architektur erklärt. In seinen Schriften vertrat er den Grundsatz, daß die Schönheit des Baues auf seiner Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit beruhe. Er forderte, daß sich die Raumverteilung und Konstruktion aus der Bauaufgabe ergeben müsse - und aus der Konstruktion wieder die Form. Sein Schüler Carl Schäfer war sogar der Überzeugung, daß es gelingen werde, die Gotik neu zu beleben. Und der Erfolg seines Schaffens beruhte darauf, daß er das Wesen der architektonischen Schöpfung erkannte und zeigte, inwiefern die Raumverteilung die Grundlage sein müsse, aus der die Konstruktion folgt, und daß die Formgebung wieder das Ausklingen der konstruktiven Bedingungen bedeutet. Hauptvertreter einer Übernahme des gotischen Stils unter starker Betonung der formalen Seite wurden Conrad Wilhelm Hase, Hubert Stier und Friedrich Schmidt. Unter ihrem Einfluß erwachsen in der zweiten Jahrhunderthälfte des 19. Jahrhunderts in den deutschen Landen zahllose Bahnhofs- und Postgebäude, Schulen und Synagogen sowie Rathäuser und Privathäuser aller Art, in denen in gotischer Form die mittelalterliche Baukunst Auferstehung feierte, und in denen oft genug dem Stil zuliebe die Zweckmäßigkeit vernachlässigt wurde.

Eine besondere Bedeutung hatte der gotische Baustil für den Sakralbau, und zwar vornehmlich für den protestantischen. Bei der Kirchenkonferenz in Eisenach (1861) wurden sogar in einem Regulativ von 16 Thesen die Grundzüge für den protestantischen Kirchenbau festgelegt. Die wichtigste (dritte) These lautete: *Die Würde des christlichen Kirchenbaues fordert Anschluß an einen der geschichtlich entwickelten christlichen Baustile und empfiehlt in der Grundform des länglichen Vierecks neben der altchristlichen Basilika den sogenannten gotischen Stil.* Damit war der Sieg der gotischen Richtung für den protestantischen Kirchenbau entschieden und man meinte in der Kathedrale nicht nur das christlich-mystische Mittelalter zu erkennen, sondern gleichzeitig faszinierte auch die technische Perfektion des Strebewerks sowie des neu entwickelten Skelettbaus, der ja die Möglichkeit des Eisen- und Stahlbaues in sich barg; damit traten Bauaufgabe, historischer Begriff und moderne Konstruktion in Konjunktion.

Der gotische Sakralbau als 'gotisch-germanischer Gewölbebau' wurde sogar zur Herzensangelegenheit romantisch-frömmelnder Könige, so auch in Preußen, wo dieser neugotische Stil den kirchlichen Auffassungen König Friedrich Wilhelms IV. nahekam. Auf dem Gebiete des Profanbaus, namentlich des Wohnbaus, setzte sich hingegen der gotische Stil nicht durch. Die

Entwurf zu den Gartenanlagen auf dem Ambrosiusplatz (1890)



Bauform paßte, wenn sie einfach übernommen wurde, schlecht zu den modernen Wohnbedürfnissen.

In der Mitte des zentralen Platzes (ehemals Marktplatz) der neuen Sudenburg entstand die Ambrosiuskirche, 1875 an der Stelle eines kleineren Kirchengebäudes erbaut. Es ist ein typisch neugotischer Bau des 19. Jahrhunderts, aus Kalkhausteinen in Quadermauerwerk errichtet.

Das Kirchenschiff ist streng Ost-West ausgerichtet, mit den Turmbauten im Osten und dem Altar im Westen (!); neben dem Altar im Chor sind zwei Pastophorien eingerichtet. Die Kanzel befindet sich noch im Chorbereich, unmittelbar vor den Sitzbänken, die bis in die Vierung hinein gestellt sind.

Im Jahre 1929, das Gotteshaus stand seit gut fünfzig Jahren, stürzte bei einem Unwetter ein Filialtürmchen

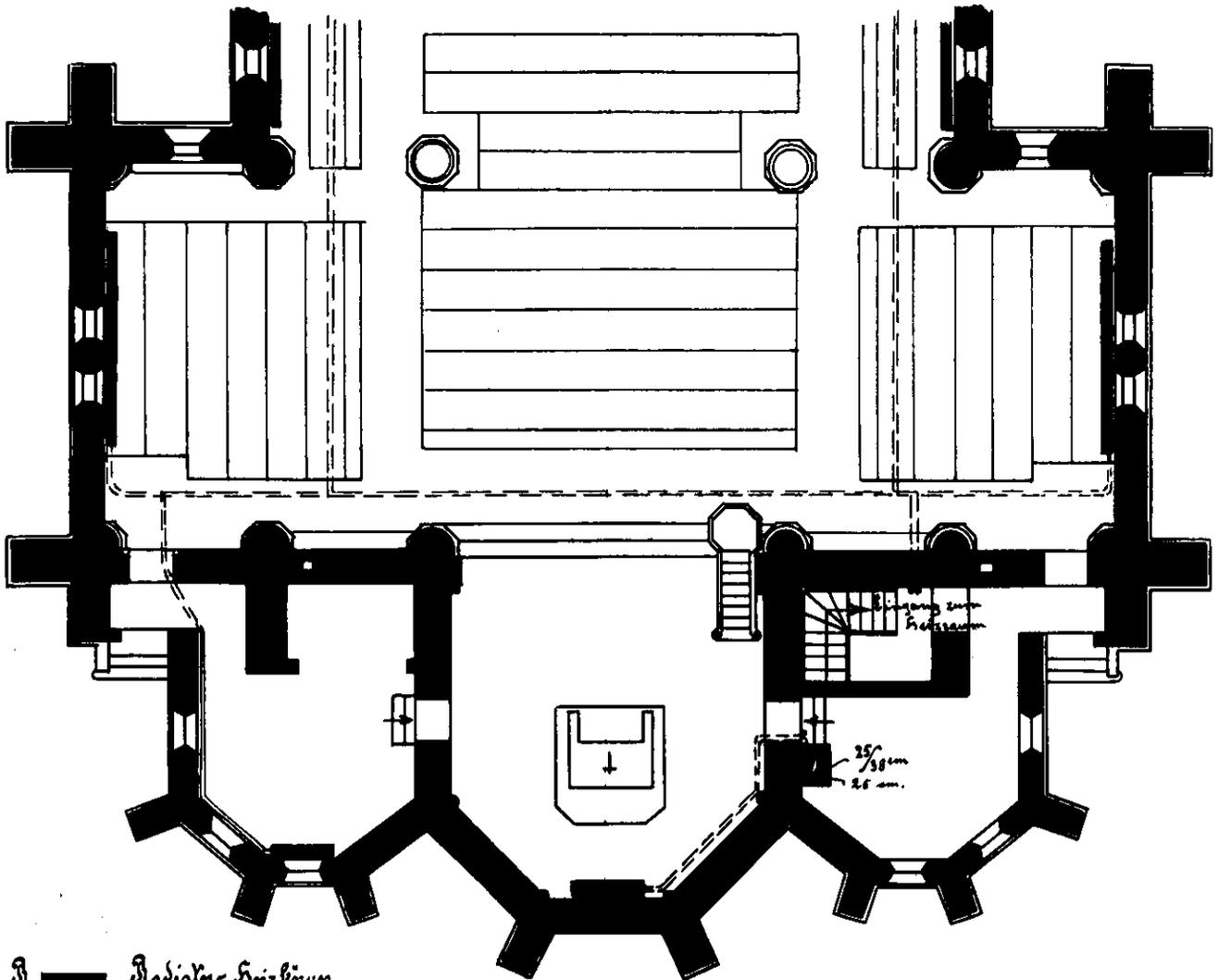
Luftbild vom Ambrosiusplatz - die Halberstädter Straße durchzieht diagonal das Bild



ab. Tags darauf erschien in der sozialistischen Arbeiterzeitung 'Tribüne' (15.12.1929) der frivole Artikel 'Hat's Gott befohlen?' (Arbeiterkorrespondenz): In der Nacht zum Freitag wütete über Magdeburg ein furchtbarer Sturm. Von den Bäumen flogen die Äste. Dachziegel, die nicht mehr allzu fest saßen, verließen ihren Bestimmungsort und fielen auf die Straße. Der Sturm rüttelte an Bäumen, Häuschen und an - Kirchen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, flog auf die Straße. Auch Kirchen ließ der Wind nicht verschont. Von der Ambrosiuskirche in Sudenburg flog mit furchtbarem Getöse ein zentnerschwerer Aufsatz. Alt und grau geworden, zerfressen vom Zahn der Zeit, hielt er dem Sturm nicht mehr stand und flog auf das Pflaster.

Ein Glück, daß niemand die Stelle beim Niederschlagen passierte. Der Tod war ihm gewiß. Wenn von den Häusern Stuck fällt, ist die Feuerwehr flugs bei der Hand. Alles, was im Verdacht steht, herunterzufallen, wird mit Gewalt angeschlagen. Vielleicht unterzieht man auch die Ambrosiuskirche einer eingehenden Revision, um festzustellen, ob auch dort nicht Menschenleben gefährdet sind. Der Tod, herbeigeführt von einem Stein der Kirche, soll ja eben so 'süß' sein wie der, hervorgerufen durch jeden x-beliebigen Stein eines Bürgerhauses. Also, Herr Polizeipräsident, lassen Sie prüfen! Bürdet uns aber nicht die Kosten auf.

Altar und Chorbereich der Ambrosiuskirche

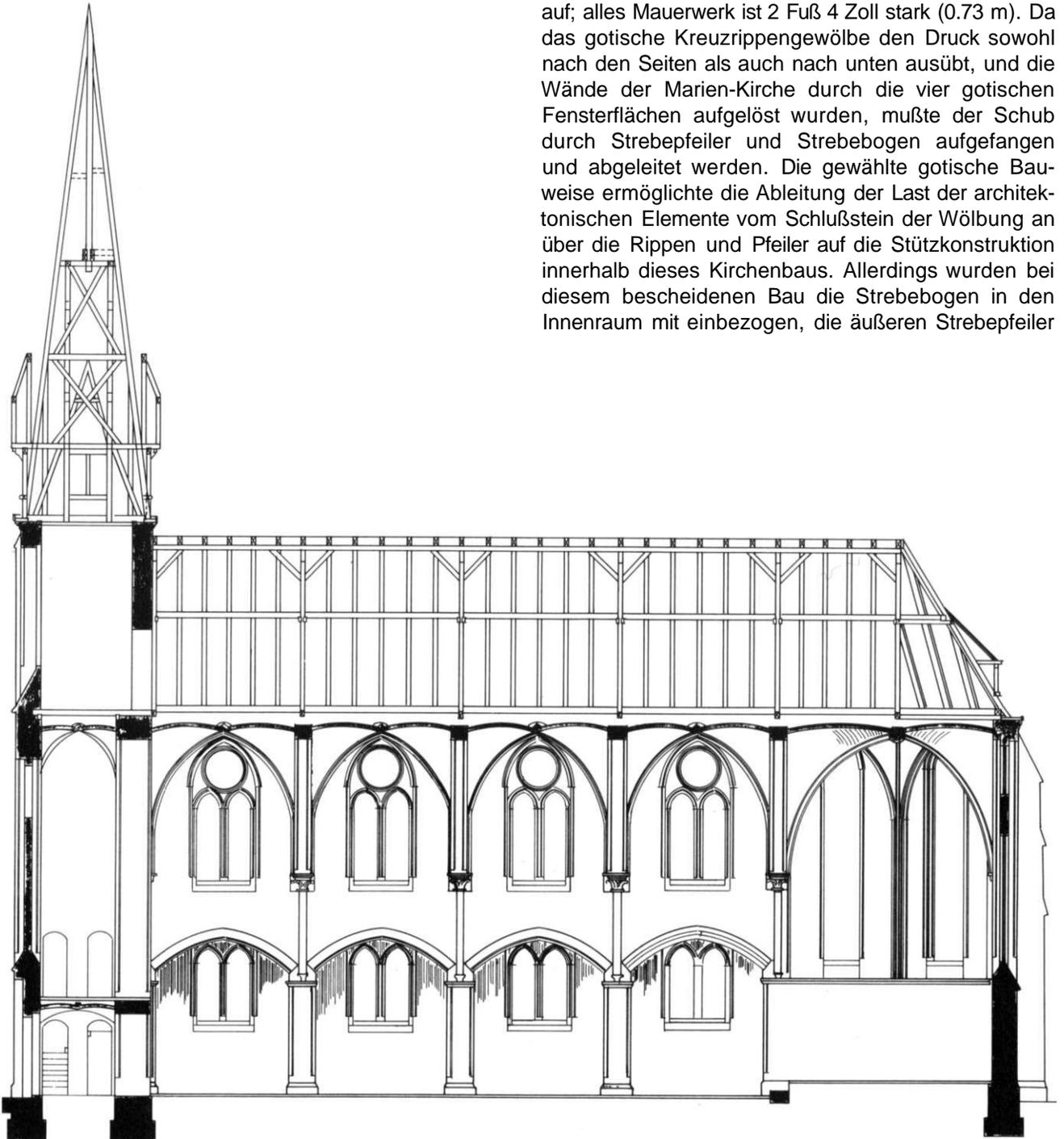


- Radialer Heizkörper
- Rippen ~ "
- Dampf-leitung
- Kondens- "

Fig. 1:10

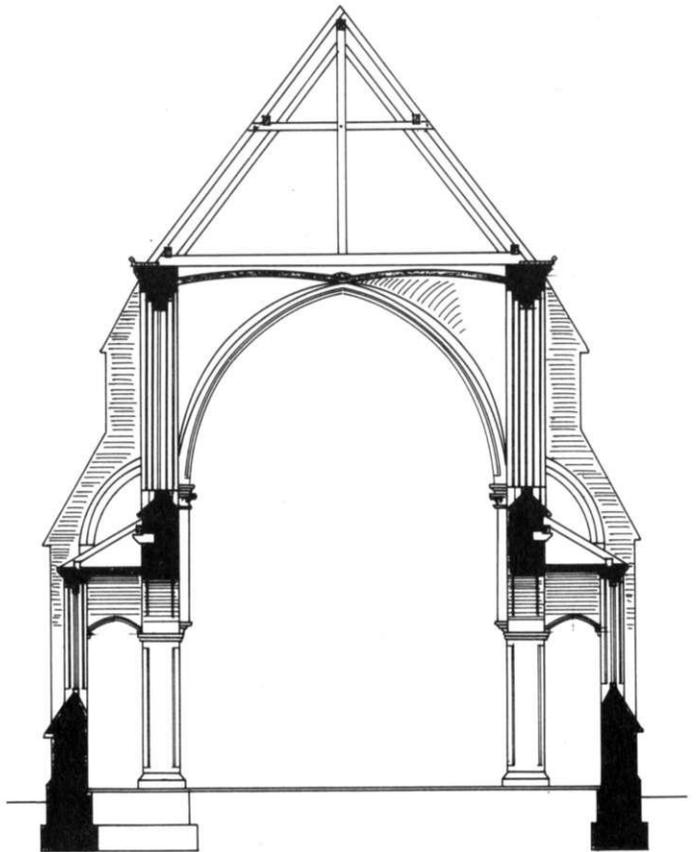
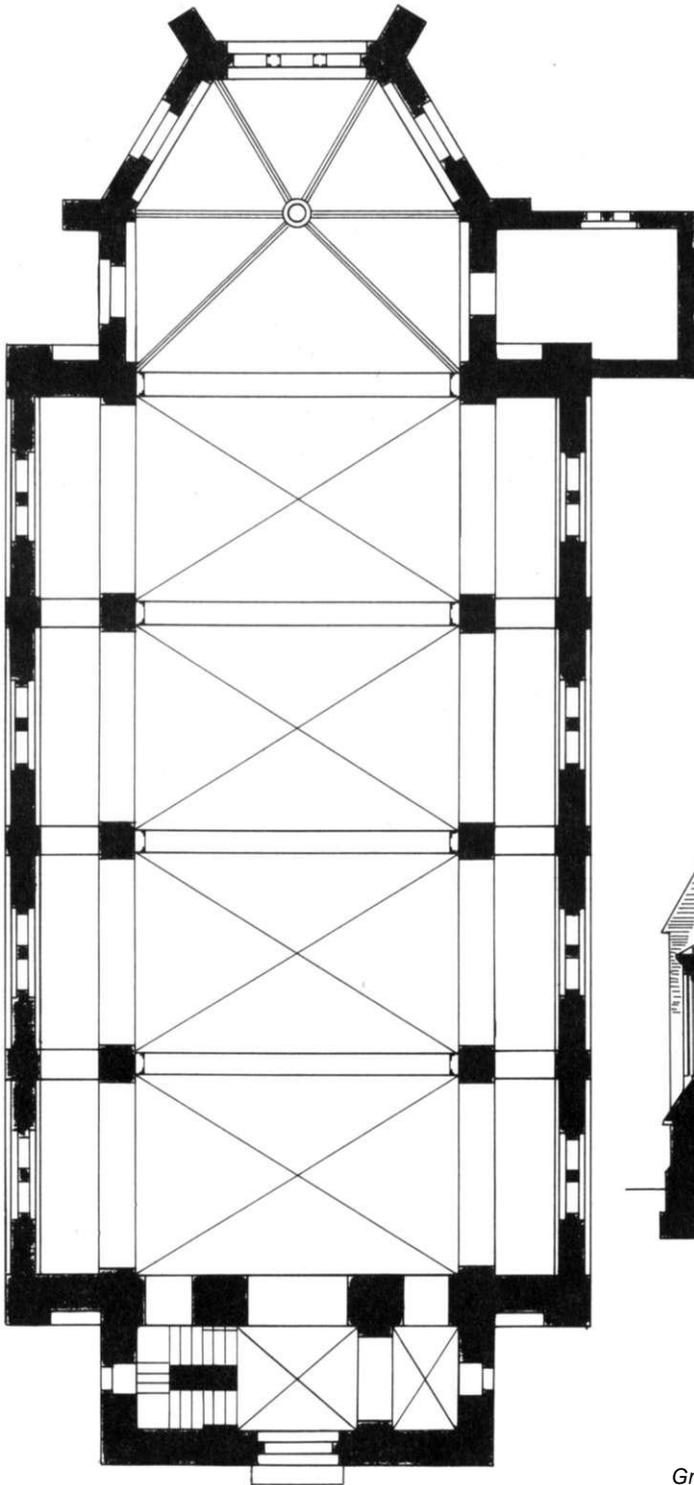
Die katholische Kirche St. Marien

In der Rottersdorfer Straße 9a (ehemals Morgenstraße, da an der östlichen Begrenzung der alten Sudenburg gelegen) steht die katholische Kirche St. Marien. Es handelt sich um einen neugotischen, dreischiffigen Gewölbebau. Bei den 40 Fuß hohen Gewölben (12.56 m) handelt es sich um Kreuzgewölbe, die aus Ziegeln im Klosterformat (13.5 x 1.5 x 1.0 cm) gemauert waren. Die Kirche wurde im Jahre 1867 erbaut. Der Bau weist ein breites Hauptschiff von 29 Fuß 2 Zoll (9.11 m) und zwei schmale Seitenschiffe (4 Fuß 3 Zoll = 1.33 m) auf; alles Mauerwerk ist 2 Fuß 4 Zoll stark (0.73 m). Da das gotische Kreuzrippengewölbe den Druck sowohl nach den Seiten als auch nach unten ausübt, und die Wände der Marien-Kirche durch die vier gotischen Fensterflächen aufgelöst wurden, mußte der Schub durch Strebepfeiler und Strebepfeiler aufgefangen und abgeleitet werden. Die gewählte gotische Bauweise ermöglichte die Ableitung der Last der architektonischen Elemente vom Schlußstein der Wölbung an über die Rippen und Pfeiler auf die Stützkonstruktion innerhalb dieses Kirchenbaus. Allerdings wurden bei diesem bescheidenen Bau die Strebepfeiler in den Innenraum mit einbezogen, die äußeren Strebepfeiler



stellen die Außenmauern dar und bilden auf diese Weise die Seitenschiffe. Das Hauptschiff hat eine Länge von 73 Fuß 1 Zoll (22.95 m). An das Hauptschiff schließt sich im Nordosten der fünfeckige Chor (und die Sakristei) an. Im Südwesten war in der Breite des

Hauptschiffs ein schmalrechteckiger Turmbau vorgelagert. Der Turm hat eine Höhe von 114 Fuß (35.80 m). 1938 sollten im Zuge der Renovierung und Ausmalung der Kirche zur Sicherung der Gewölbe des Mittelschiffes gleichzeitig Anker aus Rundeisen eingezogen



Grundriß und Schnitt der Kirche St. Marien